This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

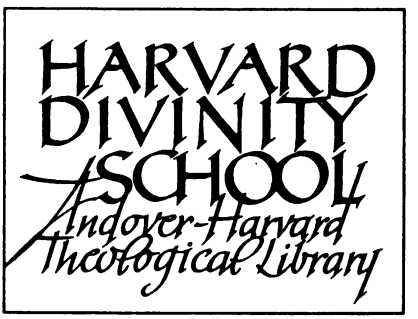
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

344.62
Kossarski


HARVARD
DIVINITY
SCHOOL
Andover-Harvard
Theological Library

Schriften

herausgegeben

vom

Institute zur Förderung der israelitischen Literatur

unter der Leitung

von

Dr. Ludwig Philippson in Magdeburg,
Dr. Adolph Jellinek in Leipzig,
Dr. J. M. Jost in Frankfurt a. M.

Titus, von Julius Kofarski.

Erstes Jahr: 1855 — 1856.

Titus

oder

die Zerstörung Jerusalem's.

Historisch-dramatisches Gedicht

in

vier Akten

von

Julius Rossarski.

Leipzig.
Druck und Verlag von Leopold Schnauß.
1855.

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
CAMBRIDGE, MASS.
H74.675
May 11, 1949
Semitic Library

Die Geschichte ist das unvergängliche Monument der Völker, die Poesie die goldene Blüthe und das grüne Blatt, die es umrankt und mit ewig frischem Leben krönt.

344.62
Kossowski

344.62
KOSSARSKI

Meinen Freunden

den Herren

Michael Levy in Inowraclaw

und

Herrmann Jacobi in Bromberg

hochachtungsvoll gewidmet.

Bromberg, den 7. November 1855.

Personen.

Titus Vespasianus, Kaiſer.

Agrippa II., König von Ituräa, Sohn Agrippa I. Königs von Paläſtina.

Antiochus, König von Comagena.

Tiberius Alexander, Feldherr der Römer.

Largius Lepidus, Führer der X. Legion.

Titus Frigius, Führer der XV. Legion.

Aeternius Fronto, Sertus Cerealis, } Unterfeldherren.

Flavius Joſephus, Ergouverneur von Galiläa, jetzt im Lager der Römer.

Juſtus von Tiberias, Secretair des Königs Agrippa.

Berenike, Königin von Chalzes und Cilicien, Schweſter des Königs Agrippa.

Tacitus (Cajus Cornelius), Aedil.

Phanias, der Oberprieſter von Jeruſalem.

Johannes von Giſchala, Simon bar Joras, } Anführer in Jeruſalem.

Izates, Monabazes, } Prinzen von Adiabenien.

Marime Maccabäa, Verwandte der Berenike.

Auguren, Haruspices, Chaldäer, Prieſter, Offiziere, Volk, Geiſter, Söldner.

Appius, Aliturus, } römiſche Soldaten.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

(Felſengegend, im Hintergrunde ein antikes verziertes Grabmal. Vor demſelben drei Männer mit einer ſchwarzen Toga bekleidet, unter derſelben kurze Röcke mit einem ledernen Gurt, an welchem ein Schwert hängt; am linken Arme ein kleiner Schild; in der rechten Hand, welche frei und unbedeckt von der Toga iſt, halten ſie einen kleinen ſchwarzen Stab mit einer Goldſpitze.)

Erſter Chaldäer.

Der Mond, die Sonne und die Sterne,
Sie wandeln ewig auf und ab,
Es ſieht die ewigen Leuchten gerne
Der Menſch bis an ſein ſtummes Grab.

Sie ſchenken unſ'rer grauen Erde
Belebend ihren Sonnenglanz,
Und ſeit der Schöpfer ſprach das Werde,
Sind ſie ihr lichter Strahlenkranz.

Es will der Menſch ſie nicht entbehren,
Er wankt nicht gern dem Grabe zu,
Er weint unendlich viele Zähren,
Bevor er geht zur ew'gen Ruh'.

Zweiter Chaldäer.

Kannſt Du das Räthſel mir ergründen,
Das in der Schöpfung ewig lebt:
Was zu den mächt'gen Grabesſchlünden
Hinabzieht, was zum Leben ſtrebt?

Was kühn der Schöpfung abgerungen,
Was keimt, gedeiht und blüht in Pracht,
So Frucht wie Knospe, die gesprungen
Herniederzieht in schwarze Nacht?

Den Menschen selbst und alles Schöne,
Das uns mit tiefer Lust erfüllt,
Die Menschen, Gottes-Erdensöhne,
Daß sie die ew'ge Nacht umhüllt?

Daß Flur und Au und Glanz und Schimmer,
Was mühsam schuf des Bildners Hand,
Ein Augenblick stürzt es in Trümmer,
Palast und Thurm in Schutt und Sand?

Sollt' es den Schöpfer niemals kümmern,
Wenn sein Gebild zu früh verdirbt,
Nicht seiner Kinder traurig Wimmern,
Daß früh der Mensch in Elend stirbt?

Dritter Chaldäer.

Allvater hat das All geschaffen;
Wenn nun in einer einzigen Nacht
Millionen blut'ge Schlachten raffen,
Wenn eine Stadt in Trümmer fällt,

Wenn Mensch und Mensch wie Thiere streiten,
Wenn Baum und Pflanze schnell verdirbt —
Er mag das Kleinliche nicht leiten,
Das plötzlich auf der Erde stirbt.

Er sinnt, daß Welten sich gestalten,
Daß Mond und Sterne nicht vergeh'n,
Daß Herbst und Frühling sich entfalten,
Daß seine ew'gen Stürme weh'n;

Daß Millionen Weltgebäude,
Die unserm Geiste unbekannt,

Im luft'gen oder Feuerkleide
Er leite mit der Schöpferhand.
(Trompeten ſchmettern; die Chaldäer lauſchen.)

Erſter Chaldäer.

Hörſt Du den Schall nicht der Trompete?
Es iſt der Römer Schlachtenhorn,
Er kommt um Salem zu zertreten,
Den Balſambaum, der Wüſte Dorn.

Und unſ're Stadt, der Welten Schimmer,
Des Orients geprieſ'ne Pracht,
Er ſtürzt ſie kühn in Schutt und Trümmer,
Er ſchafft den hellen Tag zur Nacht.

Zweiter Chaldäer.

Und wenn dies iſt, ſo laßt ſie ſterben,
Es wird die Hülle nur vergeh'n,
Es werden Millionen erben,
Was reich erblüht auf ihren Höh'n.

Der Heidengott iſt Hohn geworden:
Sie hat den einz'gen Gott geſandt,
Ohn' Schlachtenlärm, ohn' Blut und Morden,
In jedes neubekannte Land.

Sie bleibt noch groß nach der Vollendung,
Zeus ward durch ſie zum Kinderſpott;
Vollbracht hat ſie die heil'ge Sendung,
Gelehrt den unſichtbaren Gott.
(Die Trompeten kommen näher.)

Dritter Chaldäer.

So ſollen wir die fremden Schaaren
Frech walten laſſen unverwehrt,
Und nicht vor ſeinem Schwert uns wahren,
Das uns im Siegerrauſch verzehrt?

Erſter Chaldäer.

Die Macht, die Jedem iſt geworden,
Die nütz' er gegen ſeinen Feind;
Nicht laß er ruhig Brüder morden,
Er kämpf' mit ihnen eng vereint.

Chaldäer, von des Volkes Weiſen,
Gebrauchen wir der Geiſter Macht,
Die um den ew'gen Welthall kreiſen,
Und rufen ſie zur blut'gen Schlacht.

Was Du weisſagend haſt geſprochen,
Daß ausgebrannt Judäa's Licht,
Daß Salem's Macht durch Rom gebrochen,
Das ſtört die heil'gen Kämpfe nicht.

Laßt mit den Brüdern uns vereinen,
Die ſtark gerüſtet ſind zur Schlacht,
Und während unſ're Prieſter weinen
Und beten, ſtreiten Tag und Nacht.

Laßt uns auf Warten und auf Zinnen,
Im Stahlhemd und mit ſcharfem Schwert
Für unſ'res Volkes Rettung ſinnen,
Eh' es des Feindes Wuth verzehrt.

Aus dieſes Grabes Felſenſchlünden
Erſcheinen wir und tauchen auf,
Um uns vereinigt hier zu finden,
Zu melden ſtets den Schlachtenlauf.

(Einer öffnet das Grab, welches von Innen erhellt iſt; ein Mädchen tritt ihnen entgegen, ſie treten zurück.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Marime Maccabäa.

Erſter Chaldäer.

Ha! Marime!

Zweiter Chaldäer.

Marime Maccabäa!

Dritter Chaldäer.

Was hat Dich, Mädchen, in dies Grab geführt?

Marime.

Verzeiht, Ihr Männer unſ'res heil'gen Volkes,
Wenn ich in Euren Rath mich eingedrängt.
Gewohnt nicht ſeid Ihr, daß ein ſchlichtes Mädchen
Sich kümmern mag um Politik der Männer;
Auch kenn' ich wahrlich den Beruf der Frauen,
Ihr Daſein, Schaffen, Wirken in dem Kreis
Der heil'gen Schöpfung auf der weiten Erde.
Die Häuslichkeit, der Herd des einz'gen Hauſes
Beſchränkt die Grenzen ihres Thuns und Schaffens;
Des Weibes Sitte, unſ'res Volkes Stolz,
Kann nur gehegt im engſten Kreiſe werden.

Erſter Chaldäer.

Du ſprichſt wie eine Tochter Paläſtina's!

Marime.

Nicht ziemt's dem Weib, der Männer kühne Bahn
Im Rath für Krieg und Frieden keck zu wandeln;
Das Weib bleibt Weib und Sitte nur bleibt Sitte,
Wenn ſie gehegt im Kreis der Frauen wird.
Das Weib, das in den Herd des Mannes tritt
Und klug ſich dünkt, Beruf und Macht des Mannes
Zu theilen im Beſitze geiſt'ger Kraft,
Wird bald die zarte Sitte überſchreiten,

Die in des Mannes Aug' die größte Hoheit
Und jede ſtolze Anmuth ihr verleiht!
Ein Zwitterbild wird ſie den Männern ſein,
Nicht ihren Kreis, nicht den der Weiber zieren!

Zweiter Chaldäer.

Wenn Du dies weißt, Marime Maccabäa,
So ſprich, was Deinen Schritt hierher gelenkt?

Marime.

Weit reicht der Geiſt der Männer! Ihre Macht
Hat gottbegabt, viel Großes ſtets geſchaffen;
Des Unheils Mächte kühn hinweggewandt;
Des Weibes ſchlichter Sinn reicht nie hinan
Zum Gipfel des Gedankens weiſer Männer!
Doch oft, wenn ſturmbewegt das ſchwanke Schiff
Mit Waſſers- und mit Feuersmacht muß kämpfen,
Wenn, raſend durch des Unheils Schreckensdrang,
Kein Machtwort mehr des Herrn die Schaaren lenkt,
Die alle Räume jenes Schiffes theilen,
Dann mag oft ſchlichter Sinn des ſchwachen Weibes,
Für Rettungswohl beſorgt, die Kraft erdenken,
Die jenes todbedrohte Schiff kann retten.

Dritter Chaldäer.

Nicht dunkel iſt mir Deiner Rede Sinn.
Das Schiff iſt unſ're feindbedrohte Stadt,
Von allen Schrecken wilden Kriegs durchtobt,
Willſt Du ſie retten?

Marime.

Nicht heg' ich den Gedanken,
Als ſchwaches Weib ſo Großes zu vermögen,
Doch künd' ich Euch, was ſie wohl retten könnte!
Der Feind naht unſ'rer Stadt und die Trompete,
Sie kündet uns den nahen Schlachtlärm an.

Beſiegbar iſt, wie jeder Feind, auch Rom;
In hundert Schlachten hat er es empfunden,
Daß unſer Schwert mit ſeinem ſich kann meſſen.
Doch liegt im ew'gen Hader unſ're Stadt,
Unzähl'ge Secten, die die Zeit geſchaffen,
Und viel Parteien reißen ſie hinab,
Wenn Eintracht nimmer die Gemüther ſänftigt,
Beſiegt von Rom, in trauriges Verderben.

Erſter Chaldäer.

Was Du uns kündeſt, iſt uns längſt bekannt.

Maxime.

Sucht bald die Eintracht wieder herzuſtellen,
Die Führer, die getheilten Heeres ſtehen;
Verſöhnt das Volk, das durch der Secten Geiſt
Und der Parteien Zwiſt in Zwietracht lebt,
Und zügelt durch Gewaltigkeit des Worts
Die Wildheit der Zeloten und Sicarier!
Gerüſtet gegen die Ariſtokraten,
So lebt in Waffen ſtets das ganze Volk,
Das hundert Secten in Parteien theilen;
Die Phariſäer, Sadducäer, Eſſäer
Verſöhnt in Eintracht zu dem heil'gen Kampf,
Dann will auch ich ein großes Werk vollbringen
Und retten von Verderben unſ're Stadt.

Erſter Chaldäer.

Nenn' uns das große Werk, vergebens war
Bis heute unſer Eifer für dies Werk,
Ein Strahl des Himmels hat dies Volk geſpalten
Und nimmer läßt's in Eintracht ſich verſchmelzen.

Maxime.

O müht Euch d'rum, gebt nicht die Hoffnung auf!
Ich aber weiß, wer Roma hergeführt,

Wer ihm geebnet unwegbare Straßen
Und hergelenkt die blut'gen Söldnerſchaaren!
Es iſt mein Blut, es iſt mein eigner Stamm.
Ich werd' nicht fluchen, Fluch ziemt nicht dem Weibe,
Es iſt mein Stamm, der dieſe Stadt vernichtet.

Zweiter Chaldäer.

Wen meinſt Du, Mädchen?

Marime.

Berenike iſt's!

Alle.

Berenike!

Dritter Chaldäer.

Agrippa's Tochter, Schweſter unſ'res Königs?

Marime.

Ja! Sie hat Titus' Schaaren hergeführt,
Wie ſie die ſeines Vaters hergeleitet.
Nicht ſtände Roma heut' vor unſern Mauern,
Wär' ſie dem heil'gen Volke treu geblieben;
Durch ſie iſt Vespaſian Cäſar geworden,
Wie Claudius es durch ihren Vater wurde.
Ein Bündniß, feſtgeſchloſſen, nicht zu löſen,
Scheint des Herodes Haus an Rom zu knüpfen;
Verrathen hat es unſer Volk an Rom,
Und ein abtrünnig Kind iſt ſeine Tochter!

Erſter Chaldäer.

Was willſt Du thun?

Marime.

Ich geh' ins Lager Roms
Und ſuche dort die Fürſtin Berenike.
Ich will gemahnen ſie an heil'ge Pflichten,
Die ſie dem Volke ihres Landes ſchuldet,

Und will ſie kühn von Titus' Seite reißen:
Gehört ſie uns, dann kämpft vergebens Rom!

(Die Trompeten tönen ganz in der Nähe, die Chaldäer entfalten die Toga und ſehen auf ihre Waffen, ſie ſtecken die Stäbe in ihren Gurt und ziehen die Schwerter.)

Erſter Chaldäer.

Ha! Rom iſt da, ich hör' die ehrnen Tritte
Auf heil'gem Boden Paläſtina's ſchreiten.
Ha! Es durchbebt ein Schauer meine Bruſt
Und Wuth und Haß durchtobt mein ganzes Sein.
O! daß die Peſt das ganze Heer vernichte,
Kommt Brüder, laßt das Heiligſte vollbringen,
Verſöhnung, Eintracht müſſen wir erzwingen,
Laß unſ're Schaaren kampfgerüſtet ſtehen
Und unſ'rem Feinde kühn in's Auge ſehen!

(Sie gehen in das Grab.)

Dritte Scene.

Marime (allein).

Nicht folg' ich Euch zur Stadt, an dieſem Platz,
In dieſem Grab erwart' ich Roma's Schaaren,
Erwart' ich meine Fürſtin Berenike.

(Sie geht ins Grab.)

Vierte Scene.

(Der Trompetenſchall iſt näher gekommen und lärmender geworden. Waffengetöſe dringt herein. Ganze Schaaren ziehen geordnet, der Anführer an der Spitze, über die Bühne. Dann kommt Titus in voller Rüſtung, Bohemus, Antiochus, Tiberius, Alexander, Largius Lepidus, Titus Frigius, Aternius Fronto, Agrippa, Berenike, Flavius Joſephus und Juſtus von Tiberias. Dieſe Perſonen gruppiren ſich ſo, daß man anfangs den Marſch der Söldner über die Bühne mit ihren Feldzeichen und Adlern ſieht, dann ſchließen die im Vordergrunde ſich befindenden Perſonen einen Halbkreis, in deſſen Mitte Titus ſteht. Im Hintergrunde bleiben Söldner und einige Frauen der Berenike, ebenſo einige Auguren, die durch ihre Prieſtertracht kenntlich ſind.)

Ein Augur (tritt vor Titus).

Befiehlſt Du nicht, mein mächtiger Gebieter,
Daß man zum Angedenken dieſes Tages
An dieſem Ort die Hekatomben opfre?

Titus.

Wohl ist's ein großer Tag, und die Geschichte
Schreibt ihn gewiß mit ihrem ehrnen Stift
In's große Blatt der allergrößten Thaten,
Doch sind wir in des Feindes wüstem Reich,
Nicht wissen wir, welch' heiße Kampfestage
Uns und die kühnen Söldner treffen mögen,
Wir müssen unsre Stärke klüglich schonen.

Augur.

Befiehlst Du nicht die Götter zu befragen,
Ob Sieg in kürz'ster Frist uns sei beschieden?

Titus.

Wozu? Es hat uns Mars, Dank sei dem Gott,
Zur Hauptstadt Palästina's hergeleitet,
Er wird auch Sieg dem tapfern Rom verleih'n.
Und thut's nicht Mars, so thut es Jupiter,
Es sind die ew'gen Götter Roma hold,
Sie haben uns in hundert blut'gen Schlachten
Den heil'gen Beistand gnadenvoll gewährt!
Ja ich, der einst als bloßer Volkstribun
Aus Roma's Thoren zog, bin jetzt Cäsar
Durch unsrer großen Götter Gunst geworden.

(Der Augur geht schweigend in den Hintergrund.)

Titus (befehlend).

Die Truppen haben Rast auf einen Tag!
So geht, mein Feldherr, kündet es dem Heer,
Und feiert mit der Schaar den heut'gen Tag;
Rom und die Nachwelt spenden Euch durch mich
Den Dank für Treue und für Tapferkeit.

(Die Meisten gehen, es bleiben nur Titus, Josephus, Agrippa, Berenike, Justus und einige Frauen im Hintergrunde.)

Fünfte Scene.

Titus (ruft).

Flavius Joſephus!

(Dieſer tritt vor und verneigt ſich.)

(Nach einer Seite zeigend.)

Der Thurm, vor dem wir ſteh'n,
Scheint von ſehr ſchwerem Bau.

Joſephus.

Der Pſephina iſt's,
Ein kühnes und ein mächtiges Gebäude,
Gefügt aus Quadern, von ſo großer Schwere,
Daß ſie das Eiſen nicht und Mörtel bindet —
Nicht giebt es wohl ein Werk auf dieſer Erde,
Das Mauern ſpalten macht und Thürme ſtürzt,
Das dieſe Veſte wird zerſchmettern können!

Titus.

So bleibt ſie ſteh'n, und unſerer Maſchinen
Gewalt'ge Eiſenköpfe rücken vor die Mauern,
Mit ihren Hörnern Breſche ſich zu machen;
Sie ſcheinen feſt; wer baute dieſe Mauern?

Joſephus.

Agrippa war's, der Vater Berenike's,
Der Freund des Kaiſers Cajus.

Juſtus (tritt vor).

Ein jeder Stein
Des fünfzehn Ellen hohen Mauerwerkes
Iſt fünfzehn tief und fünfundzwanzig breit;
Noch ſtärk're Thürme ſind die mächt'ge Schutzwehr,
Die dieſe Stadt vor jedem Feinde wahren,
Und ſolche zählt Jeruſalem vierhundert.

Titus.

Die Thürme werd' ich ſtürzen!

Justus.

Nicht leicht, Cäsar!
Fest ist der Bau, sie werden allen Stürmen
Und allen ehernen Maschinen trotzen;
Fünf furchtbare Vesten schützen diese Stadt,
Der Hippicas, Mariamne und Phasael,
Doch uneinnehmbar und voll Pracht zugleich
Ist jene Burg, die ihren Tempel schützt,
Das größte Werk und mächtigste zum Schutz,
Geziert mit Thürmen, die Antonia ist's!

Titus.

Umsonst nicht haben wir zu Cäsarea
Drei Monden lang geweilt und nur Maschinen
Furchtbarer Art und mächtiger Kraft gebaut,
Unzählige Schleudern, tödtend Wurfgeschoß
Ist dort bereitet und geschaffen worden;
Die Mauern und die Thürme werden stürzen.
Geht Alle, geht, und gönnt Euch heute Rast,
Denn morgen schon beginnt der heiße Sturm,
Zuvor jedoch soll der Josephus noch
Die Kraft des Worts an diesem Volk erproben,
Ob es nicht willig seine Waffen streckt!

(Sie gehen Alle; während Titus einige Schritte mitgeht, spricht Agrippa zur Berenike.)

Sechste Scene.

Agrippa.

Nun, Schwester, ist es Zeit! Ich mahne Dich,
Dich, Enkelin des mächtigen Herodes,
Die Tochter eines Königs! Soll ich noch
Lang', ein Vertrieb'ner, irren, in dem Reich,
Das meinen Ahnen angehört, und Rom
Entrissen mir aus meinem ganzen Stamm?

Nicht will ich länger ſein ein Kind der Laune
Der ſtaubgeborenen Gebieter Rom's!

(Titus nähert ſich.)

Berenike.

Ich künde Titus Deine Wünſche gleich.

(Agrippa geht ab.)

Siebente Scene.

Titus.

Ich bin am Ziel.

Berenike.

Und ich bin es mit Dir!

Titus.

Die Sonne, welche heute glänzt und leuchtet,
Gießt ihren Strahlenglanz auf's Flav'ſche Haus!
Mein Ruhm iſt groß für alle ſpätern Tage;
Vor Deinen Mauern ſteht, Jeruſalem,
Der einſtige Imperator Rom's.
Die Reiche des geſammten Weltenballes
Gehorchen Rom! Du widerſtehſt allein,
Trotz mächt'ger Feldherrn und trotz mächtiger Helden,
Die lang' gekämpft in Deinem Mährchenreich!
Wie groß iſt mein Triumph, Du liegſt im Staube,
Die ganze Welt nennt preiſend meinen Namen!
Mein Herz iſt voll, die Bruſt fühlt ſich beglückt,
Haſt Du heut' keinen Wunſch, o Berenike?

Berenike.

Du ſteheſt auf dem Gipfel Deines Ruhms,
Iſt es zum Heil, ſo iſt es auch das meine,
Ich faſſ' es tief, und kann mein Glück nicht ſprechen,
Ich hab' für mich, o Titus, keinen Wunſch.

Der Stern, der Dich zur lichten Höhe zieht,
Er leuchtet mir mit seinem vollen Glanz,
Und wie der Ruhm Dir Alles, Alles ist
Und Alles schweigen heißt in Deinem Herzen,
So schweig' auch ich, erfüllt von Deinem Glück.

Titus.

Nur meine Liebe schweigt nicht, Berenike!
Wenn mir der Ruhm, ein Stern, entgegen leuchtet,
So wandelt meine Liebe neben mir.
Wenn meine rechte Hand zur Krone reicht,
Wird meine Liebe stets die Lieb' umfassen.
Nicht weiß ich, welch' Gestirn mir heller leuchtet,
Ob das des Ruhmes oder das der Liebe!

Berenike.

Sei still und sprich das Göttlichste nicht aus,
Was Dir und mir in unsern Herzen lebt.
Laß stets von Niederen dadurch uns scheiden,
Daß unf're Zunge nie die Worte spricht,
Die unf're Herzen leis' im Klopfen stammeln.

Titus.

O laß mich sprechen, gute Berenike,
Die Welt der Liebe hat mir aufgethan
Den reichsten Schatz! Du aber gabst ihn mir!
Kein Ruhm der Erde hätte mich beglückt,
Wenn Du nicht Freude in mein glühend Herz
Gegossen! Liebst Du mich wie einst?

Berenike.

Ich schwör'
Bei diesem Grabmal, diesem stummen Zeugen,
Das die Gebeine unf'rer Kön'ge birgt,
Schwör' ich Dir, Cäsar Rom's!

Titus.

Ich, Berenike,
Ich ſchwör' es Dir, bei Jupiter und Mars!
(Giebt ihr die Hand.)
Haſt Du heut' keinen Wunſch, o Berenike?

Berenike.

Für mich wohl keinen! Hör' mich an, o Titus:
Der Schwur läßt jeden kleinlichen Gedanken
Verſinken in den Schacht der tiefen Bruſt,
Doch für Agrippa hab' ich einen Wunſch.
Du weißt, er iſt der Fürſt von Ituräa,
Von Chalzis, Trachonitis, Gaulonitis
Und vieler andrer kleiner Königreiche.
Das Volk hat ihn verjagt, doch Roma's Adler
Nahm ſchützend den vertrieb'nen König auf.
Wenn Du nun ſiegreich einziehſt in die Stadt,
Laß ihn nicht länger bar der alten Krone,
Die er von ſeinem Vater hat ererbt,
Bar jedes Anſehn's, ein Vertrieb'ner, irren,
Gieb ihm ſein Reich, ſein altes Königreich
Zurück! Erheb' ihn wieder auf den Thron!

Titus.

Mein Vater hat mich zum Cäſar ernannt,
Und in die Hand den Feldherrnſtab gelegt,
Ich führe ſeinen Krieg, ich leite ſeine Schlachten,
Doch habe ich keine Kronen zu vergeben;
Dies Recht hat nur der Herrſcher Roms allein.
Doch wenn ich einſt, die Götter ſein mir hold,
Als Imperator herrſch' auf Roma's Thron,
Dann herrſcht Agrippa auch in ſeinem Reich.

Berenike.

Schon hat der Kaiſer Claudius ſeine Würde,
Die angebor'ne, ihm verkürzt! Agrippa,

Erlauchten Angedenkens, besaß das Reich
Vom Libanon bis weithin nach Ägypten,
Durch ihn war Claudius Cäsar einst geworden —
Was dieser dankbar seinem Vater gab,
Hat er dem Sohn entrissen! Den leeren Titel
Des Tempelkönigs ließ er ihm, und ein
Sehr kleines Reich, das Land von Ituräa,
Und in Jerusalem ließ er, Schmach der Zeit,
Den schlechten Procurator Florus herrschen,
Er hat zum Aufstand unser Volk gereizt.

Titus.

Der Unruhen Schuld lag an den Königen
Des Landes.

Berenike.

Sie lag an Rom allein!
Es hat des Volkes Hader stets benutzt
Und zwischen Volk und König sich geworfen,
Nach Willkühr unsres Reiches Herrn verbannt,
Nach Willkühr streng auch unser Volk bestraft,
Und unberufen sich das Regiment
Des fremden fernen Landes angemaßt.

Titus.

Man hat zum Richterspruch uns herberufen!

Berenike.

Ihr habt zum Richteramt Euch hergedrängt.
Die meisten Lande, die Ihr unterjocht,
Habt Ihr zuerst zur Zwietracht angeregt,
Euch richtend in die Händel dann gemischt.
Erst buhltet Ihr um dieser Lande Freundschaft,
Verträge knüpftet Ihr und brach't sie bald,
Herodes, mein erlauchter Ahn, geehrt
Bis an sein Ende von Augusk dem Großen,

Schuf dieſes Reich zur blühendſten Provinz:
Was hat er nicht für Wiſſen, nicht für Kunſt
In dieſem Land, in anderen gethan?
Welch' Reich war blühender? Gab es an Pracht,
An Ruf und Ruhm wohl einen größern Hof?
Ägyptens Könige, des Orientes Fürſten,
Sie kamen Alle, um den Glanz zu ſehen,
Den über dieſes Land mein Ahn verbreitet.
Er macht zu ſeines Teſtaments Vollſtrecker
Auguſt, und ſchenkt ihm ſein Vertrauen;
Kaum aber ruht Herodes bei den Ahnen,
Als auch Auguſt den Vater ſchnell vergißt,
Und ſeinen Sohn, des Reiches echten Erben,
Verbannt, den König Archelaus!

Titus.

Das Volk
Hat wider ihn geklagt, zu Rom.

Berenike.

Das Volk!
Wann machten es die Fürſten recht dem Volke!
Es haßte nur die Dynaſtie, es haßte ſie,
Weil Rom ſie hab' beſchützt, und weil mein Ahn
Vom Idumä'ſchen Stamm, vom Stamme, der
Sich ſpät zum Glauben dieſes Reichs bekannt'!
Statt Könige, des Landes Erben, ſendet
Rom Fremde her, blut'ge Prokuratoren!
Nur Böſes thaten ſie! Die reichen Schätze,
Jahrhunderte vom Volk und von den Prieſtern
Gehäuft, die haben ſie geraubt, bereichert
Durch jedes arge Mittel ſich, durch Mord
Unſchuldiger! Was hat der Pontius nicht,
Den uns Tiber geſchickt, verübt?

Titus.

Er hat
Nach Pflicht gestraft, wer nur das wirre Volk
Zur Unruh' und Empörung wollt' verleiten.

Berenike.

Nicht doch! er nährte stets den Haß; nach Schätzen
Voll Gier, war Zwietracht dieses Reichs sein Streben.
Er war der Richter jedes blut'gen Hadern,
Bei jedem Auflauf sandt' er seine Söldner,
Und Mord und Tod ließ er durch sie verbreiten;
Denn der Gefallnen Güter fielen ihm,
Dem Procurator Roms, anheim, also
Wußt' er zu nähren stets den Zwist, und hat
Durch Vieler Tod viel Schätze sich erbeutet!
So ward empört das ganze Reich Judäa's.
Nach seiner Vaterstadt Vienna hat
Caligula den Mörder hin verbannt!

Titus.

Du sprichst es selbst, gerecht sind Rom's Cäsaren.

Berenike.

Nicht gegen unser Haus! Es blühte bald
Trotz religiösem Zwist dies heil'ge Land,
Beherrscht von meinem Vater, dem Agrippa.
Zum König hat der Cajus ihn ernannt
Und Claudius, der Cäsar durch ihn geworden,
Vermehrte seines Reiches Grenzen noch.
Doch seinem Sohn, nicht wüßt' ich einen Grund,
Hat er die Macht verkürzt, sein königliches Ansehn,
Und dennoch hielt er treu an diesem Rom.
Um diese Treue haßte ihn das Volk;
Er hat bei Cestius Gallus kühn gestanden,

Als unter Florus ſich das Volk empört,
Er hat gekämpft in Deinen Schaaren, Titus,
Vergiß es nicht, gieb ihm ſein Reich zurück.

Titus.

Dem Vater Veſpaſian gehört der Thron von Rom,
Ich führe ſeinen Krieg, ich leite ſeine Schlachten,
Doch hab' ich keine Krone zu vergeben!

Berenike.

Und keine Hoffnung hab' ich für den Bruder?

Titus.

Bin ich dereinſt der Imperator Roma's,
Dann herrſcht Agrippa in dem Reich der Ahnen!
Dies künde ihm! Ich gehe zu den Schaaren.
Ich mag es gern, den wilden Krieger ſeh'n,
Der bald mit ſtolzer Bruſt im Felde ſteh't,
Wenn er im Lager friedlich lebt und ſchafft.
Gebt mir das Schwert! Bringt meinen Purpur mir.

(Titus und die Söldner im Hintergrunde gehen ab. Sobald Titus abgegangen, tritt Marime aus dem Grabe verſchleiert heraus. Berenike, die gehen will, bemerkt ſie und tritt zurück.)

Berenike. Marime.

Berenike.

Wer biſt Du, geiſterhaftes Bild?

Marime.

Errathe,
Wer ich bin, Tochter des Agrippa!

Berenike.

Der Laut
Der Sprache iſt mir wohlbekannt, er dringt
In's Herz mir wie verwandter Ton.

(Marime entſchleiert ſich.)

Berenike

Marime!

Marime.

Marime bin ich, Deiner Baſe Tochter.

Berenike.

Geſpenſtiſch tauchſt Du auf aus dieſem Grab.

Marime.

Ich taucht' herauf und wollte wie der Geiſt,
Den jenes Weib von Endor einſt für Saul
Heraufbeſchwor aus ſeines Grabes Tiefen,
Dich mahnen!

Berenike.

Sei mir gegrüßt. (Geht auf ſie zu.)

Marime.

Hinweg von mir!
Dein Kleid iſt blutig! Vom Blut der Brüder,
Die Rom geſchlachtet hat, iſt es gefärbt.
Wär' meines ſo befleckt, wie hier das Deine,
Nicht könnt' ich zu dem Gotte unſ'rer Väter
Gebete ſenden! Entweihet wär' der Leib,
Den ein Gewand umhüllt, von Blut getränkt
Der Brüder.

Berenike.

Du erſcheinſt in dieſem Lager
Die Bruſt voll Haß und fürchteſt keinen Feind?

Marime.

Ich ſuche Dich und fürchte keinen Feind!

Berenike.

Du biſt mein Blut, Du biſt ein edler Sproß
Des königlichen Stamms der Maccabäer.

Du biſt geborgen im Bereich des Feindes,
Wo Berenike weilt.

Marime.

Ich fürchte Nichts!
Ich kam hierher, die Tochter unſ'res Königs,
Die Fürſtin unſ'res Volkes, zu mahnen
Am heutigen Tag, am Tag der Ankunft Roms,
An ihre Pflicht! Du biſt abtrünnig worden,
Abtrünnig unſerm Volk! Du haſt den Feind
In unſer Land geleitet! die Siege
Erleichtert Dem, der unſ're Brüder ſchlachtet,
Das Reich verheert, zerſtört, vernichtet! Wie?
Iſt Dir Dein Volk zu klein? Nicht groß ſein Ruhm,
Daß Du Dein Herz dem Feind des Vaterlandes
Und dem Verderben unſ'rer Brüder ſchenkſt?

Berenike.

Und ich ſoll Rechenſchaft von meinem Thun
Dir Schweſter geben? Ich, eine Fürſtin?
Dem Höchſten dieſer Welt acht' ich mich gleich
Und mag dem Niederen nicht Rede ſteh'n!
Doch nein! Ich bin ein Weib! Wie groß auch immer
Sich das Geſchlecht der Frauen dünken mag,
Es darf nicht Sitte, Weiblichkeit verleugnen,
Vor Allem ſprech' das Herz in Weichheit und Gefühl,
D'rum will ich ſtolz Dich nimmer von mir weiſen!

Marime.

Auch bin ich groß wie Du, nicht weil auch ich
Vom königlichen Stamme bin entſproſſen,
Nicht weil mein Ahn Herodes iſt der Große:
Weil ich allein in Würde den Beruf
Des Weibes hab' erfüllt und ſtets erfülle.
Treu bleib' ich meinem Volk in Leid und Jammer,
Im Unglück, Elend und im Mißgeſchick.

Wo aber ſprich, wo Fürſtin iſt Dein Platz?
Wenn Einer Deines Volkes jammernd blutet,
Wer hat die Schmerzenswunde ihm geſchlagen?
Wenn Roma's Speere tödtend ihn durchbohren,
Wer iſt es, der in ſeinem Blute ſtirbt?

Berenike.

Du glaubſt, daß mich das Elend dieſer Stadt,
Das Elend meiner Brüder mich nicht jamm're?

Marime.

Nie würdeſt Du im Lager leben und
Des Feinds frohlockende Triumphe theilen!
Wenn Du der Brüder Leid empfunden hätteſt,
Du ſchenkteſt Deiner Liebe keinen Raum!
Wenn Du erglühteſt für den Ruhm der Ahnen,
Du hätteſt bei dem Feinde nicht verharrt!
Du hätteſt ihm die Wege nicht gezeigt,
Die ihn hierher zu unſ'rer Stadt geleitet.

Berenike.

Die Wege hat er ſich erkämpft durch blut'ge,
Tollkühne Schlachten, ſchreckliche Gefahren.
Nicht alle Legionen Roms, die jene Stadt
Verlaſſen ſtolz in übermüthiger Luſt,
Seh'n wieder je das große Vaterland.
Den blut'gen Weg hat Titus ſich gebahnt.

Marime.

Du ſchenkteſt ihm Dein Herz! Mit Deiner Liebe,
Die ihm die Tochter unſ'res Volkes ſchenkte,
Die Fürſtin vom Geſchlechte des Herodes,
Die Gattin zweier Kön'ge dieſes Landes,
Wuchs ihm der Muth! Ihm ward die Ueberzeugung,
Daß unſer kühnes Volk beſiegbar ſei,
Da es die große Fürſtin iſt geweſen!

Berenike.

Beſiegbar ich? O ſchmähe, kühne Tochter
Vom Stamm der Maccabäer! Ein Königskind
Wie ich, die Gattin zweier Kön'ge,
Iſt nicht die Beute eines Römers worden!
Und wär' er ein Cäſar, ein Fels wär' ich!
Doch ſprach mein Herz! Bei dieſer heil'gen Gruft,
In der der mächt'gen Ahnen Leiber ſchlummern,
Schwör' ich, o Schweſter meines heil'gen Stamms,
Daß mich mein Herz allein den Weg geführt!
Kaum weiß ich, wer mein erſter Gatte war,
So früh, ſo jung war ich ihm ſchon vermählt!
Als ihn der Tod von meiner Seite riß,
Ward ich die Gattin meines Ohms Herodes.
Zu Chalzis herrſchte er, ein königlicher Mann!
Doch einſam lebte er ohn' jedes Streben.
Nicht glücklich war ich, denn mein Geiſt, der ſich
Nach Größe und berühmten Thaten ſehnte —
Den Durſt hatt' ich zu Rom, wo ich
Die größten Männer kannte, eingeſogen —
Mein Geiſt fühlt' ſich gelähmt! Mein Gatte ſtarb!
Ciciliens Fürſt, Polemon, war der dritte
Gemahl, dem ich die Hand jetzt gab; Reichthümer
Beſaß der Mann, die Schätze einer halben Welt.
Nichts Großes that er je, noch ſtrebt' er je nach Großem.
Nicht achte ich den thatenloſen Mann!
Zu Rom, wo ich gelebt, dort ſtrahlten mir
Mit ihrem Glorienſchein des Ruhms die Männer,
Geprieſen durch die Zeiten, hell entgegen.
Da führt mir der Congreß zu Ptolomais,
Wo Veſpaſian und Titus ſind erſchienen,
Um dieſes Reichs Empörung kühn zu dämpfen,
Und alle Fürſten ihnen huld'gend kamen,
Den Mann entgegen dort, den Erben eines Throns,

Des Heldenmuthes voll und voll der Thaten:
Den Mann, den ich in meinen jüngsten Jahren
In meines Hauptes Phantaſie geſchaffen,
Den Mann, der einſt den größten Thron der Welt
Beherrſchen wird, den Thron des mächt'gen Rom's!
Da flog mein Herz ihm zu!

Marime.

Und haſt Dein Volk,
Dein eigen Reich vergeſſen! Und Dein Vaterland
Haſt Du verkauft dem Erbfeind dieſes Landes!
Wenn Flavius Joſephus abgefallen,
So war er nur ein nied'rer Mann, nach Schätzen lüſtern
Und gierig wie gemeine Seelen.
Du aber biſt die Fürſtin unſ'res Volkes,
Und haſt mit Dir auch unſer Reich verkauft.
Beim großen Gott, dem unſichtbaren Schöpfer,
An den Dein Herz, an den Du ewig glaubſt,
Beſchwör' ich Dich, o Kön'gin Berenike,
Verlaß die Adler Rom's, kehr' heim zu uns —
Und unſ're Macht wird unbeſiegbar ſein.
Mit ſeiner Fürſtin wächſt des Volkes Muth,
Und Ruhm und Größe wirſt Du mit uns erndten.
Was iſt die Hoheit eines fremden Stammes?
Nur wenn das eigene Geſchlecht ſie zollt,
Iſt ſie die wahrhaft edele zu nennen!
O kehr' zurück, o kehr' zu Deinem Volke!

Berenike.

O Du vergißt, was unſerm Stamm dies Volk
Gethan! Nicht ſprech' ich vom erlauchten Ahn
Herodes! Von ſeinem Sohne Archelaus,
Den Auguſt auf dieſes Volkes Bitten
Verbannt! Mein königlicher Vater opferte
Sich dieſem Reich; die Mauern, die unbezwinglichen,

Hat er erbaut, viel Veſtungen und Thürme!
Vergiftet hat ihn Syriens Gouverneur,
Weil er mit Neid geblickt auf ſeine Größe
Und auf den Heldenmuth des edlen Fürſten.
An jenem Tag, als ſein erlauchtes Leben
Erloſch, hat dieſes Volk die Statuen der Töchter,
Mariamnens und Druſilla's und die meine
In Schutt und Staub geworfen und zertrümmert!

Marime.

Verzeih' dem Wüthen einer rohen Maſſe,
Die, ſtets gehetzt von finſteren Parteien,
Gemiſchtes Blut der Idumäer haßt.

Berenike.

Als Florus wild in unſ'rer Stadt gewüthet,
Hab' ich barfüßig flehend ihn gebeten,
Die Strenge nicht zu üben! Ich ward deshalb
Von dieſem Procurator Roms verhöhnt.
Mein Leben ward bedroht für meine That;
Doch unſer Volk hat Alles bald vergeſſen,
Vergeſſen was mein Vater für es that,
Und meinen Bruder aus der Stadt vertrieben,
Als er begütigend ein ernſtes Wort
Für Rom geſprochen! Er mahnte ab vom Kampf;
Viel Thränen hab' ich um dies Volk vergoſſen.
Ich kann nicht wiederkehren! Es haſſet
Die Fürſtin meines Stammes, unklug bat es
Um fremdes Joch! Rom hat es hergerufen
Durch ſeinen Aufſtand!

Marime.

O fürchte Gott und kehre wieder, Fürſtin,
Der Römer wird den heil'gen Tempel ſtürzen,
Ein Wunderwerk der neu und alten Zeit,
Wo wir dem Gotte unſ're Opfer bringen!

Er wird die heiligſten Gebräuche höhnen
Und unſ're Prieſter treten in den Staub!
Denk' an der Ahnen alten Heldenruhm,
An jene Maccabäer! Groß wirſt Du ſein,
Ein Denkmal aller Zeiten, weil das Volk
Durch Dich allein der Römer Joch bezwang.
Unſterblich wird Dein Name ſein geprieſen,
Unſterblich wie der Gott, zu dem wir beten.

Berenike.

Das Volk hat unſern Stamm in Staub getreten.
Mein Herz, das nur für Ruhm und Größe ſchlug,
Befried'gung hat's im Römerheer gefunden.
Es koſtet keinen Kampf, ich bleibe.

Marime

Weh' Dir!
Nicht überzeug' ich Dich! Dein Rom iſt falſch.
Wie? wenn es Dich verſtößt? Viel Bündniſſe
Hat es ſchon oft gebrochen, heilige Verträge.
Weh' Dir, wenn Du umſonſt Dein Volk verrathen,
Wenn dieſes Rom die Dankbarkeit vergißt
Und unſere Geſchichte Dir einſt flucht.

Berenike.

Du weckſt ein Grau'n in meiner ſtillen Bruſt,
Und zeigſt ein Bild mir, das mich tief erſchreckt,
Doch ſtumm zieht es vorüber! Ich glaube Titus!
In meiner tiefſten Bruſt, in meiner Seele
Herrſcht Frieden! Nicht ſpricht Rache gegen dieſes Volk,
Weil es die Ahnen mir geſchmäht! Ich fand
Den Mann, deſſ' Größe ganz mein Inneres erfüllt,
Ich bleib' ihm treu!

Marime.

Dem falſchen Römer treu?
Dem blut'gen Mann, der unſ're Brüder ſchlachtet,

Das Land verwüſtet, unſ're Städte plündert
Und deſſen Vater Tauſende gemordet!
Verbrannte Städte, hunderttauſend Leichen,
Die für die Freiheit ihres Reichs erlagen,
Zu Jotapa, Gamala und Gabara,
Sind Zeugen von dem edlen Thun der Männer,
Die ſich der Gunſt der Fürſtin dieſes Reiches,
Der Gunſt der Tochter des Agrippa freu'n!
O königliche Schweſter, haſt Du nicht
Erbarmen mit der ſchönſten Stadt, des Erdballs
Geprieſ'ner Pracht, der einzigen Verkünderin
Des unſichtbaren Gottes, den wir allein
Auf dieſer Welt verehren? In Schutt und Rauch
Und Aſche wird der blut'ge Römer
Verwandeln all' die Pracht, die ihn verlockt!
Zertrümmern die Paläſte unſ'rer Fürſten!
Die Greiſe und die Kinder wird er ſchlachten,
Die Jungfrau'n ſchänden, und das Feuer ſchleudern
In unſern heil'gen Tempel!

(fällt nieder.)

Sieh mich im Staub
Und hab' Erbarmen, Schweſter!

Berenike.

Steh' auf, Du wirſt
Mich nimmermehr erweichen! Flieh' hinweg,
Ich ruf' die Schaaren Roms, eh' Du mein Herz
Beſtichſt durch weiche Worte. (ruft) Titus!

Marime (aufſtehend).

Verloren iſt das Reich! Nicht fluch' ich Dir!
Karthago fiel, das große Artaxate
Hat Rom verbrannt! Weh' Dir, Jeruſalem!

(geht ab.)

Berenike (ruft).

Titus! (zu verſchiedenen Seiten.)

Verwandlung.

In Jerusalem. (Johannes von Giſchala. Simon bar Joras gewappnet im Panzer und Helm. Izates und Monabazes, kenntlich durch eine Krone an ihren Helmen, ebenfalls gepanzert. Phanias, der Hohepriester, trägt über einem weißen einen himmelblauen kürzern Rock mit Silber verziert, auf dem Haupte einen prachtvollen Turban mit einem Edelsteine. Josa bar Jacob, Chageras ben Nahathens, Simon ben Cathlas, Offiziere. Viele geharnischte Soldaten, Priester und Volk. Vor einem Palaste.

Simon Joras.

Reich' mir die Hand, wir sind versöhnt, Johannes,
Nicht soll die Eifersucht des Ruhms uns trennen.
Das Römerheer, das unsern Mauern droht,
Soll Einen Feind nur in uns Beiden finden!

Johannes (holt seine Hand).

Und wie wir Beide nur ein Streben theilen,
So soll fortan das Heer auch brüderlich,
Vergessend ihrer Führer lange Zwietracht,
In Eintracht nur ein Ziel im Auge haben,
Nur einen Feind kennt jetzt Jerusalem.
Und wie viel Secten, auch Partei'n und Stände
Bis heute sich in diese Stadt getheilt,
Sie sind vereint, verbrüdert auf den Tod!

(Die Personen im Hintergrunde reichen einander die Hände.)

Simon Joras.

Den Adel haben wir verbannt, vertrieben.
Im Weichbild uns'rer Stadt darf er nicht weilen.
Er war's, der königlich gesinnt, mit unserm
Feind Roma sich verband; denn unser König
Agrippa selber kämpft für Rom. Er und
Die Adligen verriethen unsre Stadt,
Und wenn wir diese beiden edlen Fürsten,
Adiabenens Herren, Monabazes
Und Izates, in unserm Reiche heut'
Für unsre Sache kämpfend hier erblicken,

So iſt die Treue ihres Fürſtenſtammes
Zu jeder Zeit für uns bewährt gefunden!

Monabazes.

Erfüllt vor allen anderen Nationen,
Von jener heil'gen Sendung Paläſtina's,
Von jener Sendung, die den Gott uns lehrt,
Den einz'gen unſichtbaren, ſteh'n wir zu Euch.
Schon unſ're Ahnen huldigten der Gottheit,
Die Eure Weiſen, Eure Prieſter lehren!
Die Gräber und Paläſte, die den Namen
Des Fürſten unſ'res Volkes tragen, ſie
Bezeugen, daß mein Stamm Euch angehört.
Wir fechten mit Euch für den einen Gott,
Um ſo die Götzen Roma's zu vernichten.

Alle.

Wir fechten Alle nur für einen Gott,
Um ſo die Götzen Roma's zu vernichten!

Izates.

Auch kämpfen wir für unſ'ren heim'ſchen Herd,
Für unſer Ahnenreich, mit Euch verbündet!
Hat Rom in Staub dies heil'ge Land getreten,
Dann gießt es über unſern Orient
Verderben unaufhaltſam aus, verheerend
Die Reiche dieſes Landes; in Trümmer fällt
Ein jeder Staat, verheert ſind alle Städte,
In Nichts verſinkt der ganze Orient, es herrſcht
Nur Rom! Nur Roma's blut'ge Krieger,
Die mit dem Ruhm auch noch das Streben theilen,
Durch Mord und Brand ſich Schätze anzuhäufen.
Beſiegt hat es den großen Mithridat,
Den Pruſias, Armenien vernichtet.
Die Parther nur, die widerſteh'n ihm noch;
Doch hat es durch ein Bündniß ſie gefeſſelt!

Johannes.

Wenn dieſe Parther ſich mit uns vereinen,
Uns helfend kühn in ſchnellen Märſchen nah'n,
Dann iſt auch Rom beſiegt für alle Zeit!

Monabazes.

Der Parther naht, ich bau' auf ſeine Hilfe!

Joras.

Ich bau' allein auf meiner Schaaren Kühnheit.

Phanias.

Hat Rom nicht Raum im weiten Occident?
Der Gallier Herr und der Brettonen Sieger,
Der Herrſcher tauſend ungezählter Länder,
Will es nun auch dem Orient gebieten?

Johannes.

Und dennoch ſchweigt der ganze Orient!
Ein wicht'ges Land läßt er im Kampfe fallen;
Der Schlüſſel iſt's, wie Syrien zum Oſten,
Die Wüſte trennt uns bis zu Babylon.
Hier aber herrſcht die Fülle reicher Saaten
Und Moſt und Oel, ein reicher Segen Gottes!
D'rum hat bei jedem Stoß des Oſtens und
Des Weſtens jeder Krieger ſich in Syrien
Und auch in Paläſtina eingefunden.

Joras.

Auch mächt'ge Kämpfer wachſen in dem Reich;
D'rum hat auch Rom, wenn je ein wüth'ger Kampf
In dieſer Staaten Nähe ausgebrochen,
Die Tapferſten der Krieger hergeſandt.
Pompejus focht in Syrien! Craſſus, Cäſar,
Cornelius Fauſtus, Sulla's Sohn, Antonius
Und Scipio! Tapf're Krieger ſandte Rom!

Monobazes.

Doch hat dies Reich ein heil'ger Gott bewahrt,
Es blieb die Mauer and'rer Völkerſchaften;
D'rum Ruhm und Preis dem unſichtbaren Gott!

Alle.

D'rum Ruhm und Preis dem unſichtbaren Gott!

Phanias.

Wenn Tauſende der blut'ge Feind geſchlachtet,
Wenn er Millionen an Tribut geſogen,
Es wuchs die Schaar der Krieger wunderbar,
Und Gold und Gut fehlt nie in Paläſtina!

Johannes.

Und warum ſchmäht man unſere Parteien?

Izates.

Man hat dem Adel grauſam mitgeſpielt;
Des Joras Idumä'ſche Truppen, die
Zeloten des Johann, die Banden der Sicarier,
Sie haben arg in dieſer Stadt gewühlet!

Joras.

Nicht ſprech' ich jeder That das Wort des Rechts.
Es fiel manch' Haupt, ja manches fiel unſchuldig,
Die böſen Zeiten müſſen dies entgelten.
Doch haben meine Truppen wild verheert,
Zertrümmert und geſengt, ſo haben ſie
Dem Feind allein Aſyl geraubt und Nahrung!
Wenn die Zeloten Adlige geſchlachtet,
So war's der Anhang Rom's, des Landes Feind!
Sie kennen nur den heilgen Zweck des Stifters:
Den Glauben rein erhalten, unantaſtbar,
Den Rom und ſeine Freunde aber ſchmähen!
Wenn die Sicarier hinweggeräumt

Manch' Haupt und ſich den Namen Meuchelmörder
Bei unſ'ren blut'gen Feinden zugezogen,
So iſt in ſolcher unheilvollen Zeit
Nicht Muße da zum Recht und Richterſpruch.
Es iſt ein Vehmgericht, das da in droh'nder Zeit
Nicht zögern kann mit heuchleriſchen Feinden,
Die zwiſchen Rom und unſ'rer Sache ſchwanken,
Der Dolch rafft dieſe Wankenden, Treuloſen
Hinweg; es iſt ein heimlich, aber ſtreng Gericht.
Der Eif'rer Thun, ich kann's zur Zeit nicht tadeln,
Und der Sicarier Schwert iſt das des Richters.

Phanias.

Und dieſe Secten, die in blutige
Parteien theilen unſer Volk!

Johannes.

Es hat
Das drohende Rom die feindlichen vereint.
Und wenn der Phariſäer gläubig lehrt
Herkömmliche Gebräuche ſtreng zu achten,
So glaubt er d'rin den mächt'gen Wall zu ſeh'n,
Der gegen Roma's Götzen ſchützt das Volk!
Wenn dieſe Sadducäer nicht an Zukunft,
Und an Unſterblichkeit nicht glauben wollen,
So werden ſie für dieſes Leben kämpfen.

Phanias.

Und die da heimlich glauben an die Worte
Des Sohnes der Maria, willig ſich
Ergeben ohne Kampf, dieweil ihr Reich, ſo lehrt
Der Meiſter, nicht ſei von dieſer Welt —

Johannes.

Der Feind hat alle Secten ſchon vereint!

Phanias (bei Seite).

Sie zügelt nicht gemeinſames Geſetz,
Sei es vom Fürſt, ſei es vom Volk gegeben,
Nicht Einer iſt dem Andern unterthan,
Ein jeder dünkt ſich einer Macht bewußt, —
So ſind ſie reif zu ihrem Untergange!

(Marime erſcheint mit einigen Jungfrauen.)

Johannes.

Marime! Ha!

Joras.

Sie war im Lager Rom's.

Phanias.

Welch' Kunde bringſt Du uns?

Johannes.

Marime ſprich!

Marime.

Ich war im Lager Rom's, nicht wie Judith
Den Feind des Landes „Titus" kühn zu tödten,
Zur Fürſtin Berenike eilt' ich hin,
Um ſie mit mildem Wort, mit weicher Rede
Für unſ're Sache zu gewinnen.

Johannes.

Und es
Gelang die Fürſtin zu bewegen?

Marime.

Sie bleibt
Im Lager Rom's, ſie wird bei Titus bleiben.

Joras (ſchnell einfallend).

Sahſt Du das Heer? Gieb Kunde uns, Marime!

Marime.

Da ihr den Kampf nicht ſcheut und nicht Gefahren,
In Kraft Euch meßt mit allergrößter Macht,
Verſchweig' ich Euch des Feindes Stärke nicht.
Es ſind die Schaaren tapfrer Veteranen,
Die Rom nach Paläſtina hat geſandt.
Im Lande der Brettonen kämpften ſie,
In Gallien und im Partherland! Es iſt die Schaar
Die Artaxate hat, Armenien's Hauptſtadt,
Verbrannt; die in Aegypten, Syrien fochten;
Daſſelbe Heer, das in Italien einſt
Cremona hat zerſtört! Antonius Primus
Hat dieſe Schaar geführt, die Schaar von Henkern,
Und jener Corbulo.

Phanias.

Der mit den Parthern einſt
Das Bündniß ſchloß!

Marime.

Die dritte, fünfte, zehnte Legion
Und andre noch belagern dieſe Stadt,
Geführt von Kriegern, die bekannt ſchon ſind
In unſerm Land im Sengen und Verwüſten!
Aeternius Fronto, Titus Frigius, Tiberius
Alexander, jener Proſelyt, der uns
Als Procurator hat beherrſcht! Auch viele
Bekannte Fürſten lagern vor der Stadt.
Sohemus, Fürſt vom Libanon, Agrippa,
Der Tempelkönig, und Antiochus, der Herr
Von Comagena! Doch wer um Titus
Sich ſtets bewegt, mit Rath und Beiſtand nützt,
Iſt der Joſephus, einſt'ger Gouverneur
Der Galiläiſchen Diſtricte, der als
Verräther unſer Volk verlaſſen.

Phanias.

Nicht wir, die Menſchen, Gott wird ihn einſt richten.

Marime.

Kunſtvolle Maſchinen ſah' ich, welche
Die Mauern brechen, Wälle werfen
In kürzſter Friſt! Zum Schleudern der Steine
Und glühender Geſchoſſe! Viel Thürme,
Schirmdächer ſind gebaut, darunter
Die Soldaten ſicher ſchleudern. Speere
Und Waffen jeder Art ſind angehäuft,
Und wandelnde Thürme ſah mein Auge!

Johannes.

Wir ſind bereit dem kühnſten Feind zu ſteh'n!

Joras.

Nicht trifft ein jeder Speer und jeder Stein.

Monobazes.

Und die Maſchinen können wir vernichten!

Johannes.

Wir wiſſen ſchon genug, nicht warten wir
Des Angriffs Rom's, es ſei das Heer bereit
Zum zeit'gen Ausfall! Wo, Joras, ſteht Dein Heer?

Joras.

Die Burg Phaſael birgt den einen Theil,
Der größere hat rings umher das Lager
Am Hippicos geſchlagen!

Johannes (zu Joras).

Feldherr, geh'
Und ſei allzeit gewärtig des Befehls,
Den Ausfall auf das Römerheer zu wagen.
Kühn iſt die That, doch muß ſie bald geſchehn!

Joras.

Ich harre Deiner Winke, folgt mir, Offiziere!

(Er geht.)

Johannes.

Marime, Du theilst heut' ein Amt mit mir,
Ich hab' dem Heer der Krieger zu gebieten,
Du dem der Frauen! Es soll der Schwestern Muth
Das Herz der Krieger stählen! Stark ist der Mann,
Doch stärker noch, wenn Frauenkühnheit Muth
Und Tapferkeit durch kühne Worte hebt,
Ihr Auge freundlich blickt, ihr Mund ihm lächelt.

Marime.

Nicht müßig sollen unſ're Schwestern weilen,
Es soll das Feuer auf dem Herde brennen,
Das Wasser kochen und das Oel muß sieden.

Johannes.

Den Helm und Harnisch unſ'rer blut'gen Feinde
Beim Mauerangriff zu besprengen!

(Indessen sind Alle abgegangen.)

Sie war nicht zu bewegen?

Marime.

Ich sprach umsonst,
Vergebens weint' ich Thränen und beschwor
Sie bei den Ahnen! Sie sprach sehr Vieles,
Was tief mich schmerzte! Manche Wahrheit hört' ich:
Die Fürsten sind verbannt, der Pöbel herrscht.
Nicht achte sie ein Reich von solcher Art,
Wo Hohes ist zu Niedrigem gekehrt.

Johannes.

Wenn vor den Thoren steht der grimme Feind,
Wenn Freiheit mit energischer Gewalt,
Und Recht erkämpft soll werden nur mit Macht,

Dann gilt der Mann und nimmermehr der Fürſt!
Agrippa hing an Rom, die Schweſter auch,
Rom aber hat uns keck in Staub getreten,
Das Volk allein hat nur durch Rom gelitten:
D'rum ſchreit es auf und mit ihm ſeine Männer!
Nicht fragt das Volk, woher die Helden ſtammen,
Sie ſind erſtanden und es nimmt ſie auf
Zum Führer und zum Kämpfer ſeiner Sache!
Die Fürſtin blieb, wir werden tapfer fechten
Und Vieles dulden, Vieles tragen müſſen;
Doch werden wir, wenn's Gott im Himmel will,
Die Stadt von unſ'rem Feind befrei'n! Marime!
Wenn dann der Feind entflieht und unſ're Macht
Das Römerheer in Flucht geſchlagen, dann —

Marime.

Dann giebt die Enkelin der Maccabä'r
Dem Sieger Rom's die Hand!

(reicht ihm die Hand.)

Johannes (die Hand loslaſſend.)

Ich glaube Dir!
Nun eile zu den Schweſtern, ſiedet Oel
Und Waſſer und ermuthiget zum Kampf
Die Krieger! Nah' iſt die Zeit der Schlachten,
Allvater wird uns ſeinen Sieg verleihen,
Du wirſt mit mir Jeruſalem befreien!
Nun zu dem Heer!

(ab.)

Marime.

Und ich zu meinen Schweſtern!

(ab.)

Verwandlung.

Die erſte Scene vor dem Grabmale. Die Chaldäer ſtehen in niſchenartigen Räumen mit ihren Stäben. Titus im Purpurmantel und Helm, begleitet von einigen Feldherren.

Titus.

Das Heer iſt muthvoll und zum Kampf bereit,
Du ſtehſt nur heute noch, Jeruſalem!
Die Götter haben Heil dem Flav'ſchen Haus
Und Glück beſchieden! Glück der Liebe und
Des Ruhmes Kränze haben gnädig ſie
Verliehen mir! Nun denn beginne, Schlacht!
Geht meine Krieger zu den tapf'ren Schaaren:
Wo weilet Berenike?

(Die Chaldäer ſind, nachdem die Krieger ſich entfernt, vorgetreten; Titus erblickt ſie.)

Titus.

Ha, wer ſeid Ihr?

Erſter Chaldäer.

Söhne ſind wir Paläſtina's
Und man nennet uns die Weiſen.
Geiſter, die die Welt umkreiſen,
Künden uns den Führer Roma's.

Zweiter Chaldäer.

Wiſſen, wie die Blüthen reifen,
Wie die Pflanzen ſchnell gedeihen,
Wie der Sonne leichte Streifen
Leben auf den Weltball ſtreuen!

Dritter Chaldäer.

Kennen auch der Geiſter Weiſe,
Treten keck auf ihre Spur,
Wie ſie kommen, ſchwinden leiſe,
Wirkend mit in der Natur!

(Er zieht mit ſeinem Stab einen Strich an der Wand; es erſcheinen Gebilde von Feuer, welche wachſen und verſchwinden.)

Titus.

Auguren kündeten uns viel, und manches
Iſt wahr geworden, was die Lippe ſprach.
Viel hörte ich! Dem Vater Veſpaſian
Hat ſeine Größe einer von den Kindern
Des Landes prophezeit, Joſephus war's.
Die Zukunft hört der Menſch begierig gern
Und ſoll er auch das Schrecklichſte erfahren.
Ihr Männer ſprecht, kennt Ihr der Tage Ende
Verkünden mir, mein künftig Glück und Heil?

Erſter Chaldäer.

Wer ſterblich iſt, kann nimmer ſehen,
Was in der Zukunft mag geſchehen;
Doch wird er leicht Zukünft'ges finden,
Wird Gegenwärt'ges er ergründen.

Zweiter Chaldäer.

Des Menſchen Schaffen, Wirken, Handeln,
Sein Treiben, Thun, ſein Leben, Wandeln
Sagt uns ſein künftiges Geſchick,
Sagt uns ſein Unheil oder Glück.

Es künden uns gelegte Saaten
Der Menſchen oft vollbrachte Thaten;
Das Werk der Bruſt, das Werk der Hände
Beſtimmt ſein Leben und ſein Ende.

Haſt Du ertränkt, wirſt Du ertrinken,
So lehrt uns unſ're heil'ge Schrift.
In's Wellenreich wird der verſinken,
Der wider Dich in's Meer geſchifft.

Haſt Du verwüſtet und verheert,
Haſt Du den Fackelzug entzündet,
So wird beſtimmt in Rauch verzehrt
Die Stadt, die Deine Macht gegründet.

Der Vergeltung heil'ges Walten
Sieht kein ſchwacher Erdenſohn,
Der Vergeltung ewig Schalten
Sieht der Fürſt nicht auf dem Thron!

Alle drei.

Der Vergeltung ewig Walten
Sieht der Menſch nicht, er iſt blind,
Der Vergeltung ewig Schalten
Sieht kein ſchwaches Erdenkind.

Titus.

Mir ward das Glück, die Hauptſtadt Paläſtina's
Erobernd jetzt für Roma zu gewinnen,
Dies iſt mein Heil, mein Stolz! Auf Roma's Thron
Herrſch' ich als Imperator einſt! Ihr ſprecht,
Dies wiſſend, nicht die großen Worte aus!

Erſter Chaldäer.

Nimmer kann ich glücklich nennen
Den, der mächtig im Zerſtören,
Durch Zertrümmern und Verbrennen
Städte, Reiche wird verheeren.

Wer die Freuerbrände zündet,
Hat nichts Großes hier verrichtet;
Groß iſt der, der Reiche gründet,
Mächt'ge Städte kühn errichtet.

Träumſt Dich ſtolz, weil Du berufen
Biſt vom heil'gen Himmelsthron,
Steigſt auf Roma's Thronesſtufen,
Mächtiger Cäſarenſohn!

Biſt Du doch ein Werkzeug nur,
Und Dich treibet das Geſchick,
Und der Menſch ſieht nicht die Spur,
Ob zum Unheil oder Glück!

Tauſend Fäden weben ſich
In gar eigne, ſtarke Netze —
Die Natur nennt ſie Geſetze —
Als Gefangenen um Dich.

Ringe, raſe, müh' Dich, ſtreite,
Ach Dein Aug' ſieht nicht den Draht,
Der ſich um Dich ſchlingt ins Weite,
Und Dein Kampf iſt Miſſethat.

Das Geſchick wird ewig ſiegen,
Denn Du biſt ſein ſchwaches Kind,
Laß nur Deine Wünſche fliegen,
Die nur Schaum und Blaſen ſind.

Alle drei.

Biſt Du doch ein Werkzeug nur,
Und Dich treibet das Geſchick,
Und der Menſch ſieht nicht die Spur,
Ob zum Unheil oder Glück.

Titus.

Die Zeit nennt ewig ruhmesvoll die Namen
Der Sieger Jeruſalem's! Groß iſt Syrien's
Antiochus, größer noch Pompejus
Und Babylonien's Nebucadnezar!

Erſter Chaldäer (zieht mit dem Stab eine Feuerlinie an der Wand und tritt mit den beiden Andern ſo in die Niſche, daß ſie ſich nicht auf der Bühne zu befinden ſcheinen. Hinter einem Gewebe erſcheint eine gewappnete Geſtalt im Feuer in ſchwarzer Rüſtung mit Helmbuſch.)

Antiochus erſchein' und ſprich!

Titus (läßt den Purpurmantel von einer Schulter fallen, zieht ſein Schwert, doch tritt er ſchnell zurück).

Ha!

(Er ſtützt ſich auf ſein Schwert.)

Antiochus' Geiſt.

Riefſt mich Mächtiger herbei,
Daß ich Dir ein Zeugniß ſei,

Daß ich durch ein mörd'risch Streben
Nichts gewann im Erdenleben.

Seit ich diese Stadt zertrümmert,
Ward mein Dasein mir verstört,
Keine Lust hat mir geschimmert,
Und mein Leben ward verzehrt.

Fleht' umsonst zu unsern Götzen,
Ward der Tage Hohn und Spott,
Weil ich lechzt' nach Juda's Schätzen,
Angetastet seinen Gott!

(verschwindet.)

Titus.

Wehe!

Der Chaldäer.

Erscheine, Pompejus!

(Pompejus im hellen Gewande, größer als Antiochus, mit Schild und Speer.)

Pompejus' Geist.

Hieß Pompejus einst der Große,
Was weckst Du mich aus Grabesnacht,
Wo ich geruht im Erdenschooße,
Vom Kampfe müd' aus Pharsal's Schlucht?

Ich hab' mit Königsblut geröthet
Syrien's blühend Küstenland,
D'rum haben Sklaven mich getödtet
Fern an Aegypten's Meeresstrand.

Ich, der Roma's Ruhm getragen,
Ein sieggekrönter tapf'rer Held,
Man hat das Haupt mir abgeschlagen,
Mich wie ein Waldesthier gefällt.

(verschwindet.)

Titus (ruft).

Genug der Trug- und Zauberbilder!

Erſter Chaldäer.

Erſchein' und ſprich, Nebucadnezar!

Titus.

Ich bin gefeſſelt!

(Nebucadnezar taucht empor, größer als Pompejus, im Purpur und Goldgewande, Helm, Panzer, Schild und Schwert.)

Nebucadnezar's Geiſt.

Von Babylon mit tapf'rer Schaar
Bin ich in dieſes Land gekommen,
Wie aus der Luft ein Königs-Aar
Hab' ich Jeruſalem genommen.

Mit Geiſtern, die der Luft entſtiegen,
Hab' ich gekämpft auf blut'gem Feld,
Ich mußt' im Kampfe ſie beſiegen
Und blieb in grauſer Schlacht der Held!

Ich hab' des Tempels heil'ge Schätze,
Sein Gold nach Babylon gebracht,
Und was das Auge nur ergötze,
Ich nahm's für meines Thrones Pracht.

Doch iſt der Frieden mir gewichen,
Ich ward im Kopfe ſinnverwirrt,
Das Feld, den Wald hab' ich durchſtrichen,
Dem Thiere gleich, herumgeirrt.

Nicht Ruh' fand ich im Grabesbette,
Weil man verweigert ihm dem Thron,
Schleift mich an einer Silberkette
Aus meinem Grab mein eigner Sohn.

Er mußt' es aller Welt bekunden,
Daß ich geſtorben ſtumm und bleich,

Die Ruh' hab' ich im Grab gefunden
Und er der Erbe sei im Reich!

So ward mein todter Leib geschändet,
Er ward des Volkes roher Spott,
Weil ich des Reiches Fürst geblendet,
Gelästert dieses Landes Gott!

(verschwindet.)

Titus.

Weh' mir! Berenike!

Die Chaldäer.

Laß Dich warnen!

Titus (ruft).

Berenike!

Berenike (hervorstürzend, mit offenen Armen.)

(Titus läßt sein Schwert fallen.)

Titus!

(Blitz! Hinter der Bühne Posaunenlärm.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Felsengrund. Im Hintergrunde Berge. (Titus in voller Rüstung mit Helm und Schild. Sextus Cerealis. Tiberius Alexander. Jeremihe. Auguren. Soldaten im Hintergrunde.)

Titus.

Nun, Sextus!

Sextus.

Was gebietest Du, Cäsar?

Titus.

Der Wall ward schnell geworfen! Die Maschinen
Sind alle kunstgerecht, mit kühner Müh'
Emporgerichtet! Erstaunen faßt den Krieger,
Doch spielen sie fünf Tage vor den Mauern
Vergebens! Keine Bresche haben sie gemacht!

Sextus.

Weit anders, Cäsar, ist es, als wir's glaubten,
Wir finden list'ge Schlauheit bei dem Feind
Nicht weniger als Tapferkeit! Die List
Der Römer, der kühnste Schlag, er findet
Den schlau'sten Kämpen, der ihm keck begegnet.
Das Idumäische Gebiet hab' ich verheert,
Ich fand viel Kühnheit, größ're Tapferkeit;
Doch was ich vor den Mauern dieser Stadt
Erlebt, erblickt mit meinem seh'nden Auge,

Vergeſſ' ich nimmer! Es ſcheitert uns're Macht!
Wohl dacht' ich mir's, als Du geſandt Joſephus
Mit güt'gem Wort und ſanfter, milder Rede,
Die ſtörrigen Bewohner zu bewegen,
Die Waffen vor den Römern zu beugen.
Man hat mit Stolz den Sprecher fortgewieſen,
Man hat, die Lüfte trugen's weit und breit,
Verräther ihn genannt, mit Steinen wüthend
Nach ihm und nach Nicanor wild geſchleudert!
Wir haben einen harten Kampf, o Cäſar,
Weit härter als ich ihn mir je gedacht!

Titus.

Gamala fiel, Jotapata, Gabara,
Nicht ſchlechter ſind ſie als Karthago,
Als Artaxate, Syracus vertheidigt
In der Belag'rung worden, ſie fielen alle:
So fällt Jeruſalem denn auch! Schick' mir
Den Fronto her! Ich eil' ſogleich zum Sturm.

Sextus.

O bleib', Cäſar! Du weißt, bei Tarichäa,
Wo Trajan auch und Veſpaſian gekämpft —
Die tapferſten der römiſchen Feldherren
Belagerten die Stadt! — der Sieg war ſchwer! —
Hätt' es beinah' das Leben Dich gekoſtet.

Titus.

Wohl denk' ich d'ran; doch Tarichäa fiel.
Nicht hat der Pfeil getödtet, der mich traf,
Berufen bin ich zu dem Größten wohl!
Schick' mir den Fronto her! Berenike!

(Sextus geht.)

Berenike.

Was wünſcheſt Du, mein Cäſar?

Titus (im Vordergrunde).

Du sah'st die Männer,
Die mich mit fürchterlichen Bildern schreckten,
Sie weckten Geister aus der Erde Schooß
Und zeigten mir der Zukunft schwärz'stes Bild,
Sie sind von Deinem Volk! Du kennst die Weisen,
Ist Trug und Argliſt ihr Gewerbe nicht?

Berenike.

Behüte Gott! Glaub', was ſie Dir verkündet!
Iſt Dir bekannt nicht, wie mein großer Vater
Zu ſeiner Krone kam, zu Ruhm und Ehren?

Titus.

Caligula hat ihm dies Reich verliehen.

Berenike.

Befreundet war er jahrelang mit ihm,
Die Jugendzeit verlebten ſie gemeinſam.
Es herrſcht' zur Zeit Tiber auf Roma's Thron,
Als mein erlauchter Vater flüchtig worden
Aus dieſem Land! Ohn' Anſeh'n und Gewalt
Begab er ſich nach Rom, und Hilfe ſuchend
Bei ſeiner Mutter Freundin, Antonia minor,
Der Tochter Marc Anton's, nahm ſie ihn gütig
Und gnädig auf, gedenkend ſeiner Ahnen,
Der Freundſchaft, die mit ihnen ſie gepflogen! —
Mit ihren Söhnen lebte er gemeinſam
Und theilte ihre Ehren, ihre Güter,
Palaſt und Wohnung, Luſt und Jugendfreuden.
Da kam's, daß eines Tages Fürſt Agrippa
Vom Cajus wird gefragt: „Was wünſch'ſt Du, Freund,
„Für alle Freuden, die ich Dir gewähre?
„Für die Genüſſe, die Du mit mir theileſt,
„Dem Freunde Cajus?“

Agrippa ſinnt nicht lang! „Dein Ohm iſt alt,“
Erwidert er dem Freunde, „Tiber mag ſterben
„Und Du dann bald des Reiches Krone erben!“

Titus.

Bekannt iſt mir nicht die Geſchichte.

Berenike.

Hör' weiter!
Der Wagenlenker hört Agrippa's Wunſch
Und theilte dem Tiber die Worte mit.
Und Paläſtina's Fürſt, ein Enkel des Herodes,
In ſchwere Feſſeln ward er bald gelegt!
Gekettet feſt an einen rieſ'gen Söldner,
Warf man ihn in's Gefängniß! Ein Centurio
Bewacht' ihn ſtreng, nach dem Befehl Tiber's!
Nichts andres als den Tod erwartete Agrippa.

Titus.

Mich feſſelt dieſe Neuheit der Geſchichte.

Berenike.

An einem Tag jedoch, es war erlaubt
Im Kreis der hohen Mauern ihres Kerkers
Umherzugeh'n den ſämmtlichen Gefang'nen,
Kommt ein Soldat, ein kriegsgefangner Deutſcher,
Und bittet den Centurio um Erlaubniß,
Agrippa ſich zu nah'n; der Centurio
Erlaubt's: „Zu Großem biſt berufen Du,
„Gefang'ner!“ ſpricht zum Vater der Soldat;
„Weisſagung lehrt' die Mutter mich! Daheim
„In meinem Land Germania, wo dichter Wald
„Und hohes Felsgebirg' den Sinn umdüſtert,
„Erkannt ich ihres Wiſſens Kunſt! Sie ſprach,
„Wenn Du dereinſt auf eines Menſchen Haupt
„Erblickſt den Vogel mit den ſcheuen Augen,

„Wir nennen ihn die Eule, wisse: Groß wird
„Der Mann! Die Krone wird ihm einst zu Theil
„Vergiß mich nicht und was ich Dir gekündet.
„Sieh' über Deinem Haupt den grauen Vogel!
„Die Eule ist's! Du wirst berufen bald
„Und Glück und Größe harren Deiner Zukunft."
Der Vater lacht, doch schon nach wenigen Tagen
Stirbt der Tiber.

(Fronto

Titus.

Still, Berenike.
Aeternius Fronto!

Fronto.

Vom Lager eil' ich her.
Wie Leuen kämpfen Deine tapfern Krieger!
Die Katapulten und Balisten schleudern
Zu Tausenden die Speere auf den Feind.
Aus unsern Thürmen, die die mächt'ge Höhe
Der Mauern uns'rer Feinde überragen,
Fliegt das Verderben weit und breit.
Doch kühn ist unser Feind und tapfer, wüthend
Begegnet er dem blut'gen Gruß der Römer;
Nicht wagen wir's den Mauern uns zu nah'n,
Denn siedend Oel und Schwefel strömt herab
Und glühend Pech und tödtende Geschosse!
Und rückt der Widder an zum mächt'gen Stoß,
So fällt geschickt ein Sack mit Wolle
Und Strauch und weichen Dingen an den Ort,
Wo tief hinein die Hörner bohren sollen.
Nicht Archimedes wohnt in diesen Mauern,
Und dennoch kämpft dies Volk mit Griechenkunst
Und List! Kunstreiche Ketten fallen nieder,
Mit mächt'gen Zangen, fassend uns're Widder,
Und heben sie, gepackt mit ehrnen Klauen,

Empor auf ihre Mauern! And're werden kühn
Von Felsensteinen fürchterlicher Größe
Zerschmettert! Bar des Kopfes liegen sie
Untauglich da zu jedem Sturm!

Titus.

Du schilderst
Des Feindes Muth und nicht der Uns'ren Kühnheit,
Verzweiflung ist's, und nimmer Tapferkeit,
Was diese Menschen zwingt zum Widerstand!

Fronto.

Vergiß nicht Herr, wie einst zu Tarichäa
Ein einz'ger Mann, Sammeas war sein Name,
Sich von der hohen Mauerbrüstung schwang.
Der Römer staunt! Indeß packt jener Krieger
Den Widderkopf, der durch ein Felsenstück
Von der Maschine abgeschlagen worden.
Er hob ihn auf allein, die Last für and're Fünf,
Und trug ihn im Triumph auf seine Mauer.
Erst dorten sank er hin, nicht vom Gewicht
Des Eisens; es hatten viele Pfeile ihn getödtet!

Titus.

Geh', Fronto, laß den Sturm nicht unterbrechen,
Gönnt keine Zeit dem Feind. Er muß ermüden
Und unsere Maschinen sollen spielen
Unaufgehalten ohne Zögerung.
Mich aber rufe, wenn die Langsamkeit
Die Hoffnung schwanken macht auf Sieg.

Fronto.

Vergeß
Es nicht, wie oft wir Tage vier zerstörte,
Versperrte Wege, für uns're Reiterei
Und Fußvolk gangbar machen mußten.

Der Weg von wen'gen Stunden war mit Kunst,
Durch Schutt und Strauch und Steine, Eisenstücke,
So unwegbar gemacht, daß Tausende
Kaum in der Zeit von vielen langen Tagen
Die Straßen ebnen konnten! Wenn die List
So Schlaues hat ersonnen, so dringe nicht
Zu ew'gem Sturm! Hier in Jerusalem
Setzt erst der Feind die Klugheit seiner Sinne
Der Römermacht entgegen! Ich geh' zum Heer!

Titus.

Was nützt die Klugheit, ihre Tapferkeit!
Mein Heer umschlingt die Stadt, und neue Macht,
Wenn diese alte fällt, schickt Roma mir.
Die Quellen und Gefilde, sie sind mein;
Bald soll der Stadt das Brod und Wasser fehlen!
Erzähle mir das Ende, Berenike.

(Fronto ab.)

Berenike.

Kaum bringt die Nachricht von dem Tod Tiber's
Zu jenen Kerkerwänden hin, als der Centurio
Von seinen Fesseln Agrippa schnell befreit.
Er ladet ihn zu Gast; doch sieh bei Tische,
Rah't ein Gerücht, Tiber wär' scheintodt nur,
Er lebe! Nach Nahrung habe er verlangt.
Alsbald wirft sich mit Wuth auf meinen Vater
Der zitternde Centurio! Befürchtend
Den Grimm Tiber's, will er den Vater tödten,
Bis endlich laut der frohe Ruf erscholl:
Tiber sei todt, es ließ mit Betten ihn
Der Prätorianer-Hauptmann Marco tödten!

Titus.

Caligula befreite nun Agrippa
Und macht' zum König dieses Landes ihn.

Berenike.

Er war der Sohn des edlen Ariſtobul,
Den einſt Herodes richten ließ! Sein Vater,
Rechtmäßiger und echter Erbe dieſes Reich's,
So gab Caligula, was ihm gehört' — das Seine.

Titus.

Fürwahr, Du glaubſt, der Kriegsknecht
Hab' ihm in Wahrheit ſeine einſt'ge Größe
Verkündet?

Berenike.

Faſt glaub' ich es; denn hör'
Die Weisheit aller Worte jenes Deutſchen!
Der Vater blieb zu Rom, denn Cajus ließ ihn
Nicht nach der Heimath zieh'n! Es lebte prächtig
Caligula zur Zeit. Und es gefiel dem Vater
Wie nie zu Rom! Doch bald entartete
Der Römer Herr, ein Schandmal aller Zeiten
Hat er die Krone ſeines Reichs verwirkt!
Durch Mord und Grauſamkeit hat er den Haß
Der Menſchen ſich, der Völker zugezogen.
In Thorheit gab es Keinen, der ihm glich;
Zum Gotte ſollte ihn das Volk erheben,
Zum Conſul hat er ſelbſt ſein Pferd ernannt,
Das er aus gold'nen Krippen ſpeiſen ließ,
Bis endlich der Cherea ihn erſchlug,
Von einem Thier die Menſchheit hat befreit.

Titus.

Schwach war ſein Geiſt, er irrte und er büßte,
In jungen Jahren traf ihn ſchon der Tod.

Berenike.

Den Vater liebte er, er hat das Reich
Vom Libanon bis nach Aegypten hin

Ihm gnadenvoll verlieh'n! Aus Dankbarkeit
Wollt' er für Claudius die Krone retten.
Als diesen, der aus Furcht verborgen sich,
Der blut'ge Söldner hat entdeckt, hat Gold
Und Gut der Vater nicht gespart! Er setzt'
Es bei den Prätorianern durch,
Zum Imperator riefen sie ihn aus!
Er ließ zum Dank dem Vater auch das Reich,
So groß wie Cajus es ihm einst verlieh'n,
Schenkt' eine güld'ne Kette ihm, so schwer
Als jene war, die er im Kerker trug;
Ernannte ihn zum Mitglied des Senats
Und ließ ihn wohnen bei sich im Palaste!
Gern blieb der Vater noch zu Rom; doch bald
Entartete auch dieser Fürst, sein Weib
Noch mehr! Was Messalinna Schändliches verübt,
Schickt niemals einem Manne zu verkünden.
Eh' jene zweite Gattin Agrippina,
Die Mutter Nero's, Claudius Gift gegeben,
Verließ Agrippa Rom und ging nach seinem Reich.
Er war ein großer Fürst! Was hat er nicht
Für dieses Land gethan, für diese Stadt!
Mit jeder Pracht hat er sie reich geschmückt,
Paläste aufgebaut und diese starken Mauern,
Vor denen die Maschinen zwecklos spielen.
Er liebte Prunk und Pracht! Der Syr'sche Gouverneur
Jedoch sah stets mit Neid auf meines Vaters
Ruhmreiche Herrschaft und des Landes Wachsthum.
Als nun Agrippa einst zu Cäsarea
Im goldgestickten Kleid, mit Kron' und Scepter
In dem Theater sich befand, stürzt plötzlich
Der deutsche Kriegsknecht, Entsetzen in den Blicken,
Zum König hin! O rettet Euch, mein Fürst,
Es ist zu spät, die Eule seh' ich wieder,

Des ſichern Todes Zeichen, über Euch.
Er rang die Hände, weinte laut und ſchrie.
Zwei Mal ſollt' er die Eule nimmer ſeh'n,
So lehrt' ihm ſeine Mutter! Ueber'm Haupt
Des Vaters ſaß der graue Vogel ſtumm!
Entſetzen nicht ergreift den kühnen Mann,
Doch fühlt' er plötzlich brennend heißen Schmerz
In allen Gliedern! Andern Tages ſchon
Lag' er entſeelt! Marcus hatt' ihn vergiftet!

Titus.

Ha, Du erbleichſt, ergriffen hat Dich bang
Die längſt vergeſſene Begebenheit.

Berenike.

Sie lebt in meinem Herzen, in der Bruſt,
Wird nie erſterben, denn der beſte Fürſt,
Der letzte große Mann in Paläſtina,
Starb in dem Vater mir und dieſem Reiche,
Sein Stolz, die letzte Stütze war geſchieden!
Seit ſeinem Tod iſt jedes Heil geſtorben!

Fronto (ſtürzt herein).

Der Feind iſt in dem Lager! Eilt, mein Fürſt,
In's Lager Rom's! Legt Eure Waffen an!

Titus.

Wie iſt's geſcheh'n? Iſt er geflügelt denn?
Hat ihn die Luft herab von ſeinem Wall
Getragen? Eingeſchloſſen war der Feind!
(ſetzt den Helm auf.)

Fronto.

Schon dröhnt die Mauer, denn der Widder Kraft
Konnt' ſie nicht wiederſteh'n! Die Feinde waren
Verjagt, getödtet durch geſchwärzte Steine,
Die wir geſchleudert in unzähl'ger Maſſe;

Den weißen Steinen wichen sie geschickt,
Die schwarzen konnten sie nicht sehen.
Viel Krieger fanden ihren Tod,
Und Hoffnung hatten wir, in die geborst'ne,
Gesprengte Mauer einzudringen;
Da stürzt wie aus den Wolken her der Feind,
Der Joras führt ihn an! Vom Hippicos
Brauſt er heran! Mit Feuerfackeln rannen
Die Krieger wüthend, rasend in die Haufen
Der Unsern, brennen, fechten, tödten;
Erschlagen wird, was nicht die Flucht ergreift.
Das Feuer wüthet! Verzehrt sind die Maschinen,
Es loderten rings die Thürme in dem Brand,
Und Mord und Tod herrscht weit in unserm Lager!

Titus.

Der Joras war's? Fluch ihm, ich rette Rom
Und seinen alten Ruhm!

(eilt ab; Alle nach.)

Berenike.

Ich stehe zwischen Rom und meinem Volk,
Weh' mir, wenn ich umsonst abtrünnig worden,
Umsonst dem Feind in dieses Land geholfen.

(ab.)

Verwandlung.

Scene in Jerusalem. Johannes, Phänias, Izates, Monabázes, Marime. Offiziere. Volk.

Johannes.

Hofft Alles, Freunde, Brüder und Gefährten,
Vertraut mit Muth der eig'nen Tapferkeit,
Wie wir in diesen Tagen sie bewiesen!
Zwar hat zwei Mauern Titus eingenommen
Und nach Bezetha kecklich uns gedrängt,
Die dritte Mauer soll er uns nicht nehmen.

Izates.

Und wär' er ſelber nicht zur Schlacht geeilt,
Hätt' nicht den flieh'nden Krieger drohend feſtgehalten,
Wir hätten dieſen Römern einen Tag
Des Jammers und Verderbens wohl bereitet.

Monobazes.

Der Sturm hat fünfzehn Tage lang gedauert,
Eh' unſ're Mauer barſt! Groß iſt die Zahl
Der Feinde, die gefallen; Sturmböcke
Und and're Maſchinen ſind verbrannt,
Viel Thürme ſtürzen ein! Der Römer wird
Mit Mühe kämpfen, eh' er neue ſchafft!
Wer hat mehr Ruhm, wir oder Cäſar Titus?

Johannes.

Und wär' der Nicon nicht, der Mauerbrecher,
Ein Werk von rieſ'ger Art, die zweite Mauer
Wär' nicht geſtürzt! Fünf Tage dauerte
Der Sturm, dann barſt ſie erſt, der Feind drang ein,
Doch fand er in der Neuſtadt unſer Schwert,
Viel Tauſende ſind dort geſchlachtet worden.
Zur Zeit rückt' Titus an mit neuer Macht,
Das Römerheer, wir hätten es vernichtet.

Phanias.

O wäre dies geſcheh'n, mein tapf'rer Feldherr,
Zur Oede nicht wär' dieſe Neuſtadt worden.
Kein Haus und keine Hütte blieb verſchont,
Prachtvolle Gärten, Hallen und Paläſte,
Verwüſtet liegen ſie in Schutt und Trümmer;
Der Feind hat Alles kühn verheert,
Und einer Wüſte gleicht der prächt'ge Stadttheil.

Johannes.

Es iſt nicht anders in dem rauhen Krieg,
Der Frühling wird uns neue Bäume bringen,

Der Frieden läßt Paläste uns erbauen,
Die Freiheit nur gibt unſ're Kraft allein,
Und Opfer will ſie, Gut und Blut und Leben.

Phanias.

Das Volk, o Feldherr, bringt es willig dar!
Der Sieg, ich glaub', wär' nimmer ausgeblieben,
Wenn Eintracht während dieſes Krieges Stürme
Und Einheit mehr des Reiches Volk beſeelte
Und Glaubensmeinung nicht die Menſchen trennte.

Johannes.

Laßt Jeden glauben, was ſein Herz ihn lehrt,
Wenn er im Kampfe nur die Stadt vertheidigt,
Wozu das Römerſchwert ihn zwingt!
Rom kennt nicht Secten, kennt's doch keinen Gott,
Der unſichtbar auf luft'gen Schwingen ſchwebt,
Nur ſeine Götzen weiß es zu verehren,
Und jeder iſt ſein Feind, der nicht gleich ihnen
Gebilde ehrt, die Menſchenhand geſchaffen!

Phanias.

Doch die Phariſäer, deren Lehren
Den Frieden aus des Volkes Bruſt geſcheucht
Und Haß nur eingepflanzt, nicht gegen Rom
Allein, auch gegen alle Fürſten dieſes
Vom Römerſchwert geſpalt'nen Reiches.

Johannes.

Die Römer haben ihre Macht mißbraucht,
Den unſichtbaren Gott verhöhnt, und Götzen
Als eine Gottheit aufgedrungen unſerm
Volk! Göttliche Verehrung wollten Rom's
Cäſaren! Unſ're Könige waren Diener
Des römiſchen Willens und verwirkten es,
Noch ferner zu beherrſchen unſer Land.

Der Phariſäer lehrt: es gibt drei Kronen
Für drei Gewalten ſtets in unſerm Reich:
Es herrſcht das Prieſterthum, das Königsthum
Und das Geſetz! Ein' jede dieſer drei
Gewalten trägt die eigne Krone ſtolz,
Doch ſtehet über allen Eine hoch,
Die Krone des Geſetzes! Und das Geſetz
Gibt das Synhedrium, der Rath der Siebzig,
Senat des Reichs, gewählt von unſerm Volk,
Iſt es gehorſam ihm und unterthänig!

Phanias.

Mit dieſer Lehre haben ſie das Volk
Stets gegen ſeine Könige gekehrt.
Zu allen Zeiten war und wird es ſein,
Daß man ſich einen Mächtigen erwählt,
Sein Glanz und ſeine Macht vereint das Volk,
Denn mitgeboren ſcheint des Menſchen Hang
Zu einem Mächtigen zu ſein! Und wenn
Er fehlt, wählt einen ſich die Menge,
Und wird als Höheren ihn anerkennen.

Johannes.

Man ſieht, Du biſt von niederm Stand, der Große
Wird nie den zweiten neben ſich erhöhen!
Was haben unſ'res Landes Könige
Allmächtiges für unſer Land gethan,
Wenn dies ihm Blut und Leben blind geopfert?
Nicht glücklich unter Königen war dies Reich,
Wir leſen es im Blatte der Geſchichte!
Als einſt die großen Ahnen froh zurück
Von Babylon gekehrt, beherrſchten Prieſter
Vereint mit dem Synhedrium das Reich,
Berühmt iſt Jaddus! Macedonien's Fürſt,
Der große Alexander, ward bewogen
Durch ihn die Hauptſtadt dieſes Reichs zu ſchonen!

Onias, Menelaus, andere noch,
Die groß und ruhmvoll dieses Land gemacht,
So mächtig groß, daß Syrien und Aegypten
Nach uns'rem Bund und Schätzen lüstern worden.
In Elend starb Antiochus, der Syrer Fürst,
Den uns're Maccabäer wild bekriegt!
Sie retteten mit Muth das heil'ge Land,
Um ihre Gunst hat Roma selbst gebuhlt
Und Bündnisse, Verträge abgeschlossen.
Doch als zum König Aristobul keck,
Der Sohn des Hyrkan, sich gemacht,
Entwich der Friede, die gold'ne Eintracht
Aus diesem Land! Die königlichen Nachbarn
Sah'n neidvoll auf dies Königreich,
Und Krieg und Kampf zerrütteten es bald;
Am meisten litt es durch die Herrscher selbst.
Im eigenen Familienschooße wuchs
Der Zwietracht Samen! In Parteien fiel
Das Land! Zwei Prinzen, Neffen jenes Königs,
Die Söhne seiner Gattin Alexandra,
Die sie mit seinem Bruder Jannes zeugte,
Hyrkan und Aristobul, stritten bald
Um dieses Reiches Krone. Und Pompejus,
Der mit dem Mithridat in Syrien focht,
Ward Richter dieses Streites! Rom hatte
Mit Lust die große Stunde längst erwartet,
Die ihn zum Richter Palästina's machte;
Verloren war's von jenes Tages Stunde,
Verkauft an Rom, verkauft an unsere Feinde.

(Maxime kommt.)

Ha, welch' ein Lärm, was gibt es da, Maxime?

Maxime.

Prophetisch zog der Haman durch die Straßen,
Der Eule gleich, das Unheil zu verkünden,

Daß unſ'rer Stadt verhängt der Mord, die Peſt,
Der Jungfrau'n Schändung und der Greiſe Tod,
Von Oſt und Weſten bricht es bald herein!
Da fliegt ein Stein herab aus freier Luft,
Der tödtlich den ſchreienden Propheten trifft.
Zerſchmettert liegt ſein Hirn, todt iſt die Eule.

Johannes.

O hätte man ihn doch weisſagen laſſen!
In ſolchen Tagen iſt es leicht, denn glauben
Wird Jeder Böſes in der böſen Zeit.

(Man hört Hörnerſchall.)

Wer naht?

Ein Offizier.

Die Truppen Simon Joras' zieh'n
Vorüber! Joras, unſer Feldherr, an
Der Spitze.

Johannes.

Mord und Brand trug her der Römer,
Gold ſucht' er nur und fand's in unſ'rem Reich,
Mit unſ'ren Schätzen zog der Blut'ge fort,
Doch nicht genügt' ihm die gefund'ne Beute,
Er kannt' den Quell, der immer durſt'ge Feind,
Er hatte wie das Wild das Blut gekoſtet
Und reißend wurd' er wie das Thier.
Nicht zähl' ich ſeine blut'gen Kämpfe auf,
Zuletzt drang er uns einen König auf,
Vom fremden Stamm, vom Stamm der Idumäer.
Durch Liſt und Schlauheit hat der neue Fürſt
Den Königsſtamm verbannt. Beſchützt
Von Rom, vertilgt' er das Geſchlecht der großen,
Berühmten Maccabäer! Herodes war's,
Ein Knecht und Diener Rom's, der willig
Gehorſam ſeinem Herrn, die reichen Schätze

Des heil'gen Landes opferte! Nichts fühlt
Er für das Volk! Ein Werkzeug war er nur
Der Luſt und Goldgier Rom's!

Phanias.

Viel Leid traf ihn!
In eigener Familie lebt' ſein Feind.
Von ſeinen Söhnen, nahen Anverwandten
Ließ er hinrichten eine große Zahl.
Die Gattin Mariamne mußte ſterben
Durch Henkerhand, die letzte Sproſſe
Der edlen Maccabäer, die er gezwungen
Zum Brautaltare ihm zu folgen! Doch hob
Er unſ're Stadt durch Prachtpaläſte,
Anlagen, Säulenhallen und Theater;
Den Tempel hat er prachtvoll aufgebaut,
Verſchönert dieſe Stadt, das ganze Reich.

Johannes.

Doch Alles hat er römiſch machen wollen;
Die Städte, die er aufgebaut, und alte
Erhielten röm'ſche Namen, nur zu Ehren
Der großen Männer Rom's und der Cäſaren.
Nur römiſch ſprach der Hof, es herrſcht nur röm'ſcher
Brauch, Spiele, Thierkämpfe und Theater.

Phanias.

Viel Glanz hat er verbreitet, und ſein Hof
Sah große Fürſten, viele fremde Herren,
Und auch in Griechenland erwarb er Ruhm!

Johannes.

Er hat die Spiele dort erneut. Er gab das Geld,
Das er entzogen unſerm blüh'nden Reich!
Wenn er Cleopatra und mächt'ge Fürſten
Bewirthet hat, ſo war's für dieſes Landes

Erpreßtes Gold, Gold seiner Unterthanen;
Er hörte nicht des Volkes Jammer an.
So wuchs der Haß, das Volk empörte sich;
Doch blutig rächte sich der Fürst; vom Volke
Erschlug er Tausende, doch als sein Sohn
Dem Vater folgte, klagt unser Volk zu Rom
Und Rom verbannt den König Archelaus.

Ein Offizier.

Das undankbare Rom vergaß den Vater,
Es hatt' nur einen Plan; dies Land bald zu
Besitzen! Und vergaß Herodes leicht.
Bei Actium hat sein tapf'res Heer gekämpft,
Pharsalus' Schlacht hat unser Heer geschlagen,
Vergessen hat es jede tapf're That,
Und nur Gewalt, nicht Recht will Roma üben!

Phanias.

Und soll die Stadt in Trümmern untergeh'n,
Wird Titus keinen Frieden uns verleih'n!

Johannes.

Geh' Priester zu den Opfern! Laß sie nicht
Durch Mord und Schlacht im Tempel unterbrechen,
Du hoff'st auf Frieden von dem blut'gen Rom
Und weißt Du nicht, daß dieses Mannes Vater,
Als er zu Tarichäa einst gesiegt,
Sechstausend Krieger ließ zu Nero wandern,
Um auf des fernen Isthmus Steinbrüchen
Das Leben einzubüßen bei der Arbeit.
Versteigert wurden vierunddreißigtausend,
Gesperrt in die Arena fünfzehnhundert
Und grausam elend alle hingemordet!

(Joras naht. Trompetenschall.)

Du kennst die Wildheit dieser Römer nicht,
Im eig'nen Reich erkenne ihre Thaten,

Wo die Cäsaren selbst ihr Volk zerfleischen!
Gegrüßt sei Joras!

(Joras mit Offizieren tritt auf.)

(Die Truppen marschiren im Hintergrunde der Bühne. Gewöhnlicher Marsch.)

Joras.

Gruß Dir, Johannes!
Der Gott der Schlachten schüttelt seinen Köcher,
Die Kriegsdrommete raset durch die Welt,
Auf springt erschreckt vom halbgeleerten Becher
Der Söldner, denn die Schlachtentuba gellt.
Schnell gürtet er sein Schwert, der trunk'ne Zecher,
Und steckt in Brand des Wirthes gastlich Zelt;
Er stürzt in's Glied der wuthentbrannten Heere,
Bald dröhnt nur Klang der Schilde und der Speere.

Johannes.

Du bist so muthvoll, wie Du tapfer bist;
Ich hab' Dich herbeschieden aus der Burg.
Wie steht's im Feld?

Joras.

Chagiras war im Lager.

Johannes.

Wo steht das Römerheer, verkünd', Chagiras.

Chagiras.

Die fünfte Legion gegenüber der Antonia,
Am Teiche Amygdala steht die zehnte,
Die fünfzehnte am Denkmal des Johannes.
Verflossen sind nun wieder fünfzehn Tage,
Seit wir in Ruh' vor Roma's Macht geblieben;
Die neuen Dämme hat er aufgeworfen,
Und abermals beginnt bald wilder Sturm.
Viel neue Thürme stehen auf den Wällen,
Ballisten, Katapulten und die Widder.

Joras.

Es geht zum Sturme auf die dritte Mauer!
Verzagt nicht, Freunde, wenn auch diese berſtet!
Die Burg Antonia, des Tempels Wehr,
Soll erſt den Römern unſ're Kräfte zeigen!
Und fällt auch ſie, ſo iſt der Tempel ſelbſt
Die größte Veſtung auf der weiten Welt.
Doch laß, Johannes, hinter dieſer Mauer,
Die heute noch der kühne Feind beſtürmt,
Schnell eine neue uns errichten!

Johannes.

Sogleich!
Laß unſ're Männer zu der Arbeit ſchreiten,
Groß und kühn iſt der Gedanke!

Ciphtäus (ſtürzt herein.)

Eilt, Feldherr'n,
Eilt! ein Schauſpiel zeigt ſich ſtaunenswerth dem
Volk! Eilt! Vom Wall herab erblickt Ihr ſtolz
Das ganze Römerheer in Pracht und Menge.
Die Reiterei, das Fußvolk zieht vorüber,
Brettonen, Gallier, Punier und Germanen,
Die Schleud'rer, Schützen, Lanzenwerfer, Fechter,
Mit ihren Adlern und den römiſchen Zeichen.
Ein mächtig Heer, 's iſt prächtig anzuſchauen,
Doch bangen nicht wird unſ're Heldenbruſt!

Ein Anderer.

Ich ſoll Euch melden, Feldherr, daß Joſephus
Schon wieder unſ're Mauern rings umgeht,
Das Volk mit liſt'gen Worten zu bereden,
Den Adlern Roms zu folgen und zu flieh'n.

Joras.

Fluch dem Verräther!

Soldat.

Das Volk war wüthend
Beim Anblick dieſes Mannes; mit Speeren
Und Steinen warf's nach ihm! Nicht hörte Einer,
Was er ſprach! Der Sturm beginnt!

Johannes.

Rom naht!
Eilt auf die Mauern, Freunde, fürchtet nichts:
Dreihundert Speerſchleud'rer ſtehen dort
Und vierzig, welche Steine werfen, groß
Und rieſig! Folgt mir, Generale!

Cipſtäus.

Eilt, Feldherr'n, eilt, die Römer rücken an!

(Es drängen ſich Soldaten, Prieſter, Volk herein; man hört Trompeten blaſen. Alle ab.)

Verwandlung.

Lager der Römer. (Titus, Agrippa, Tiberius Alexander, Antiochus Bohemus, Auguren, Fürſten, Volk, Krieger.)

Titus.

Wie nennt man dieſen Platz?

Agrippa.

Das Lager der Aſſyrer.

Titus.

Vielleicht weil Sanherib hier einſt gelagert?

Agrippa.

Nicht weiß ich es. Es haben hier Pompejus
Und Andere, die die Stadt erobern wollten,
Ihr Lager aufgeſchlagen!

(Sextus kommt mit Joſephus.)

Titus.

Sextus Cerealis!

Sextus.

Ich komme mit Joſephus von dem Wall.

Titus.

Wie ist das Volk gestimmt, wird es noch kämpfen?

Sextus.

Hoff' es nicht anders! Wie Du angeordnet,
Begab das ganze Heer sich auf den Wall.
In Pracht und Ordnung rückt' es vor den Feind,
Um von der Mauer ihn herabzuschrecken.
Sah je die Welt ein schön'res, tapf'rer's Heer?
Die Veteranen stehen vor Jerusalem,
Die in Aegypten kämpften! Rief'ge, kühne,
Erprobte Krieger! Schaaren, die am Euphrat,
In Gallien's Provinzen fochten. Siegreich
Im Feld, erweckten sie stets Furcht,
Wohin sie Rom gesandt! Die Schleuderer,
Speerwerfer und die Reiterei, die noch
Kein Feind besiegt im Eisenkleide,
Vor solchem Anblick zittert' jede Macht.
Nicht so Jerusalem! Mit Hohn begrüßt
Es uns! Schmachworte hörten wir! So lautet,
Was wir und alle And're laut vernommen:
„Fluch, Titus, Fluch! den Tod verachten wir,
„Für unsern Glauben lassen wir das Leben,
„Und dreimal Fluch dem Manne, der gekommen,
„Den Tempel zu vernichten, unsern Gott
„Zu höhnen! Sterben wollen wir; doch nicht
„Ergeben wir uns Roma's Händen!"

Titus.

Vergebens waren des Josephus Worte?

Sextus.

Erspare ihm die Schmach, Dir zu enthüllen,
Wie man den alten Gouverneur begrüßt!
Mit schweren Steinen warf man von der Mauer,

Hätt' einer von den vielen ihn getroffen,
Er hätt' das Licht der Sonne nie geseh'n.
Wie rasend schrie das ganze Volk: „Verräther,
Abtrünniger Sohn, der Du Dein Volk verkaufst,
Und feiler Knecht der Römer bist geworden,
Verflucht magst Du auf Gottes Erde sein,
Vernichtet Dein Geschlecht und auch Dein Name!"

Titus.

Halsstarrig ist dies Volk, ich werd' es beugen!
Wie viele der Gefang'nen sind im Lager?

Sextus.

Fünfhundert, Feldherr, mehr sind Ueberläufer!

Titus.

Laß die Gefangenen an Kreuze schlagen!
Den Ueberläufern, die Verräther sind
Und ab und zu sich in das Lager schleichen,
Laß jedem seinen rechten Arm abschlagen,
Damit er kenntlich sei als Freund der Römer.
Wenn dann noch nicht gebeugt das störr'ge Volk,
Sich noch vertheid'gen will, dann laß zum Sturme
Die röm'schen Hörner unverzüglich blasen.
Zwei Mauern sind gefallen, die Vorstadt
Bezetha's und Bezetha selber ist in unf'rer Hand.
Wenn diese dritte Mauer fällt, dann hat
Antonia keinen Wall, wir stürmen diese Burg.
Geh', Sextus, geh'! Von seinen Mauern soll
Fünfhundert Kreuze bald das Volk erblicken,
Mit seiner Brüder Leichen! Josephus!

Josephus (tritt vor).

Cäsar!

Titus.

Du hast sehr muthvoll die Gefahr
Bestanden!

Joſephus.

Gnadenvoll biſt Du, o Titus,
Und nachſichtig mit Deinem treuen Diener!

Titus.

Zum röm'ſchen Ritter biſt Du ſchon ernannt!

Joſephus.

Veſpaſian verlieh mir dieſe Gunſt;
Die größte iſt's, von der ich je geträumt,
Und die zur Wahrheit mir geworden! Und ſo
Wird auch, was ich geweisſagt Dir, Cäſar,
Erfüllen ſich. Schon herrſchet Veſpaſian,
Auch Du wirſt einſt das röm'ſche Scepter führen!

Titus.

Ja, wohl iſt Wahrheit worden, was Du ſprachſt.
Mein Vater glänzt auf Roma's großem Thron,
Wie Du es prophezeihteſt! Zu Achaja war's,
Als über ihm des Henkers Beil geſchwebt.
Der Nero trat als Gaukelſpieler auf
Und lud ihn ein, dem Schauſpiel beizuwohnen;
Dort ſchlief der greiſe Krieger ein! Gekämpft
Hat er im Lande der Brettonen! Für
Rom's Herrſcher kämpfte er! Im Theater
War nicht ſein Platz. Doch Späher hatte Nero,
Sie künden dem Cäſar, daß Veſpaſian
Die Künſte ſeines Herren nicht bewundert,
Geſchlafen während ſeines Schauſpiels habe.
Der Tod ward über ihn verhängt; doch heut'
Sitzt er auf Roma's Thron!

Joſephus.

Wo bald auch Du
Zum Ruhm der Menſchen herrſchen wirſt!

Titus.

Doch macht dies Volk mir arg zu schaffen,
Unglaublich ist's, woher es so viel Muth,
Entschlossenheit und Kühnheit nimmt, Rom keck
Zu widersteh'n! Mein Heer hat rings die Stadt
Eng eingeschlossen! Nicht Speise hat's und Trank
Und will sich nicht, und will sich nicht ergeben!
Viel Muth hat es gekostet, daß das Heer
Maschinen neu erbaute! Der Joras hat
Die alten ja verbrannt! Das Holz wird spärlich,
Der Muth der Krieger sinkt! Gerüchte gehen
Durch's Lager! Geister und Dämone haben
Ein Bündniß mit dem Volk.

Antiochus.

Ganz recht, Cäsar,
Erscheinungen sieht man in heit'rer Luft,
Es zucken Blitze! Ja die Bäume seufzten,
Als man sie zu Maschinen fällen wollte.
Und schwarzes Blut sei aus dem Stamm geflossen!
Erschrocken warf der Zimmermann das Beil
Aus seiner Hand! Nur Schmach hielt ihn zurück,
Er wär' hinweggefloh'n.

Titus.

Pompejus nahm
Die Stadt und auch Nebucadnezar! Trotze sie,
Ich werde sie wie jene Helden nehmen!
Josephus, sprich, wie ist dies Volk
Zurück vom fernen Babylon gekommen?

Josephus.

Nebucadnezar hat das Reich verwüstet,
Das Volk hinweggeführt! Sedekias hatt'
Ein Bündniß mit Aegypten einst geschlossen,

Ein Bündniß gegen Babylonien's Heere.
Den König ließ er blenden, tödten
Die Söhne! Alles schleppte er nach Babel.
Doch weise Männer lebten zu der Zeit
Und Babel's Völker ehrten die Gefangenen,
Weil groß ihr Wissen war und ihre Kunst.
Ewil Merodak folgt' Nebucadnezar
Und diesem der Belsazar, und diesem der Darius.
Man achtete mit Großmuth die Gefangenen,
Denn ihre Weisheit nützte allem Volk
Wie ihren Fürsten! Weisen Rath
Gab Esra, Nehemia, Daniel und
Noch viele, weise Schriftgelehrte!
Als dem Darius Cyrus bald gefolgt,
Gab er dem Volke seine Freiheit wieder,
Es kehrt' zurück, beherrscht von seinen Priestern.

Titus.

Wie hat's den Tempel wieder sich erbaut?

Josephus.

Erst spät erhielten sie das Recht! Darius,
Histaspes' Sohn, ertheilt' es gnädig,
Als Serubabel, sein Minister, ihm
Die Frage einstens löste, was auf Erden
Das Mächtigste, das Stärkste sei.
Die Wahrheit und die Liebe, sprach er kühn,
Nicht Fürstenmacht und nicht Gewalt, wie's and're
Minister schmeichlerisch gedeutet!

Titus (leise zu Berenike).

Die Liebe ist das Mächtigste auf Erden!

Berenike (laut).

Du wirst das Volk nicht aus dem Lande führen,
Du wirst ihm einen Fürsten wiedergeben

Von seinem Stamm; durch Dich bezwungen,
Wird's ewig Roma fürchten!

Antiochus.

Nimmermehr!
Das Volk, es fürchtet nimmer Rom,
Es haßt es nur, es haßt in ihm
Den Feind des Glaubens! Ewig haßt es ihn,
Verachten wird es ihn, weil seine Götter
Die seinen nimmer sind!

Titus.

Ha, welch' ein Lärm?

Julianus (stürzt herein).

Eilt schnell zur Schlacht, die Legionen stürzen
Von Furcht entsetzt vom Wall in's off'ne Feld,
Verwirrung herrscht, die Feldherr'n droh'n umsonst,
In wilde Flucht ist Alles schon gerathen!

Titus.

Mein Helm und Schild, und sprich, was denn geschehen!

Julianus.

Das Heer, gereizt, gestachelt durch den Hohn
Des Volkes, das vom Walle ewig schmähte,
Zum Zweikampf kecklich uns're Krieger rief,
Konnt' nicht die Zeit des Angriffes erwarten,
Es brannt' vor Ungeduld! Die neuen Thürme,
Die wir gebaut, sind schon besetzt und drohen
Den Feind von seinen Mauern zu verscheuchen,
Die Widder rücken vor, unzählige
Ballisten sind bereit und and're Werkzeug.
Mit Lust sieht schon das Heer wo sich die Bresche
In einer Mauer öffnen wird, und muthvoll
Erwartet stumm der Krieger den Befehl.

Da bricht, als wär's des Orkus Macht gewesen,
Ein helles Feuer aus der Tiefe Grund,
Ergreift die Thürme, das Flechtwerk unſ'res Walles.
Bald ſteh'n in Brand Maſchinen und Gerüſte,
Das Feuer löſcht kein Menſch, den Krieger
Ergreifen ſelbſt die ungezähmten Flammen;
Geheul der Sterbenden durchtönt die Luft,
Die Thürme ſtürzen wie durch Fluch zuſammen;
Und während wir auf ſchleun'ge Rettung ſinnen,
Stürzt wie ein Dämon her mit ſeiner Schaar
Der Joras! Wüthend ſtürzt er auf das Heer;
Vernichtet Alles, was das Feuer ſchonte,
Und Morden und Entſetzen herrſcht ringsum.

Titus.

Nicht zaghaft ſeid, ich rette Roma's Ehre,
Ich bring' das Heer zum Steh'n, verjag' den Joras!
Mit Milde läßt ſich nicht das Volk bezwingen,
So will ich denn mit Wuth den Sieg erringen!

(eilt ab.)

Antiochus.

Wo wird es Holz zu neuen Thürmen geben?

(ab.)

Julianus.

Mit Geiſtern ſteht dies Höllenvolk im Bunde!

(ab.)

Agrippa (zu Berenike).

Weh' uns, wenn er Nebucadnezar wär'!

(Ehe die Verwandlung von Statten geht, ſieht man durch den hinterſten Vorhang das Feuer im Lager.)

Verwandlung.

In Jerusalem. Eine Mauer mit einem großen Thore, in dem sich eine kleine Thüre befindet. Ein Soldat geht auf und nieder mit Schild und Schwert. Ein anderer Soldat kommt eilig.

Soldat.

Laß eilig mich hinaus!

Wache.

Wohin, mein Freund?

Soldat.

Nur schnell, da noch die Sonne scheint,
Ein Kraut hol' ich, mein Freund ist krank,
Ich brau' ihm schleunig einen Trank,
Ich weiß der Blüthen dunk'le Stelle,
Der heiligen Gesundheit Quelle!

Wache.

Laß ruhig Deinen Freund nur sterben,
Denn besser ist des Kranken Tod,
Als durch der Römer Schwert verderben,
Durch Kriegesmarter, Hungersnoth!

Soldat.

Ach nein, ich muß den Kranken retten,
Er focht wie je ein kühner Held,
Und schlug die Römer oft im Feld;
Dort will er sich auch einstens betten.

Wache.

Wohl siehst Du mir ganz ehrlich aus,
Doch laß ich nimmer Dich hinaus.
Doch willst Du feierlich beschwören,
Daß Du das Kraut nur magst begehren?

Soldat.

Was ich Dir ſprach, iſt keine Mähr',
Ich ſchwöre nie und werd' nie lügen,
Nicht heucheln, leugnen und betrügen,
Ich bin und bleibe ein Eſſä'r.

Wache.

Du trägſt vielleicht nur einen Schatz
An einen Dir bekannten Platz,
Und willſt ihn heimlich von Dir legen.

Soldat.

Wir haben Alle kein Vermögen,
Wir müſſen unſ're Habe theilen,
Und glauben nur an Gottes Segen,
Wenn wir die Brüder tröſtend heilen,
Durch Worte oder bitt're Kräuter.
Dies ſei genug, nun laß mich weiter!

Wache.

Womit ernährt Ihr Kind und Weib?

Soldat.

Es fehlt uns Beides hier im Leben,
Das Daſein geht in Einſamkeit
Und Arbeit hin zu jeder Zeit.
Doch naht der Stadt ein arger Feind,
Dann ſiehſt Du uns zum Kampf bereit:
Mit ſeinem Schwerte, mit dem Speer,
So kämpfet tapfer der Eſſä'r.

Wache.

Du kannſt hinaus.

Soldat.

Ich komm' bei Zeiten,
Den Trank dem Freunde zu bereiten.

(Er öffnet die Thür, hinter der man wieder Flammen erblickt; der Eſſäer geht ab. Ein anderer Soldat kommt eilig und will mit jenem hinaus; die Wache drängt ihn zurück.)

Wache.

Du fliehst! Du denkst an keinen Ruhm,
Für den wir leben oder sterben,
Nicht an der Ahnen Heldenthum,
Und willst in Knechtschaft feig verderben?

Flüchtling.

Was ist der Ruhm, er ist gehaltlos,
Er kitzelt nimmer meinen Leib,
Er ist der Thoren Zeitvertreib,
Für mich ein Scheinen, bleich, gestaltlos;
Das Leben ist das Allerbeste,
Die Freuden, die es lustig beut,
D'rum eil' ich aus des Todes Veste,
Wo Mord und Jammer herrscht zur Zeit.
Das Leben such' ich und nichts mehr,
Du hörst, ich bin ein Sadducä'r.

Wache.

Du liebst, o Schmach, die Völlerei
Und willst die Zukunft Dir verscherzen,
Und fürchtest nicht im tiefsten Herzen,
Daß droben einst ein Richter sei?

Flüchtling.

Ich glaube nicht, daß unsre Seele
Noch irgend eine Zukunft habe,
Wir leben nimmer nach dem Grabe,
Umsonst ist's, daß ich hier mich quäle,
Laß mich von Jenseits nimmer hören,
Ich bin ein Sohn von Sadducäern.

(Er will fort.)

Wache.

Du willst entflieh'n? Nicht von der Stelle!
Dein Glauben ist des Bösen Quelle,
Du könntest rauben, tückisch morden,

Das Leben nur gebeut Dein Orden;
Du ſcheu'ſt nicht Tücke und Verrath,
Wenn Dich nur ſchützt die Miſſethat; —
Den Römern ſollſt Du nichts verkünden —
So fahre hin in Deinen Sünden!

(erſticht ihn.)

Flüchtling (ſterbend).

Du, frommer Mann — Du heiligſt Mord
Und fürchteſt — einen Richter dort!

Wache.

Der Richter lebt in dem Gewiſſen,
Ich hab' ein giftig Thier zerriſſen,
Das, losgelaſſen von der Kette,
Uns durch Verrath zerriſſen hätte!

(Er beſteht ſein Schwert und geht ſtolz auf und nieder.)

Stimme von Außen.

Wer hat die Wache? Oeffne!

Wache.

Gleich! Der Feldherr,
Er brauſ't heran, ich kenn' die Donnerſtimme.

(Das ganze Thor wird geöffnet. Joras mit Offizieren und Soldaten mit Fackeln erſcheinen. Von der andern Seite tritt Izates ebenfalls mit Offizieren auf.)

Joras.

Wie ſteht's, Izates?

Izates.

Nicht mehr ſchützt man die Mauern:
Rom wüthet, die Maſchinen ſpielen fort
Und fort! Ermüdet ſind die Unſ'rigen,
Ich will bei Zeiten die Antonia ſchirmen!

Joras.

Dort findeſt Du mich auch! Der Römer
Soll Kraft und Macht an dieſer Burg erproben,

Die Hörner seiner Widderköpfe werden
Die Eisenspitzen dort verlieren!

Izates.

Doch hör',
Du weißt, die Pest ist wüthend ausgebrochen,
Der Hunger raset, Opferthiere fehlen.

Joras.

Nur Muth, mein Fürst, wir haben kräft'ge Wachen,
Wie will der Römer uns're Burgen nehmen?

Izates.

Ja, wenn wir noch im off'nen Felde kämpften!
Doch haben wir nicht Reiterei, nicht Rosse.

Joras.

Ist unser Tempel nicht die stärkste Wehre,
Die obere Stadt nicht eine Felsenveste?

Izates.

Wie groß ist Deine Hoffnung!

Joras.

Sie ist ein Baum,
Die mit dem fest'sten Stamm im Erdreich wurzelt
Und immer höher, immer weiter grünt;
Wenn sich die eine in der Brust erfüllt,
Schießt schon die and're auf mit neuen Zweigen,
Wenn diese stirbt, keimt eine neue schon:
Wie Aest' und Zweige ewig sich verbreiten,
So blüht und grünt die ewig reiche Hoffnung!

Izates.

Die Parther kommen nicht, auf die wir zählen,
Der mächt'ge Schutz! Der Römer Corbulo
Hat einst des Königs Bruder Vologeses

Die Krone von Armenien verliehen,
Die dem Tygran rechtmäßig zu gehört,
Seit jener Zeit iſt dieſe Macht gebunden.

Joras.

Was ſoll der Parther mir? Wir haben Männer,
Die einem Heere gleichen! Wüthend fiel
Chagiras in den Feind, Tiphtäus und
Magaſſar! Heldenbilder ſind's für alle
Zeit! Muthig bleib'! Der Sieg iſt unſer,
Die größte Stärke liegt in unſ'rer Hand;
So lang' wir leben, ſind wir Burg und Wehren,
Es wird die Stadt dem Feinde nicht gehören!
Schnell zu Johannes! (Alle ab.)

Verwandlung.

(Im Hintergrunde Zelte, mit welchen auch der hinterſte Vorhang bemalt ſein muß, weil auf der Bühne nicht viele Raum haben. Ein römiſcher Soldat geht auf und nieder.)

Appius. Aliturus.

Soldat (ruft).

Appius!

(Dieſer kommt.)

Aliturus.

Obſchon es lichter Tag iſt,
Lebt mir ein Grauen in der Bruſt! Bleib' bei
Mir, Appius! Bleib' in meiner Nähe.

Appius.

Du ſprichſt mir aus der Seele, Aliturus!
Wenn unſ're Wache wird vorüber ſein,
Will ich den Dian heil'ge Opfer weihen!

Aliturus.

Das war ein heftig Sauſen in der Luft!
Sahſt Du des Nachts den hellen Feuerſchein
Sich über alle Hügel breiten?

Appius.

Das Schmettern von Posaunen hört' ich laut,
Obschon des Nachts der Sturm und Kampf geruht.

Asiturus.

Ein tiefes Stöhnen, Aechzen hört' ich lang'.

Appius.

Es heulten jene Männer durch die Nacht,
Den' man die Arme abgeschlagen! Die
An Kreuzen hängen auch!

Asiturus.

Verdammtes Volk!
Wie aus der Erde tauchen sie herauf!
Viel Tausende, nicht kennt man ihre Zahl,
Hat unser Heer erschlagen! Und die Pest!
Doch neue Krieger wachsen in der Schlacht!

Appius.

Und rasend kämpfen, fechten diese Krieger!
Die Mauern sind mit Waffen angehäuft,
Unzähl'ge Speere, Schleudern liegen dort,
Und Felsen werfen sie auf unsre Widder,
Mit Macht die Köpfe ihnen abzuschlagen!
Als man die dritte Mauer stürmte, schon war
Sabinus oben mit eilf tapfern Kriegern;
Das Heer drang nach, da wurde Alles wüthend
Herabgestürzt zum Tod und zum Verderben,
Und als der Widder durch die Mauer brach,
Da packt' Entsetzen fürchterlich das Heer:
Ein neues starkes Mauerwerk erhob
Sich vor der Römer Augen! Hohngeschrei erhob
Der Feind! Mit Müh' mußt' Titus unsre Schaaren
Zum neuen Sturme zwingen! Jeder glaubte,
Daß wieder unter'm Boden sich ein Feuer,

Wie es vor wenig Tagen aus der Erde
Hellodernd brach, die Schaar vernichten könnte!

Appius.

Wir haben einen harten Kampf! Doch Beute giebt's,
Die ſyriſchen Soldaten haben Gold
Gefunden in den Leibern der Gefangenen,
Sie ſchlitzten ihnen, wie den Ueberläufern,
Den Leib, denn Schätze haben ſie darin geborgen.

Alifurus.

Wir thuen's auch und theilen uns die Beute!

Appius.

Der Feldherr naht!

(Trompeten blaſen.)

Titus mit allen Feldherren. Agrippa. Sie ſtellen ſich alle ſo, daß man das im Hintergrunde ziehende Heer ſehen kann. Hauptleute mit ihren verſchiedenen bewaffneten Trupps und Feldzeichen. Marſch. Sobald er vorüber, ſpricht

Titus.

Agrippa,
Fürwahr, nicht ſo ward uns der Feind geſchildert!
'S iſt unerhört! Kühn bis zu unſern Dämmen
Die Mauern unter'm Boden hinzuleiten!
Ein Heldenwerk! Bei'm Jupiter! ein Werk,
Das jeden Römer ehrte! Mühe macht'
Es mir, die Söldner, die erſchrocken flohen,
Mit neuem Muthe zu beſeelen! Keiner
Stand! Fliehend ſchrieen ſie: „Die Hölle ſelbſt
Hat ihre Feuerthore heut' geöffnet!“
Und neue Werke mußt' ich bauen laſſen.
Das Holz wird rar; kaum wollten es die Söldner fällen,
Weil ſie in jedem Baume Geiſter ſpüren, die
Mit Klagetönen, Jammer ſie verſcheuchen!
Doch da es Steine giebt und auch noch Holz
Von den Paläſten, Häuſern, die das Heer
Zertrümmert in der untern Stadt, ſo hört:

Man soll die ganze Stadt mit einer Mauer
Umgeben! Da das Volk in Trotz beharrt,
Nicht scheut die röm'sche Macht, und ihre List
Bei weitem jede Kühnheit überragt
Und selber mit Entsetzen mich erfüllt,
So soll der Hunger diese Stadt vernichten!

Antiochus.

Nie sah ich Gleiches in so vielen Schlachten!
Trotz Widerstand und Wehr der wüth'gen Feinde
Hat unser Widder Bresche schon gemacht;
Die Mauern sind erstürmt, wir dringen ein,
Da stellt sich uns ein großes Schauspiel dar,
Ein Schrecken fesselte den Fuß, der schreitend
Schon die Sandale setzen wollte in die Stadt:
Ein neuer Mauerwall, wie aufgebaut
Von Geistern, hemmt da unsern Schritt!
Entsetzen packt das Heer!

Titus.

Mit Müh' trieb ich
Die scheue Schaar zum neuen Sturm; der Sieg
War unser! Hört, Feldherren, laßt sogleich den Bau
Der Mauer um die Stadt beginnen! Gebet den Befehl,
Die Reitorschaaren soll'n die Stadt im Kreis
Umschwärmen, der genomm'ne Theil werd' auf
Den Grund zerstört, nichts bleibe steh'n!
Bald geht's zum Angriff auf die Burg Antonia!
Man führe die Gefang'nen vor die Mauern
Und laff' sie geißeln auf den Tod
Im Angesicht der Brüder! Störrig bleibt
Dies Volk, wir wollen's beugen! Was giebt's,
Agrippa?

Agrippa.

Kunde ist mir heut' geworden,
Daß syr'sche Söldner, Beute zu erhaschen,

Die Leiber der Gefang'nen schlitzen:
Sie suchen in den Eingeweiden Gold.

Tiber.

Das duldet nimmer der Cäsar!

Agrippa.

Man gab
Die Zahl, die solchen Tod gefunden, auf
Zweitausend und fünfhundert an.

Titus.

Ein Mörder ist der Thäter, kein Soldat,
Der Tod trifft Jeden, der da ferner noch
Solch' Grausamkeit begeht! Josephus,
Nenne mir die fest'sten Burgen in der Stadt!

Josephus.

Am Psephina lagertest Du, Herr,
Er ist in Deinen Händen mit der Mauer,
Die Du zuerst erstürmt. Doch fester ist die
Antonia! Beschützt von andern vier
Sehr mächt'gen Thürmen! Felsenfest ist dies Gebäude,
Es ruht auf einem fünfzig Ellen hohen
Felsl Siebzig Ellen misst der höchste Thurm;
Gleich wie ein Königsschloß so prächtig ausgestattet,
Mit Hallen, Bädern, Gärten, Prunkgemächern,
Palästen, gleicht einer Stadt die Burg!
Sie ist des heil'gen Tempels stärkste Wehr;
Doch ist der Tempel selbst ein festes Schloß,
Das wiederum ein anderes umgiebt!
Dann steh'n noch trotzend jene Burgen:
Mariamne, Hippicos, Phasael, schön
An Pracht und stark durch festen Bau. Und wenn
Sie fallen, immer noch ist sich're Zuflucht:
Die obere Stadt, die Davidsburg genannt,
Ist eine starke Bestung!

Titus.

Josephus,
Ich hab' gehört, was ich gewollt! Der Hunger wird
Die Burgen brechen und die Veste stürzen.
Zu Euren Schaaren, meine Feldherr'n, eilt!
Trompete, blas' zum Sturm! Die Losung ist:
Antonia!

Cäsar.

Gieb dem Söldner Rast, Cäsar!

Titus.

Stürmt, Feldherr'n, stürmt! es wäre ew'ge Schmach,
Zu zögern, bei dem Hohn des störrigen Volkes!
Brittanien fiel, das tapfere Germanien,
Ergeben haben sich viel' hundert Völker,
Nur dieses Eine nicht! Stürmt, Feldherr'n, stürmt,
„Antonia" ist die Losung!

(Alle ab, Trompeten blasen.)

(Man hört hinter dem Vorhange den Ruf „Antonia".)

Verwandlung.

Im Thale Josaphat. (Felsen, Berge, Bäume, Büsche, weiß gekleidete, mit Kränzen geschmückte Jungfrauen sind um die Königin Berenike gruppirt.)

Gesang mit Chor:

Vom Balsamhaine weht die Luft
So lieblich und so lind,
Sie trägt in's Herz mit würz'gem Duft
Die rosige Liebe, mein Kind.
Chor: Sie trägt in's Herz ꝛc.

Sie weht herab vom Sternenheer,
Sie weht vom heil'gen Ort,
Es löscht ihre Gluth nicht das ganze Meer,
Das Gewässer schwemmt sie nicht fort.
Chor: Es löscht ihre Gluth ꝛc.

Ach Liebe, wenn in Frühlingszeit
Die Schwalben, die Täubchen zieh'n,

Wenn im bunten, duftigen Kleid
Granaten und Rosen blüh'n.
Chor: Wenn im bunten ꝛc.

Mir ist die Liebe für Gold nicht feil,
Für alle Güter der Welt!
Nicht geb' ich sie hin für himmlisches Heil,
Nicht, wenn der Weltball zerfällt.
Chor: Nicht geb' ich sie hin ꝛc.

Berenike (ebenfalls weiß mit goldgestickter Tunica und eines Kranzes auf dem Haupte).

Ich dank' Euch, Mädchen, für die Liebe, die
Ihr mir schenkt! Titus wird erfreut sein bei
Den schönen Klängen! Tobt dort Kampf und Schlacht,
Soll er beim Lustgesang die Müh'n des Tag's
Vergessen! Ha! welch' Schattenbild entsteigt
Der Felsengruft!

(Marime im schwarzen Schleier, die ganze Gestalt verhüllt, erscheint.)

Marime.

Erkennst Du mich?

Berenike.

Marime!

Marime.

Was führt Dich wieder in des Feindes Lager,
Berenike?

Berenike.

Was hefteſt Du Dich keck an meine Schritte?

Marime.

Der Jammer meines Volkes! Hörst Du nicht
Geheul von Sterbenden, Schmerzenstöne
Verzweifelter? Die Pest herrscht in der Stadt,
Du aber läßt ein Lied der Freude singen!

Berenike.

Der Jammer thut mir weh! Er dringt in's Herz
Und raubt des Augenblickes Freuden mir.

Doch lang' kann er nicht weilen in der Bruſt,
Die von der Liebe Glück und Glanz gekrönt.
Laß toben fern den Kampf, laß wüthen Schlacht;
Die Welt des Kriegs gehört den Männern an,
Das Eigenthum des Weibes iſt die Liebe!
Nur der Gedanke herrſcht in meiner Seele
Und Nichts löſcht ihn in dieſem Leben aus!
Todt iſt die Welt, um mich iſt ſie geſtorben;
Ob Millionen heut' ihr Leben laſſen,
Nicht jammern, ſeufzen hört mein Ohr! Mein Aug'
Iſt blind für allen Schmerz! Mich hat die Liebe
Mit gold'nem Schmuck umhüllt! Ich ſteh' gekrönt
In ihrer Wohnung Räumen! Luſt und Glück
Und Freude lebt im Herzen!

Marime.

Wehe Dir!

Weh', wenn Du einſt erwachſt, wenn dieſe Liebe
Geſtorben einſt, die Blüthen abgepflückt,
Umhergeſtreut und welk zu Deinen Füßen,
Ein Spiel des Windes, liegen! Auch ich liebe!
Hör', Berenike! Ich erzitt're, wenn
Mein Aug' den Mann erblickt, den ſich mein Herz
Erkor; ſein Wuchs, ſein Gang, ſein Helm und Schild,
Sein Kleid, das ihn umhüllt, der Federſchmuck
Des Hauptes, wecken ſtets die Sehnſucht in
Der Bruſt! Wenn mir ſein Auge lacht, fliegt ihm
Mein Herz mit wonniger Empfindung zu,
Wenn mich die Hand berührt, mich ſeine Lippe küßt,
Dann ſchwillt die Bruſt in Liebe und Entzücken;
Verwundert kann ich ihm in's Auge blicken,
Gebete ſprechen, Opfer ſpenden für den Mann,
Deß Leben mit dem meinigen verwebt!
Sein Todestag! Ein Gott verhüte ihn,

Es wär' der meine auch! Doch heute, wo
Das Feld mit Blut gedüngt, das Geschrei
Des Elends durch die Lüfte dröhnt, schweigt Liebe!

Berenike.

Die meine nicht, und keine Liebe schweigt,
Nicht in Verzweiflung, nicht im Weh,
Sie stirbt im Herzen nie!

Marime.

Ich lieb' so heiß,
So inniglich wie Du, so glühend fühlt mein Herz
Wie das des größten Weibes dieser Erde.
Ich lieb' so heiß wie Du! Doch ist es Raserei,
In solcher Zeit des Elends nicht zu denken,
In solcher Zeit, o Fürstin, schweigt die Liebe!

Berenike.

Nenn's Raserei, gieb ihr die ärgsten Namen,
An Deine Liebe glaub' ich nicht! Wie heißt der Mann?

Marime.

Johann von Giſchala!

(Berenike tritt zurück. Marime, welche ihren Schleier bisher noch halb verhüllt hat, läßt ihn fallen.)

Berenike.

Ha, den Rebell!
Und den willst Du mit Titus, dem Cäsar,
Mit Roma's Herrscher gleichen? Diesen Mann,
Der aus dem Volk erstanden? Die Fackel der
Empörung schwang er kühn, entzündet
Hat er sie! Krieg und Zwietracht trug er in's Land,
Weil er geglaubt in dieses Reiches Wirren
Die Krone zu erringen! Sein Gefährte,
Gesell des Aufruhrs, Jsras, ist bekannt,
Mit idumäischen Truppen weit und breit

Das Land verheert zu haben und verbrannt;
Die Stadt hat er erstürmt in einer Nacht,
Als alle Elemente wild getobt!
Den Schrecken hat er in das Land getragen,
Verbreitet Mord und Tod und das Synhedrium,
Den heiligen Senat, gestürzt! Zwei Räuber
Sind's! Einer ist das Bild, das sich Dein Herz
Erkor?!

Marime.

Was sie gethan, laß Beide uns nicht rechten!
Zur Zeit des Krieges ist nicht Alles Recht,
Was die des Friedens heil'gen mag und kann,
Denn and're Zwecke wollen and're Mittel,
Und das Verhängniß spricht das laut'ste Wort!
Ob nach der Krone seine Hand gestreckt
Johannes, weiß ich nicht, — die Zeit enthüllt's.
Jetzt fechten Beide für des Volkes Freiheit,
Sie wollen diese Römerherrschaft brechen,
Und feige Knechtschaft, die sie tief verachten,
Verbannen aus dem Reiche Paläſtina's.
Wenn sie sich stolz aus nied'rm Stand erheben,
So ist dies stets ein Spiel in der Natur:
Der Ahn' ist groß, der Enkel ist vergessen
Und lebt in Dunkelheit, bis kühn ein Sproß
Emportaucht aus Vergessenheit! Man denkt
Der Zeit nicht mehr, daß groß der Ahn' gewesen,
Weil das Geschlecht des Fürsten nur allein
Bezahlte Griffel findet, die es merzen
In Erz und Stein! Von Idumäern stammt
Auch Dein Geschlecht! Nicht war es königlichen Stamm's,
Und Titus? Weißt Du, weß Ursprungs Titus ist?
Ein Diener des Gerichts nur war sein Ahn',
Und Flavius Sabinus, dessen Sohn,

War Wuch'rer in der Schweiz! Und Vespasian,
Als er vom Schlachtfeld war zurückgekehrt,
Trieb er, es ist bekannt, mit Rossen Handel!
Zuletzt hat Flavia Domitilla, eine
Maitresse, ihn gefreit und zum Mann und reich
Gemacht! War er mehr als Joras und Johannes?

Berenike.

Glänzt Vespasian nicht groß auf Roma's Thron?

Marime.

Kann nicht Johannes einen Thron auch schmücken?

Berenike.

Weh' Dir, wenn er, besiegt von Roma's Händen,
Die Ehren des Triumphs in Sklavenketten
Erhöht, und unter'm Beil des blut'gen Lictors
Stirbt!

Marime.

Sterben kann er; doch nimmer einen Tod,
Wie ihn Marricus starb, wird Roma ihm
Bereiten, den Vitellius wilden Thieren
Im Circus vorgeworfen, weil er keck
Den Galliern Freiheit prophezeit! Er stirbt
Wie Tacfarinas, groß in Afrika,
Todsuchend in die Feinde sich gestürzt,
Wie Jacrovir mit Freunden und Gefährten
Im Feuer sich verbrannte nach der Schlacht.
Nach diesem großen Beispiel strebt Johannes!
Er wird, wie einst der große Hannibal,
Für seine Leiche einen Prusias finden,
Der sie mit königlichem Mantel deckt!

Berenike.

Du sprichst sehr kühn, nennt' endlich Dein Begehr'!

Marime.

Weh' Dir, wenn Du nicht glücklich, wie dereinſt
Cleopatra, die ſich dem röm'ſchen Sieger
Und dem Triumph durch einen Ehrentod
Entrückt! wenn Du verzagend, nicht muthvoll
Die Natter weißt an Deine Bruſt zu legen!
Weh' Dir, wenn, wie die Königin der Brettonen,
Die Protuſages, ihr Gemahl, den Römern
Empfahl zum Schutz, von ihnen ward verhöhnt,
Du theilteſt gleiches Loos! Mit Ruthen ward
Boadize, die Königin, gepeitſcht! Geſchändet
Die Töchter! Das empörte Volk griff zu
Den Waffen! Wüthend kämpft' es, doch beſiegt,
Hat Rom geſchlachtet Greiſe, Weiber, Kinder;
Boadize nahm Gift!

Berenike.

Zur Zeit beherrſchte Nero Roma's Thron,
Nicht liebte er die Königin der Brettonen,
Wie Titus mich; nicht ehrt' er ſie, wie mich,
Der Herrſcher Rom's, wie Veſpaſian mich ehrt,
Es wiſſen Beide, welch' Dienſte unſer Haus
Dem röm'ſchen Reich geleiſtet!

Marime.

Wicht'ge Dienſte!
Ihr habt zu Herrſchern dieſes Flav'ſche Haus
Erhoben! Du und Fürſt Agrippa, Beide
Habt Ihr mit Eurem Gold die Führer der Legionen
Gewonnen! Und zertrümmert hat jetzt Rom
Dafür Paläſte, Prachtgebäude dieſer
Stadt! Trümmer ſieht das Aug', wo Pracht geſtanden,
In Schutt und Stein hat Alles Rom verwandelt.
Der Säulenreihen Schmuck iſt Staub und Sand,
Und eine Wüſte iſt das Land geworden!

Die Peſt iſt ausgebrochen in der Stadt,
Der Hunger hat viel Tauſende getödtet.
Ein edles Weib hat ſelbſt ihr eig'nes Kind —
Iſt dies erhört im Buche der Geſchichte? —
Verzehrt! Der Söldner fand den Reſt, gelockt
Durch den Geruch! Die Syrer haben ruchlos
Den Leib Gefangener geſchlitzt! Sie ſuchten Gold!
Zum Zeitvertreibe haben röm'ſche Söldner
Schuldloſe Kinder an der Wand zerſchmettert,
Den Leib der ſchwangeren Weiber aufgeſchnitten
Und ruchlos Spiel mit der Geburt getrieben!
Stehſt Du ſo kalt, Du, ein geboren Weib,
Und ſpricht das Mitleid nicht in Deinem Herzen?
Sieh jene Sycomoren, die dort blühn,
Sie haben unſ're Kindheit einſt beſchattet;
Sieh, jene Bäume ſchütteln ihre Wipfel,
Die mit uns dieſes Bodens Nahrung ſogen;
Die Lilie, Roſe, Myrthe, die dort duften,
Die röm'ſchen Roſſe werden ſie zertreten!
Hör' unſern Jammer, Fürſtin Berenike,
Ich möcht' ihn laut durch's ganze Weltall rufen,
Um Rache und um Hülfe will ich ſchreien,
Aus Erd' und Himmel will ich ſie erbitten!

(Sie ſtürzt nieder.)

Titus (hebt ſie).

Welch' ein Geſchrei! Zu eng iſt mir die Rüſtung,
Der Sturm iſt blutig und der Kampf iſt heiß!
Wer iſt dies Weib? Sprich, Berenike!

Berenike.

Mariame,

Titus (zu den Söldnern, die ihm folgen).

Zu den Gefang'nen führt ſie fort!

(Die drei Chaldäer treten aus den Feſtenniſchen. Blitz und Flammen.)

Erster Chaldäer.

Die schützen wir!

Titus (tritt zurück).

Die Weisen dieses Volks!

Erste Stimme hinter der Scene.

Die Antonia ist erstürmt!

Zweite Stimme.

Die Antonia ist gefallen!

(Die Bühne füllt sich mit Kriegern, die sich um Titus drängen.)

Titus.

Erstürmt ist die Antonia und Ihr wollt noch
Beschützen die Gefangenen?

Erster Chaldäer.

Und wenn auch der Tempel fällt,
Hoch mag Roma's Aar stets fliegen:
Wird doch die bekannte Welt
Dieses Landes Geist besiegen!

Zweiter Chaldäer.

Wer die Feuerbrände zündet,
Hat nichts Großes hier verrichtet;
Groß ist der, der Reiche gründet,
Mächt'ge Städte kühn errichtet!

Dritter Chaldäer.

Der Vergeltung heil'ges Walten
Sieht kein nied'rer Erdensohn;
Der Vergeltung ew'ges Walten
Sieht der Fürst nicht auf dem Thron!

Gruppe.

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Im Tempelbezirk. (Im Hintergrunde eine prächtige Säulenreihe. In der Mitte erblickt man durch eine geöffnete weite Thür einen Altar, auf dem Feuer lodert. Innerhalb der Säulenreihe stehen Priester, ebenso außerhalb, das ist vor derselben. **Phanias**, der Hohepriester, in seinem Prachtschmucke steht in der Mitte, rechts und links in himmelblauen Gewändern die andern Priester bis auf kleine Gestalten herab, die Räuchergefäße, Vasen und andere Gegenstände tragen. Im Vordergrunde der Bühne stehen auf einer Seite Johannes und Monabazes mit Offizieren und Söldnern, auf der andern Seite Joras und Izates ebenso. Die Prinzen zeichnen sich durch kleine Kronen aus, die sie an ihren Helmen tragen.)

Gesänge der Priester.

Aus der Tiefe rufen wir,
Großer Vater, auf zu Dir!
Zählst Du uns zu Deinen Söhnen,
O so siehe uns're Thränen!
Oder sind wir Deine Sklaven,
Magst Du uns so hart nicht strafen!
Und wir harren wie die Armen,
Auf des Mächtigen Erbarmen!

Aus der Tiefe rufen wir,
Großer Vater, auf zu Dir!
Wie beschlossen Dein Gebot,
Also finden wir den Tod:
Der in Gluthen,
Der in Fluthen,
Der sich quälend,
Der in Elend,
Der gefangen,
Der gehangen,
Der durch Thiere, der durch's Schwert,
Der wird durch die Pest verzehrt.
Laß uns Milde bei Dir finden
Und bestrafe nimmer Sünden!
Aus der Tiefe rufen wir,
Großer Vater, auf zu Dir!

Zählst Du uns zu Deinen Söhnen,
O so siehe uns're Thränen!
Oder sind wir Deine Sklaven,
Magst Du uns so hart nicht strafen!
Und wir harren wie die Armen
Auf des Mächtigen Erbarmen!
Aus der Tiefe rufen wir,
Großer Vater, auf zu Dir!

(Wenn der Gesang zu Ende ist, gehen die Priester langsam in die Thür, in der man den Altar erblickt; nur Phanias bleibt zurück und tritt zwischen die beiden Halbkreise, die sich an ihn schließen.)

Phanias.

O möge Gott, der in den Höhen thront,
Unsichtbar über uns das heilige Gebet

Auf luft'gen Schwingen in des Himmels Räumen
Zu sich empor erbarmend dringen lassen!
Groß ist das Elend unsr'er heil'gen Stadt;
Die Pest hat Hundertausend schon verzehrt,
Der Hunger wüthet. Stündlich häuft die Zahl
Der Sterbenden sich an!

Joras.

Entmuth'ge nicht
Durch traurige Berichte uns're Schaar!
Trotz aller Noth, trotz feindlicher Bedrängniß,
Wie weit kam Rom? Es sind der Jahre sieben,
Seit diese Kämpfe um die Freiheit währen,
Jetzt sandte Titus Rom und and're Feldherr'n,
Die tapfersten auf der bekannten Welt;
Sie haben unser Land wie wild Gethier
Verheert nach dem System zur wüsten Oede,
Das Reich von Palästina umzuschaffen,
Und ihre Macht auf diese eine Stadt
Zu werfen. Wüst und öde ist das ganze Land;
Ein einsam Schiff, schwankt auf den stürm'schen Wogen
Jerusalem im mächtigen Wellensturme!
Nur Muth, nicht zähl' ich, wie viel Schlachten Rom
Verlor! Ward es nicht oft besiegt? Wir trotzen
Mit kühner Zuversicht auf unsern Muth!

Johannes.

Die ganze Stadt, die festeste, die ält'ste,
Gehört noch uns und unser Tempel.

Phanias.

Wieder ist,
Das ist es, was ich einzig muß beklagen,
Noch eine Secte zu den blut'gen Römern
Gegangen.

Johannes.

Ewig denkt der Prieſter an
Den Glauben! Röm'ſche waren's, die treulos uns
Verließen! Was verloren wir?

Phanias.

Du irrſt, es waren nicht nur die, auch ſolche,
Die glauben an die Lehre jenes Sohnes der
Maria!

Johannes.

Wie empfing ſie Rom? Wie empfing
Die flüchtigen Ueberläufer Rom? Weißt Du's, Prieſter?
Geſchlachtet wurden ſie! Nicht kümmert Rom
Die neue Lehre! Und wenn ſie zu Jupiter
Gebetet, ermorden würd' es Alle!
Erbarmen kennt nicht Rom mit ſeinem Feind,
Es kennt nur einen Götzen, dieſer heißt:
Ein einz'ges Reich, ein röm'ſches Reich zu gründen,
Das auf den ganzen Erdball ſich erſtreckt,
Nur röm'ſche Macht ſoll herrſchen auf der Erde,
Nicht kümmert es ein And'res und kein Glauben!

Monobazes.

Und darum halten wir zu Euch im Leben bis
Zum Tod! Zu Euch, die Ihr berufen ſeid,
Die heiligſte Miſſion auf Erden zu verbreiten!
Will Rom ein Reich, ein Reich mit der Gewalt,
Wollt ihr ein Reich des allerreinſten Glaubens,
Das Reich des einzigen Gottes nur begründen!

Izates.

Dies haben unſ're Väter längſt erkannt
Und Euren Glauben gläubig angenommen,
Sie haben Eure Kämpfe mit geſchlagen,
Schon Cenedäus, unſer tapf'rer Ahn,

Focht mit Euch gegen Syrien's Gouverneur,
Den Gallus, als sich unter Florus kühn
Das Volk erhob!

Monabazes.

Fluch diesem Procurator,
Das Volk hat er gemartert und gequält!
Und Fluch dem Parther, der noch zögernd weilt
Und nicht zu Euch zum Kampf mit Roma eilt!

Johannes.

Wir werden siegen ohne ihn! Viel tapf're
Und kühne Krieger zählen wir: Alexas,
Tiphtäus und Malachus! Unbesiegbar
Wie Geister fochten sie und jagten wild,
Zehn Mal den Feind vom Wall von der Antonia
Herab!

Joras.

Auch Jair's Söhne seien heut'
Genannt. Viel Hunderte erschlugen ihre Hände!

Phanias.

Vielleicht möcht' Rom nun milder herrschen,
Da es viel Tapferkeit und Muth und Größe
Bei unserm Volk erblickt! Es hat auch Gutes
Schon oft geübt! Gewalt und Ansehn gab
Der Claudius dem Agrippa! Reiche
Fügt' es den alten Grenzen zu und machte
Dies Palästina groß!

Johannes.

Als die Germanier
Sich kecklich einst erhoben, durch Arminius
Ermuthigt, kämpften sie die Schlacht der Freiheit!
Besiegt war Varus; beide Heere zogen

Getrennt durch einen Fluß. Da rief der Flavius,
Der Bruder des Armin — er focht für Rom —
Dem Sieger bitt're Worte zu! Er zeigte
Die gold'nen Spangen, die ihm Rom geschenkt,
Er sprach von Ehren, die ihm Rom verlieh'n,
Und schmähte diesen Abfall des Arminius.
Ha, Schmach dem Bruder! Ehre dem Arminius!
Treu blieb er seinem Volk und hat's befreit!
Was können wir vom blut'gen Rom erwarten?
Pompejus, der der Große ward benannt,
Durch Gold und Silber ließ er sich bestechen,
Und Crassus, Brutus, alle die Berühmten,
Sie raubten unser Gold und trieben Wucher!

Joras.

Welch' großes Beispiel gab uns Rom?
Welch' Heldenbilder waren die Cäsaren,
Wenn's galt sich eine Krone zu erringen!
Wie viel verfluchte Thaten hat's verübt?
Verbrechen, Mord und Tod durch Gift und Schwert
Hat's nicht gescheut! Verwandte, Treue
Geschlachtet! Der edle Octavian,
August genannt, wie blutig hat er sich nicht
Für alle Zeit befleckt! Zählt nur herab
Die Reihe der Cäsaren, grauf'ge Beispiele
Der Schändlichkeit erbärmlicher Tyrannen!
Wer zählt die Gräuel, die Tiber gehäuft?
Schandthaten eines Cajus, Claudius Nero —
Hat je die Erde Aehnliches vernommen?
Giebt's Einen wohl, der ohne tiefe Scham,
Ohn' zu erröthen, Thaten uns enthüllte,
Die die Cäsaren schändlich ausgeübt?
Nicht kennt, Gott sei es Dank, das heil'ge Land
Nicht eine dieser schrecklichen Geschichten!
Und als der Nero endlich sich entleibt,

Der Mörder seiner Gattin, Mutter und
Des Lehrers, haben sich die Söldner
Das Recht genommen, ihren Herrn zu wählen.
Wählt dort das Heer den Galba zum Cäsaren,
Wählt hier ein anderes den Otho sich;
Rief dort das eine den Vitellius aus,
Ernannt im Orient das blut'ge Heer,
Gestachelt durch die Fürstin Berenike,
Agrippa und Mucian, den Vespasian!

Johannes.

Und welche Greu'l geschahen nicht zur Zeit,
Als hier die Einen Otho schon ernannt,
Und dort die Ander'n den Vitellius wählten!
Ich glaub' ich hab' in meinen Schaaren Krieger,
Die mit die heiße, grauf'ge Schlacht
Geschlagen, die dem Vitellius
Den Sieg verlieh, der zum Cäsar ihn machte.

Ein Offizier (tritt vor).

Zu Cremona war's, als das blut'ge Heer —
Antonius Primus führt's — eindrang mit Wuth.
Der Sieg war sein; er nahm ein Bad, da brach
Ein wildes Feuer aus, der plündernde Soldat
Hatt's angezündet! Raubend, mordend stürzt
Er sich mit Wuth auf die Bewohner;
Was lebt, ward nicht verschont, vertilgt
Ward Alles: Greise, Jungfrau'n, Kinder!
Ein Heulen, Jammern tönte durch die Stadt,
Mit Tigerherzen mordeten die Krieger
Und schändeten den Namen ihres Landes.

Joras.

Antonius Primus steht vor unsr'er Stadt,
Hofft Gnade Priester von den Männern Rom's!

Offizier.

Nicht lange hat Vitellius geherrſcht,
Der Mann, der bei dem Anblick des Schlachtfelds,
Als man ihm rieth, den Peſtgeruch zu meiden,
Laut rief: Ein todter Feind riecht gut
Und beſſer noch, wenn er ein Bürger iſt!
Vom ſyriſchen, vom Heere des Orients
Ernannt zum Herrſcher Roma's, ſchickte Veſpaſian
Sabinus, ſeinen Bruder, nach Italien
Zum Kampfe mit Vitellius! In den Straßen
Des großen Rom's entſpinnt der wüth'ge Kampf,
Wie ihn die Erde nicht zum zweiten Male
Sah! Mord und Tod iſt nur die einz'ge Loſung!
Rom focht mit Rom allein! In den Cloaken
Fand einen grauſen Tod Sabinus. Andern
Tags kommt Veſpaſian mit dem Heer nach Rom!
Er ſiegt! Vitellius wird herbeigeſchleppt
Mit aufgebund'nem Haar und nackten Leibes.
An einem Strick geht Roma's Imperator,
Umgeben von den blut'gen Söldnern, die
Ein Schwert ihm halten unter'm Kinn, damit
Ein Jeder frei das Antlitz ſchauen kann.
Sie ſchleppten ihn zum Tod; den Leichnam warfen
Die Söldner in die Tiber! Grauenhaft
Der Anblick jener Stadt, die Schattenwelt
Kann nicht ſo Grauſ'ges bieten, niemals!
Bei nackten Leichen ſchmauſ'ten die Soldaten,
Und Weiber trieben frech vor allen Augen
Ein ſchändliches Gewerbe!

Johannes.

Prieſter, hoffſt Du
Auf Frieden? Rom gewährt ihn nimmer! Wo
Die rohen Söldner frech die Cäſaren

Dem Volk aufbürden, ſchweigt jeder Frieden!
Weil nur durch Kampf und Schlacht der Söldner ſich
Erhebt, und ſein Cäſar durch Krieg allein
Den Thron bezahlen kann!

(Ein Söldner tritt auf.)

Was giebt's, Megaſſar?

Megaſſar.

Es hat der Tage ſieben nun gedauert,
Eh' Rom die ſtärkſte, mächtigſte der Veſten:
Antonia, dem Boden gleichgemacht!
Sehr langſam rückt es vor den Berg Moria,
Auf dem die heil'gen Tempelmauern ſteh'n.
Viel neue Werke hat es ſich erbaut,
Da wir die alten ihm, trotz ſeinen Speeren
Und Pfeilen, kühn zertrümmert haben;
Die unt're Stadt bot ihm noch Steine viel
Und Holz aus den zertrümmerten Gebäuden!
Es iſt zu neuem Angriff jetzt bereit;
Doch da es unſ're Feſtigkeit bemerkt,
Den kühnen Widerſtand, den Heldenmuth,
Hat es, wie immer, heute auch begonnen.
Joſephus ging um unſ're heil'ge Mauer,
Doch da wir ihn mit Hohn und Schmach verwieſen,
Iſt Titus ſelber nun zu Roß gekommen.

Joras.

Der Titus ſelbſt?

Johannes.

Ich will ihm Antwort geben!

Joras.

Er mag ſich wundern über unſ're Kunſt,
Mit neuem Muth, mit neuen Kriegeswaffen,
Zu ſteh'n dem blut'gen Heer! Die Galerien,
Die auf den Porphyrſäulen ruh'n, die rings

An dieſes Tempels Mauern hin ſich dehnen,
Sind vollgehäuft mit tauſenden Gewehren,
Nicht Mangel herrſcht zu tapf'rem Widerſtand!

Johannes.

Folgt mir, Ihr Männer, folgt mir auf die Mauer!

Joras.

Schon ſeh' ich unſ'res Feindes Speere blitzen,
Nur Muth und Wuth, die ſollen mich durchſchauern!

(Alle ab.)

(Phanias geht gegen die Thüre, wo die Prieſter abgegangen; dieſe öffnet ſich und der Geſang: „Aus der Tiefe rufen wir" tönt laut heraus. Die Prieſter ziehen zwei und zwei an Phanias vorüber; die Kleinſten zuletzt. Phanias geht in die Thür, die ſich hinter ihm ſchließt.)

Verwandlung.

Lager des Titus. Appius, Alliturus.

Appius.

Riefſt Du nicht, Alliturus?

Alliturus.

Nein! Hör', Appius,
Es wird nun bald zu Ende ſein mit dieſem
Volk! Wüthend iſt der Feldherr! Läßt Alles,
Was kampfgeübt in ſeinem Heere iſt,
Zum Tempelſturme rücken! Fallen muß er!

Appius.

Das iſt nicht leicht! Du weißt es nicht, daß Geiſter,
Beſchworen von dem König Salomon,
Dies Prachtgebäude einſt erbaut; Dämonen,
Durch unbekannte Macht des Asmodeus,
Des Höllenfürſten, haben alle Felſen
Vermittelſt eines Käfers nur geſpalten —

Die weiſe Königin von Saba ſelbſt
Hat ihre Geiſterſchaaren hergeführt!

Aſiturus.

Gehört hab' ich viel wunderbare Dinge,
Doch Alles dies geſchah vor vielen Jahren,
Beim Bau des erſten Tempels! Dieſer hier
Iſt ohne Geiſter, vom mächtigen Herodes,
Mit aller Pracht und Herrlichkeit erbaut!

Appius.

Der Feldherr naht!

(Trompeten.)

Aſiturus.

Verſchweige das Geſchwätz!

(Titus mit allen Feldherren erſcheint. Agrippa, Joſephus, Juſtus, ein Augur.)

Titus.

Ha, Schmach, ein Wahnſinn packt das Volk!
Als hätten's gift'ge Nattern geſtochen,
So raſ't es bei dem Anblick des Joſephus;
Es hätte von den Mauern ſich geſtürzt,
Um dieſen Mann mit grauſ'ger Wuth zu packen!
Nun nah' ich ſelbſt, ich ſprech' die Führer an, —
Die gleiche Wuth ergreift das Thorenvolk,
Es ſpannten keck die Schützen ihre Bogen
Und richteten die Pfeile ſchon auf mich!
Weh' Euch, die ihr dem Untergang geweih't!
Nicht Gnade hab' ich für ſolch' freches Thun!
Was ſprach Johannes? ſprich, Tiberius!

Tiber Alexander.

Er war allein, der ruhig ſtill gehört,
Was Du geſprochen! Ruhig gab er Antwort:
„Es ſei die Wahl nur zwiſchen Tod und Frieden;
„Weil aber Rom den Frieden nicht gewährt,

„Und Unterwerfung nur begehrt, Gehorsam,
„So sei das Volk bereit auf seinen Mauern
„Zu sterben! Lieber sterben will's durch's Schwert
„Des Feindes, als die Waffen streckend feige sich
„Ergeben! Tausende sind schon
„Dahingeschlachtet; Schande wär's und ew'ge Schmach,
„Nicht derer zu gedenken, die gefallen
„Als Opfer eines und desselben Kampfes!"

Titus.

Ha, ras't der Mann und ras't das ganze Volk?
Bringt die Maschinen auf die Wälle, gleich,
Die Widder laßt vor ihren Mauern spielen,
Das ganze Heer soll kämpfen mit den Wüth'gen!

Tiber.

Laß uns berathen ruhig, Feldherr, was
Zu thun! Ein fester Felsen ist der Berg
Moria. Trotzen kann er jedem Sturm,
Er trägt des Tempels feste Mauern
Aus mächt'gen Quadern, die gefüget sind
Mit Blei und ehrnen Krampen, unzerstörbar!
Die Widder und Maschinen werden nutzlos
Vor solchen Eisenwällen spielen!

Titus.

So soll das ganze Heer mit Leitern stürmen!
Den Helm an Helm, den Schild an Schild gedrängt,
So rücken die Scorpionen vor.

Tiber.

Es zieh'n
An allen Mauern hohe Galerien,
Auf starkem Marmor und aus Porphyrsäulen,
Dort hat der Feind die letzten seiner Waffen

In großer Menge aufgehäuft! Er wird
Dem Sturme keck begegnen, trotzig wild!

Titus.

Ich werde dieſen Trotz zu beugen wiſſen!
Ha, Schande, Schmach! Das ganze Land iſt eine
Verheerte Wüſte, verlaſſ'ne Oede!
Wir haben es bis auf drei kleine Städte
In unſerer Gewalt, und fallen muß
Hieroſolyma!

Tiber.

Ich geh' zum Heer, ich bring' ihm die Befehle.
(ab.)

Titus.

Nicht länger ſoll die ſtarre Felſenfeſte
Dem röm'ſchen Aare trotzen! Fallen muß ſie!
Der ganze Orient muß Rom gehorchen!
Soll unſ're Macht an Paläſtina ſcheitern?
Wir müſſen's unterwerfen, züchtigen,
Eh' noch der ganze Orient in Waffen
Sich rüſtet wider uns! Ich traue keinem
Volk! Gern erhebt ein jedes keck das Haupt
Und will auf eig'nem Fittig ſich erheben!

Der Augur (naht ſich).

Soll man, o Titus, nicht die Vögel fragen,
Soll der Haruſpex nicht beſchau'n ſogleich
Der Thiere Eingeweide? Kampf iſt zwiſchen
Den Göttern Rom's und Paläſtina's Gott,
Man ſiehet Kriegsheere in den Wolken kämpfen
Und wunderbare Feuerwaffen glänzen!

Titus.

Die Götter brauchſt Du nimmer zu befragen!
Weißt Du nicht, was der Conſul Cicero

Gesprochen, als Pompejus diese Stadt
Erobert? „Roma's Götter sind die mächtigsten
„Und Jupiter schützt ewig unser Reich;
„Die Götter schirmen Rom!" Es ist ja Zeugniß,
Daß wir geschützt, da diese Tempelstadt
Den röm'schen Waffen unterliegen mußte!
Nicht ist dies Volk den großen Göttern lieb,
Da wir sie unterjocht, zerstreut, vernichtet!

(Trompeten.)

Augur.

Welch' Zeichen geben unf're Götter?

Titus.

Was giebt's?

Ein Soldat.

Ich melde Dir, Cäsar, den Lauf des Kampfes!
Nicht mehr vermocht' das Heer in müß'ger Ruh'
Zu weilen, weil es der Feind gestachelt und
Gehöhnt. Nicht zügelt es der große Feldherr,
Es will mit Leitern diese Mauern stürmen,
Die allen Sturmwerkzeugen Trotz geboten.
Da tritt vom Feindeswall herab ein Mann,
Man nennt ihn Jonathas, von kleinem Anseh'n,
Und ruft zum Zweikampf einen tapfern Römer.
Die Schmach zu tilgen, jenen Mann zu tödten,
Eilt Pudens schnell, ein Krieger rief'gen Wuchses,
Auf jenen Kämpfer zu bis an des Feindes Lager —
Im Augenblick lag er dahin gestreckt.
Mit seinen Füßen tritt auf ihn der Sieger,
Laut schmähend Rom und seine tapfern Krieger,
Bis Priscus' Pfeil den Jonathas getroffen.

Titus.

Verzweiflung ist's, die diese Männer packt!

Der Soldat.

Erschrocken steht das Heer, das früher muthvoll,
Und wieder fängt es an zu deuten und die
Auguren zu befragen! Nächtlich sind
Erscheinungen zu seh'n: Armeeen kämpfen in
Den dunklen Wolken, wunderbare Waffen
Erglänzen hell im Feuerscheine! Unheil
Droh' Roma's großem Aar!

(Trompeten.)

Titus.

Was werd' ich hören!

Sextus (erscheint).

Verdammt! Der Feind hat triumphirt,
Schmach angethan an Rom durch seine List!
Mit Mühe jagten wir das Heer zum Sturm,
Der Feind warf Alles wüthend in das Thal,
Zerschmetternd Schild und Helm und Mann und Waffen:
Was nicht durch Speere fiel, kam um durch Oel,
Das siedend heiß die Wüth'gen auf uns goßen;
Es drang durch Panzer und durch Eisenkleider
Bis auf den Leib! Und dennoch wagten wir
Den zweiten Sturm! Ermüdet von dem Kampf
Schien uns das Volk! Verlassen hat der Feind
Die Galerien! Wir dringen an, wir sind
Schon auf der Mauer, Sieg ruft der Söldner schon —
Da bricht hellodernd unter seinen Füßen
Ein wüthend Feuer aus! Viel Tausende
Sind auf den Galerien! Kein Entkommen möglich,
Denn Pech und Schwefel, trock'nes Holz und Werg
Ist aufgehäuft! In wenigen Minuten
Brannt' Alles rings umher! Dem Krieger blieb
Die Wahl, von hoher Mauer sich herab
Zu stürzen oder in den Flammen kühn

Zu ſterben — kein Entkommen war! Es liegen
Zerſchmettert Deine Krieger und verbrannt!
Der Lebende ſtirbt unter heft'gen Qualen!

Titus (laut).

Zum Kampf und Sturm und kein Erbarmen mehr,
Es ſoll das ganze Heer zum Angriff eilen,
Verderben will dies Volk, nun ſoll's verderben!
(Trompeten blaſen. Titus und die Feldherren ab.)

Der Soldat.

An dieſem Tempel ſcheitert unſ're Macht!

Augur.

Er hat die Hekatomben nicht geopfert
Und nicht der Vögel Flug befragt; nicht den
Haruspex ließ er ſchau'n in's Eingeweide
Der Thiere!
(ab.)

Soldat.

Geiſter kämpfen wahrlich mit
Dem Volk; wir ſiegen nicht!
(ab.)

Verwandlung.

Wie die erſte Scene. Säulenhalle mit Galerien, auf welchen die gewaffneten Krieger ſtehen. Unten befinden ſich Johannes, Joras, Phanias, Marime, Soldaten, Volk.

Johannes.

Wir haben wieder einen Tag der Raſt
Und Rom mag ſorgen, wie es uns bezwingt!

Phanias.

Muß es nicht glauben an den einz'gen Gott,
Der uns ſo ſichtbar hilft in grauſ'ger Noth?

Joras.

Dem wüth'gen Hunger auch ist abgeholfen,
Wenn auch auf kurze Zeit! In's weite Thal
Von Josaphat fielen unsre Schaaren;
Die röm'schen Reiter boten ihnen Trotz,
Doch siegte unser Heer! Viel starke Rosse
Erbeutete der kühne Krieger!

Phanias.

Wenn auch
So sichtbar Gott viel Wunder thut an uns,
Die wir, bedroht vom Feind, eng eingeschlossen,
Umringt von Roma's blut'gen Schaaren, fechten
Und kämpfen mit gewalt'ger Macht, laß dennoch
Uns hören auf die Worte des Josephus,
Vielleicht gewährt uns Rom den Frieden!

Johannes.

Nicht redlich kann es meinen dieser Mann
Mit uns! Blutdürstig ist auch er wie Rom.
Als Gouverneur von Galiläa ward er
Gesandt von dem Synhedrium, den Aufstand
Zu unterdrücken. Blutig hat er geherrscht,
Gehorcht den Priestern, die den Frieden wollten.
Man weiß, daß ihm einst angegeben ward, daß
Ein gewisser Klitus das Volk aufrege,
Gebot er streng, dem Manne beide Hände
Vom Arm zu hau'n! Es fand kein Henker sich;
Da zwingt Josephus ihn, mit seiner rechten
Die linke Hand sich abzuschlagen! Eifrig
War er bemüht, dem Willen zu gehorchen
Der Priester; doch da Ruhm ihn lockt, er glaubt
Ihn bei der Kriegspartei zu finden, geht er
Zu dieser über, kämpfet kühn mit Rom. Besiegt

Zu Jotapa, ergiebt er ſich dem Römer!
Mit feigen Schmeicheleien huldigt er
Dem Veſpaſian und dient ſeitdem dem Feind!

Joras.

Es kann von Frieden nicht die Rede ſein,
Wenn ein Verräther dieſen unterhandelt!
(ruft hinauf:)
Wer commandirt die erſte Galerie?

Stimme von der Galerie.

Eleaſar Joras!

Johannes.

Es iſt Dein Bruder!

Joras.

Was thut der Feind?

Stimme.

Er wirft die Wälle auf,
Baut neue Thürme, rückt die Widder vor,
Viel Speere ſeh'n wir blitzen in dem Thal,
Es giebt, ſo ſcheint's, bald einen neuen Angriff!

Johannes

Wir haben Waffen, jeden Sturm zu hemmen!
Felsblöcke, Steine, Schwefel, Pech und Holz,
Den Feuerregen auf den Feind zu ſtürzen,
Wollballen, Decken und geflochtene Seile,
Thierfelle, Sandſäcke, künſtliche Maſchinen
Und Alles, was dem Sturme trotzen mag
Und mildern kann die Stöße ehrner Widder.

Joras.

Doch gegen die Verräther haben wir
Nicht and're Waffen, als den Tod! Es ſoll
Der Offizier, der im Geheim die Söldner

Verführt zur Uebergabe ihrer Posten,
Sterben auf den Galerien, Angesichts des Feindes
Mit den Soldaten! Rom mag sehen, wie wir
Verräther strafen!
Man führe den Offizier, der uns verrathen
An Rom gewollt, bald auf die Galerie,
Ihm und den Soldaten soll des Henkers Hand
Das Haupt abschlagen!

Marime.

Gott! Vergießt nicht Blut
In trüber, unheilvoller Zeit!

Joras.

Es kostet
Blut, wollen wir das Leben retten und
Den heil'gen Tempel!

Marime.

Du glaubst doch nicht, daß je die ird'sche Macht
Zertrümmern könnt' dies heilige Gebäude,
Die heil'ge Wohnung des allmächt'gen Gottes?

Johannes.

Umschlossen sind wir von des Feindes Schaaren,
Der Hunger wüthet! Jeder Raum ist voll
Von Leichen, die die Pest hinweggerafft;
Wir unterliegen, wenn uns Gott nicht hilft,
Und unterliegen wir, so unterliegt der Tempel!

Marime.

Nicht möglich ist's! Gott sendet seine Geister,
Sie werden rettend, schützend ihn umschweben,
Die Macht des Feindes brechen, ihn erhalten!
Umsonst ist nicht das eine Volk erwählt
Zu lehren einen Gott und ihm zu dienen,

Nur Götzendiener ſind die ander'n Völker,
Und ſollte Gott nicht ſeinen Tempel ſchützen?

Johannes.

Wir ſind allein des unſichtbaren Gottes
Erwählte Hände, die ihm treu geblieben.
Die Parther ſind uns ſchnöde abgefallen,
Verheert iſt rings das ganze heil'ge Land;
Wir ſteh'n allein, wenn wir vernichtet ſind,
Dann ruht der Kampf, der Tempel fällt,
Das Reich, es iſt zu Ende!

Marime.

Nicht wird es Gott in ſeinem Himmel wollen,
Daß dieſe Götzendiener triumphiren!
Das Herz des Lebens unſ'res heil'gen Volkes,
Das Einz'ge, das ihn ſtolz macht und erhebt,
Der Tempel kann nicht fallen, nein, er fällt nicht!
Die Engel ſelber ſteigen von dem Himmel
Zu uns herab! Sie kämpfen unſichtbar!
Eh' ſtürzt des Himmels prächt'ger Bau zuſammen,
Eh' dieſes Tempels heil'ge Hallen ſtürzen!
Wer ſoll den Glauben eines einz'gen Gottes,
Wenn ſeine Prieſter es nicht thun, verbreiten?
Wer ſoll der weiten und bekannten Welt
Den Namen künden ſeiner Majeſtät?
Allmächt'ger Schöpfer, ſiehſt Du nicht herab
Und läßt in Elend Dein bedrängtes Volk,
Dein Volk und Deinen Tempel untergeh'n?

(Wenn es möglich iſt, ſo geht hier ein Vorhang auf und der ganze Tempel ſtellt ſich im Innern dar. Cherubime und Palmbäume mit Vergoldungen glänzen überall. Der ſiebenarmige Leuchter und der Schaubrodtiſch. Im Hintergrunde ein gewebter Prachtvorhang. Viele Prieſter können gruppirt ſingen die bekannte Melodie: „Aus der Tiefe rufen wir". Der Vorhang fällt dann nieder.)

Phanias.

Der mächt'ge Vater kann uns viele Wege
Der Rettung ſchenken! Rettung und Befreiung!
Ein Augenblick — und dieſe röm'ſche Schaar
Liegt hingeſtreckt wie jene Hunderttauſend,
Die einſt in einer einz'gen Nacht die Peſt
Dem Sanherib gemordet! Weine nicht, Marime!

Johannes.

Es iſt zu ſpät! Im freien Feld hätt' ich
Und Joras auch den Kampf mit Rom gewagt;
Mit Rom nicht nur allein, mit einer ganzen Welt!
Hier aber herrſchen Hunger und die Peſt;
Umſchloſſen ſind wir von blutgier'gen Schaaren,
Die ihre Nahrung, ihre Quellen haben.
Mit uns kämpft Noth und Tod und Elend!
Noch giebt es einen Weg: wenn wir durch die Cloaken
Zur Wüſte zieh'n in unterird'ſchen Wegen.
Doch ſteht der Tempel noch! Kein Ehrenmann
Kann ihn verlaſſen! Blut und Leben iſt ihm
Geweiht; ſo lang' er ſteht, trotz' ich dem Feind!

Joras.

Die Hoffnung geb' ich nimmer auf im Leben,
Nicht einen Augenblick ſchenk' ich davon,
Es winkt unwiſſend jedem menſchlichen
Verſtand die Rettung noch aus unſichtbarer
Höh'! Solch' ein Augenblick kann immer nah'n.
Ein jeder Menſch iſt ſeines Schöpfers Sohn
Und Schöpfer ſelber iſt ſein eig'ner Muth!
Ich baue auf den meinen, und ich werde
Nicht einen einz'gen kleinen Augenblick
Von meinem Leben muthlos feig verkaufen.
Das Leben iſt allein in ſolchen Tagen
Als einz'ger Werth dem Feinde anzuſchlagen.

Monobazes.

Noch können dieſe ſchwanken-Parther kommen!

Izates.

Noch kann, erfüllt von unſerm kühnen Muth,
Der Titus ſelber uns den Frieden bieten!

Joras.

Was ſoll der Parther uns und Roma's Frieden,
In mir fühl' ich die Kraft, die helfen kann!
Folgt, meine Freunde, mir zur ober'n Stadt,
Sie ſoll zur letzten, ſtärkſten Veſte dienen,
Wenn dieſes Tempels heil'ge Wälle fallen;
Denn nimmer iſt der blut'ge Kampf zu Ende,
Fällt dieſer Tempel auch in röm'ſche Hände!
Er kann erſteh'n auf jedem Platz und Flecken
Und Holz und Steine bieten alle Strecken.
Mag Rom auch dieſen Tempel kühn vernichten,
Es läßt ſich leicht der ſchönſte Bau errichten!
Das Leben nur allein laßt uns erhalten,
Dann trotzen wir des Feindes Allgewalten!

(Alle ab.)

Verwandlung.

Lager des Titus. Trompeten hinter der Scene.

Appius.

Mir ſchauert's in den Gliedern, Aliturus!

Aliturus.

Sind Alle todt?

Appius.

Einundzwanzig Mann
Mit einem Offizier; ſie haben ihren Poſten,
Des Hungers müde und des Elends ſatt,

Den Unſ'ren heimlich übergeben wollen;
Doch ihre Generale ſehen ſcharf!

Aſiturus.

Nun ſind ſie todt, viel Lärm macht's in der Stadt!
Man hat noch anderen Verrath entdeckt,
Die Mutter des Joſephus eingeſperrt.

Appius.

Wie wird es mit dem Kampf? Umſonſt hat man
Terraſſen aufgebaut, die Mauerbrecher
Vergebens vorgerückt! Und jeden Sturm
Wehrt Joras' Bruder ab; ſchon ſieben Tage
Verfloſſen wieder, ohne daß wir ſiegten!

Aſiturus.

Zu leben haben dieſe Menſchen nicht,
Doch fechten Alle noch wie Raſende,
Trotz Hunger und trotz Peſt! Der Feldherr, ſtill!

(Titus mit allen Feldherren tritt auf. Auguren, Soldaten.)

Titus.

Vergebens iſt's, die Raſenden zu meiſtern!

Sextus Cerealis.

Was nützt die Tapferkeit der Unſ'rigen,
Wenn Raſerei das blut'ge Banner ſchwingt!

Largius Lepidus.

Ich weiß nicht, was ſie hoffen und erwarten!

Tiber Alexander.

Es herrſcht der Glaube, daß im Augenblick,
Wenn die Zerſtörung dieſem Tempel nah't,
Der Himmel noch die zeit'ge Hilfe ſendet.

Titus.

Es wäre schrecklich eine solche Wahrheit!
Der Occident gehorcht dem Aare Rom's,
Den Orient hat uns're Macht besiegt,
Soll dieses Land allein nur widersteh'n?
Zu lang' hat Rom gezaudert und geschont;
Was früher schon weit leichter zu erringen,
Hat es gegönnt viel müß'ge Zeit zum Trotz!

Tiber.

O nein, Cäsar, die röm'sche Macht ist groß,
Sie hat Karthago, Gallien besiegt,
Helvetien bezwungen, der Brettonen Land;
Der Kampf mit Palästina schien ihm schwer,
D'rum hat es ihn zum letzten aufbehalten!

Titus.

Und wie? Soll es dem Volk des ganzen Orients
Ein Beispiel seines Widerstandes geben?
Es soll zum Aufruhr and're Völker reizen
Und siegreich gar aus diesem Kampfe geh'n?
Feldherr'n! Euren Rath, wie ist der Kampf
Auf's schleunigste mit diesem Land zu Ende?

Sextus.

Nicht eile, mein Cäsar! Hör' meinen Rath:
Du siehst, daß die Maschinen nutzlos sind,
Die Mauerbrecher werden stets zertrümmert,
Und steigt der Kämpfer auf die Leitern kühn,
Er wird mit seiner Leiter kühn zerschmettert.
Laß bis zum Tempel die Legionen rücken
Und enge mehr durch Söldner ein die Stadt,
Der Hunger tilgt die Sterblichen hinweg,
Der Sieg ist Dein — kein Mann kann Dir entkommen!

Titus.

Gar listig sind die Führer Joras und
Johannes! Aus der Luft fast wissen beide
Den Kriegern Waffen, Nahrung zu verschaffen;
Auch wissen wir, daß unterird'sche Gänge
Nach allen Richtungen zur Wüste münden,
Und eines Tag's sind Alle uns verschwunden!

Tiber.

Dies fürchte nicht; es wird den heil'gen Tempel
Kein Krieger schnöde, wenn er steht, verlassen,
Er kämpft um ihn bis auf den Tod, Cäsar!

Titus Frigius.

D'rum ist mein Rath, den Tempel zu zerstören!
Der Feind hat selber uns den Weg gezeigt
Zum Sieg in kürz'ster Frist! Das Feuer, welches
Die Unseren verzehrte bei dem Sturme
Auf seine Galerien, verzehrt auch ihn;
Das Holz ist trocken, viele Thürme steh'n
Aus leicht zündbaren Stoffen. Feuer laß
Uns schleudern auf die Galerien!
Bald werden diese Thürme sich entzünden,
Die Unser'n werden diese Gluthen schüren,
Sie werden fressen, zehren und vernichten!

Tiber.

Der Rath ist gut; doch kann der Tempel,
Das prächtigste Gebäude dieser Welt, nicht
Ein Raub der Flammen werden! O Cäsar,
Laß den Befehl nicht geben zu der That,
Sie wird den Namen ewig Dir beflecken!

Agrippa.

Die Zierde ist er ja des Orients,
Die Erde hat kein zweites Prachtgebäude,
Du kannst nicht Feuer werfen in den Tempel!

Sextus.

So lang' er steht, hat Roma nimmer Frieden!
Er ist das Herz des Volks von Palästina,
Der Pulsschlag seines Lebens! Strahlend, glänzend,
Ist er die Leuchte dem gesammten Volke,
In Ost und Süd und Nord und West herrscht ewig
Der Hang zu diesem heiligen Gebäude.
So lang' es steht, hat Roma ewigen Krieg!
Wie aus der Erde tauchen diese Menschen,
Sich hier zu scharen. Feindlich gegen Rom,
Ersinnen sie bei ihren Opfern, Festen,
Die Mittel der Empörung! Priester, Weise,
Gelehrte Männer predigen Empörung;
Mit jeder Flamme, die von dem Altare
Emporsteigt in die Wolken, steigt ein Fluch
Für Rom!

Tiber.

Folg' meinem Rath, Cäsar:
Mag Hunger dieses Volk vernichten! Laß
Den Tempel steh'n!

Sextus.

In diesem Tempel dürfen
Sie nur allein dem Gotte Opfer bringen,
Nur einen Tempel hat dies Volk; ein Abbild
Ist er unlösbarer Einheit! Störe diese
Und laß den Tempel fallen — hin ist das Volk!

Agrippa.

Wir bringen nur in einem Tempel Opfer,
Den Götzendienst verhindernd unter Aufsicht
Der Priester. Laß den Tempel stehen, Titus!

Cextus.

Du dienst dem Cultus seiner Priester,
Recht ist es, wenn Du seiner Dich erbarmest;
Befiehl, Cäsar, die Waffen nützen nichts,
Die Stürme werden ewig abgeschlagen,
Zu neuen Dämmen fehlt das Holz! Der Söldner
Kämpft muthlos, sieht phantastische Gebilde
Zum Kampf mit ihm bereit!

Titus.

Besiegt den Feind,
Mir ist die Weise gleich! Ein schlechtes Beispiel
Gäb' ich dem Orient, wenn meine Macht
Zerschmetterte an diesen Mauern! Siegen
Will ich; verschafft den Sieg mir, Feldherr'n!
Mein Bruder Domitian mag nimmer sagen,
Daß ich nicht kühn den tapfern Kampf bestand!
Besiegt den Feind, die Weise ist mir gleich,
Rom muß der Herr von Palästina sein,
Und dieses Sieges Ruhm sei einzig mein!

(Alle ab, bis auf Agrippa.)

Agrippa (allein).

Weh' einem Fürsten, der sich stützen muß
Auf einen mächt'gern, größeren, als er;
Der Fittig, der sich breitet über ihn,
Der deckt auch bald sein Reich als Grab!
Das Land war mein, mein dieses heil'ge Reich,
Ein Schützling, hab' ich Roma mich ergeben,
Es breitet freundlich seinen Fittig aus,
Doch deckt es mich sammt meinem Reiche zu!
Ich lieg' im Grabe, Rom herrscht nur allein!
Es schien, als wollt' es gegen meinen Feind
Mich schützend nehmen in die starken Arme,
Ich war der Wall, auf dem es kämpfte! Sieg

Errang das mächt'ge Rom und keinen Wall
Gebraucht es fürder noch! Zertrümmert ihn!
Mein Reich — es ist verloren!

(Trompeten schmettern.)

Berenike (stürzt herein).

Ha! Du bist hier! Was deuten die Trompeten?

Agrippa.

Der Sturm, der dorten tobt und lärmt und brauſ't,
Raubt mir für alle Tage meine Krone!

Berenike.

Was ist geschehen? Sprich!

Agrippa.

Es ist der Rath
Gegeben, unsern Tempel zu verbrennen!

Berenike.

Allmächt'ger Gott! Nicht möglich ist's, Agrippa!
Verdammt sind wir! In Ost und Süd, im Nord
Und Westen, wo des Landes Schwestern weilen,
Sind wir verflucht! Nicht beten könnt' ich mehr,
Gott selber könnte nie mein Fleh'n erhören,
Wenn diese That gescheh'n!

Agrippa.

Sie ist befohlen
Und unser Traum und unser Reich vernichtet!
Wo ist das Land, deß Fürst ich werden soll?
Die Wohnung Gottes, den wir nur verehren?
Betrogen hat uns Rom und Dich und mich!

Berenike.

Es kann nicht sein! Ich will zu Titus eilen!

(ab.)

(Soldaten mit Fackeln eilen über die Bühne.)

Agrippa (allein).

Es ist zu spät, der Römer kennt nur Eins:
Den Ehrgeiz und den Ruhm! Ob auch Millionen
Vergeh'n und sterben, Elend frißt, Verderben
Und Flammen diesen Erdenball verzehren,
Er will allein von seinem Ruhm nur hören!

(ab.)

(Trompetenlärm.)

Verwandlung.

Felsengrund mit einem Grabmale und Nischen. Gebirge.

Mariane.

Der Jammer schreit, das Elend frißt umher,
Mit gier'gen Zähnen packt die Noth, was sterblich!
Ich kann nicht weilen im Gebiet' des Todes, —
Kannst Du nicht Hilfe senden, mächt'ger Gott?
Als ich umherschritt über wüste Plätze,
Lag hingestreckt ein weiblich zartes Wesen
Und neben ihm hüpft unschuldsvoll ein Kind;
Ein and'res aber wirft sich auf die Kranke
Und schluchzend rief es: Mutter, liebe Mutter,
Was liegst Du hier im Sand, steh' auf, steh' auf!
Was blickst Du mich mit solchen Augen an?
Vergißt Du, Deinen Kindern Brod zu geben?
Die Arme stöhnte nur, sie war zu matt
Und konnt' dem Kinde nicht zum letzten Kusse
Den Mund mehr reichen; starr blieb die Hand,
Sie war zu matt, sie konnte sie dem Kinde
Zum letzten Segen auf das Haupt nicht legen;
Die Mutter starb und ich kann nimmer sagen,
Wo ihre Kinder blieben! Gott, o mächt'ger!
Siehst Du nicht auf das Elend unsr'er Stadt?
Ich soll in dieses Grab! Viel Gänge führen

Durch unterird'ſche Tiefen hin zur Wüſte;
Wenn Rom die ſtolzen Siegesaaxe ſchwingt,
Dann bleibt ein Ausgang noch für die Beſiegten!
(Sie geht in's Grab.)

Titus (im Scharlach, bleich).

An den ſchilfbewachſ'nen Teichen (Muſik.)
Seh' ich bleiche Geiſter ſchleichen,
Seh' ſie ſchwanken, ſeh' ſie wanken,
Schwindend, tauchend wie Gedanken
Und ſie dräuen furchtbar wild!

An den moof'gen Ufern ſchweifen
Schatten bleich wie Wolkenſtreifen,
Grau wie Nebel, wenn ſie tauchen
Aus den Seeen, die da rauchen,
Jeder zeigt ein Schreckensbild! (ſieht ſich um.)
War's nicht Berenike, welche ſprach?
(Ein ſchöngelocktes Mädchenbild taucht hinter einem Gaze-Vorhang auf.)

Mädchen.

Laß den Tempel, folge mir,
Will Dein Herrſcheraug' ergötzen,
Baden ſoll es ſich in Schätzen,
Und die Schätze ſchenk' ich Dir.

Eines Gartens Herr bin ich,
Golden ſind der Bäume Aeſte,
Und in diamantnem Neſte
Wiegt manch' gold'ner Vogel ſich.
(verſchwindet.)

Titus.

Spricht dies der Geiſt, ſpricht es ein Echo nur?
(Ein anderes Bild taucht auf einer andern Seite auf.)

Anderes Mädchen.

Siehſt Du dort die Fiſchlein klar
In dem großen gold'nen Seee

Silbern tauchen in die Höhe
Und ihr Haupt ist golden gar.
Laß den Tempel, folge mir,
Gebe Dir dafür zum Lohne
Eine diamant'ne Krone;
Viele Schätze geb' ich Dir,
Hundert diamant'ne Säulen,
Gold'ne Felder tausend Meilen!

Stimme.

Titus!

Titus.

Es ruft!

Der Geist.

Ich rufe Dich, der Geist der Wellen,
Ich mied mit Dir den Felsenriff,
Und nicht im Wogenkampf zerschellen
Ließ auf dem Meere ich Dein Schiff;
Ich trug Dich her, Du wirst mich hören
Und wirst den Tempel nicht zerstören!

Zweiter Geist.

Es wehte mit dem mächt'gen Flügel
Der Geist der Stürme auf dem Meere,
Ich aber hielt die luft'gen Zügel,
Dich schützend in der Stürme Heere.
Umsonst war aller Wogen Brandung,
Du hast vollbracht die schönste Landung,
D'rum wirst Du heute mich auch hören
Und wirst den Tempel nicht zerstören!

Titus.

Sind es des Hauptes kranke Hirngespinste,
Die über mich in dieser Oede kommen,

Seit ich betreten dieses Land? Sind's Geister,
Die ich mit hellen Augen schau'? Ha! welch' Bild!

(Die Geister gehen nach einander an Titus vorüber. Ein Mann mit lockigem, behelmtem Haupte erscheint in Feuer.)

Geist.

Wie Du zagst
Und Dich fragst!
Will Dich pein'gen, will Dich quälen,
Jagen Dich durch Flur und Höhlen
Wie das Wild, das tolle, irrt,
Sollst Du irren sinnverwirrt!

Titus (ruft).

Berenike!

Geist.

In der Erde tiefstem Schacht
Hab' ich tausend Jahr gewacht;
Rufen hört' ich: auf an's Licht!
Klett're, fliege, krieche, schwimme,
Eh' in seinem schnöden Grimme
Titus diesen Tempel bricht!
Klein bin ich nur von Gestalt, (die Gestalt wird größer.)
Doch ich wachse alsobald,
Thurmeshoch kann ich anschwellen,
Und mein Arm wächst tausend Ellen (reckt ihn aus.)
Und mein Fuß zehntausend gar,
Will mich auf die Schätze legen
Und mit tausend Keulenschlägen
Wehren ab des Titus Schaar!

Titus (ruft).

Berenike!

(Die Chaldäer tauchen auf mit brennenden Fackeln.)

Erster Chaldäer.

Suche Frieden für Dein Haus,
Für Dein Reich und für Dein Land,

Lösch' des Kriegers Fackel aus,
Steu're Leid mit kräft'ger Hand!

Zweiter Chaldäer.

Denn nicht Segen bringt ein Thun,
Welches Blut und Morden schafft,
Laßt des Krieges Waffen ruh'n,
Die Millionen weggerafft!

Dritter Chaldäer.

Denn vermag auch Roma's Hand
Unsern Tempel zu zertrümmern,
Wird der Geist, den Gott gesandt,
Doch aus der Verheerung schimmern;
Bleiben wird der Lehre Geist,
Den wir immer fort bewahren,
Die uns ewig glauben heißt
Jenen Gott, den Unsichtbaren!

(verschwinden.)

Titus (schreit).

Berenike!

(zieht sein Schwert.)

Stimme.

Der Tempel brennt!

Zweite Stimme.

Der Tempel brennt!

(Man sieht hinter dem Vorhange Flammen aufsteigen.)

Berenike (stürzt herein).

O rette ihn, Titus!

(Sie ergreift seinen Arm.)

Titus.

Die Flammen lodern schon — es ist zu spät!

Berenike.

Zu spät! Mein Volk wird mich verdammen!

(sieht ihn fort.)

Titus.

Doch ſeine Pracht will ich noch ſehen!

(Beide ab.)

Marime (erſcheint aus dem Grabe).

Die Gänge ſind erſchüttert, mühſam dringt
Der Fuß auf das Geröll der Steine! Ha,
Ich höre wildes Schreien!

Stimme.

Der Tempel brennt!

Marime (hält ſich mit beiden Händen das Haupt).

Ich hör' es nicht! Beim großen mächt'gen Gott —
Es kann, es darf nicht möglich ſein! Gebetet,
Gefaſtet haben tauſend Frauen früh
Und ſpät! Wird Gott den Jammer nicht erhören?
Von Deinem Haupte ſtürz', o Libanon,
Die Ceder! Palmen dieſes Landes werdet
Welk! Schatten finde nicht der Wand'rer mehr,
Wo dieſes Landes Balſamſtaude wächſt!
Vertrocknet Quellen, verödet Gärten,
Seid einer Wüſte gleich dem blut'gen Rom!
Wie einſt das todte Meer nach Sodom's Fall
Nicht Waſſer reicht' dem Durſtigen zur Labe,
So ſei verlaſſen dieſes Land und Du
Jeruſalem! — O nein! Es kann nicht ſein!
Vielmehr blüh' auf, auf dieſem heil'gen Boden
Ein neues glücklich Reich, wenn dieſes Rom vertilgt!
Aus dieſem Erdreich ſproß mit heil'gen Schatten
Die ſtolze Ceder auf, die mächt'ge Palme,
Der Weihrauch ſteig' empor von jenem Altar
Des einz'gen unſichtbaren Gottes! Deinen Fittig,
O mächt'ge Gottheit, breite aus zum Frieden
Im Land, wo Milch und Honig floß! Sei der
Bedrängten Troſt! Ein heil'ger Schauer wehe

Auf diesem Reich, und gieße in die Seele Labung!
Erblüht ihr Palmen! Grünet stolz, ihr Cedern,
Groß bleibt das Reich und bist Du auch gefallen!
(breitet die Arme aus.)
Der Segen sei den Völkern dieser Erde,
Die zu Dir einst bedrängten Herzens wallen!

(Johannes stürzt auf die Bühne mit entblößtem Schwerte. Joras von der andern Seite ebenso. Tumult hinter der Scene. Phanias. Die Bühne füllt sich mit Flüchtigen.)

Johannes.

Der Tempel brennt!

Joras.

Doch wir, wir sind gerettet!

Johannes.

Verflucht der Mann, der diesen Feuerbrand
In diese heil'gen Räume stürzte! Fluch!

Joras.

Den Namen kennt die Welt nicht! Wüthend stürzten
Die römischen Legionen mit den Fackeln
Sich auf die Galerien. Das hölzerne
Gebäude packt' die Flamme, und die Massen
Von Schwefel, Werg und Pech, die aufgehäuft,
Dem Angriff uns'rer Feinde kühn zu wehren,
Ergreift das Feuer — Alles steht in Brand,
Bis zu den Thürmen dringt die Flamme.
Im Feuermeer stürzt, bricht, lodert
Empor, was nicht von Stein. Wer konnte retten?
Doch steh'n wir fest im Angesicht des Feindes
Und warten auf den nächsten Leitersturm;
Und während wir mit tapf'rem Muthe kämpfen
Und wehren ab des Feindes Speer und Waffen,
Hat sich ein Söldner zur Umfriedigung,
Die eng das Allerheiligste umschließt,

Geſchlichen. Auf den Rücken ſtieg er eines Andern
Und warf ein brennend Holzſcheit durch das Fenſter,
Das man das gold'ne nennt, in unſern Tempel!

Johannes.

Entſetzen wird die ganze Welt ergreifen,
Im Nord und Süd, wo auf dem weiten Erdball
Die Brüder wohnen, werden Zähren fließen;
Der Jammerſchrei um dieſes Bau's Vernichtung
Wird ihre Bruſt durchtönen und zerreißen!
Es ſchallt der Wehruf durch die ganze Erde,
Das Herz des Landes hat der Feind durchbohrt,
Der heil'ge Tempel, Brüder, iſt vernichtet!
Ich ſeh' das Feu'r. Brennt denn der ganze Berg
Moria? Eine Flamme, die die Welt
Verzehren kann, ſie leuchtet gräßlich ſtrahlend —
Und welch' Geheul dringt an mein Ohr!
Die ganze Welt ſcheint laut mit uns zu klagen!

Joras.

Behalt' den Muth, den prächtigſten der Tempel
Errichten wir auf dieſer Erde wieder!
Der einz'ge Gott allein wird d'rinnen thronen,
Wir haben heut' den beſten Sieg errungen,
Das Leben uns erhalten und das Heer;
Es hat durch die Legionen ſich geſchlagen
Und neuer Kampf beginnt in Davidsſtadt!
Geht, meine Offiziere, folgt den Schaaren,
Verliert den Muth nicht, uns wird Gott bewahren!

(Monabazen, Izates ſtürzen beide herein mit entblößtem Schwerte.)

Johannes.

Ihr ſeid gerettet, ſeid uns treu geblieben?

Monabazes.

Durch Blut und Mord bin ich hierher gedrungen,
Viel Hunderte erlagen meinem Schwert,
Ich sterbe nur bei Euch, mit Eu'rer Schaar!

Stimme.

Der Tempel brennt!

Izates.

Mein Leben acht' ich keinen Sekel werth
Und zehn Mal wohl hätt' ich es hingegeben,
Hört' ich nicht diesen grauf'gen Jammerruf,
Der mir das Mark lähmt und die Glieder tödtet!
Der Tempel brennt, es ist, als wenn sein Feuer
In meinen Adern glüht und meinen Leib
Verbrennt, verzehrend jedes Glied —
Ha, laßt uns alle stürmen auf den Feind!

Joras.

Nur ruhig! Gieb jetzt den Befehl, Johannes,
Daß wir sogleich zur obern Stadt hinzieh'n
Mit allen Trümmern unf'rer ganzen Macht!

Phanias.

Mein Platz ist in dem Tempel, dort zu sterben!

Joras.

Geh', Priester, geh' und stirb im Tempel;
Nicht einen Augenblick von meinem Leben
Geb' ich freiwillig hin dem Tod — ich spar'
Es für den blut'gen Römer auf und schwör'
Ihm heute Rache, blut'ge Rache!

(Joras hat sein Schwert aufgehoben. Phanias von der einen, Johannes von der andern Seite, dicht neben ihm Monabazes und Izates bilden mit den Kriegern und Marime eine Gruppe.)

Johannes.

Zur obern Stadt! Auf! stoß' in's Horn, Trompeter,
Von neuem muß der Römer mit uns kämpfen!

(Tubabläser ab. Alle ab.)

(Titus stürzt auf die Bühne mit seinen Offizieren, Auguren, Kriegern.)

Titus.

Es ist zu spät, der Tempel steht in Flammen,
Und Sieg, Triumph, schreit laut das Heer! Doch sind
Die Führer, Joras und Johannes, entfloh'n;
Der Sieg ist halb, er ist nicht Sieg zu nennen!
Centurio, eil' und rufe sie hierher,
Sag': Titus wolle ihnen gnädig sein,
Er will ein letztes Wort mit ihnen reden!

(Ein Offizier geht ab.)

Sie haben mich des besten Sieg's beraubt,
Und während unsre Söldner unbesonnen
Sich auf die Tempelschätze werfen, entschlüpft
Der schlaue Feind! Nun soll ich wieder Thürme
Bau'n, Mauerbrecher und Maschinen schmieden,
Um David's Stadt zu stürmen! Ha, sie kommen!

(Die Römer gruppiren sich so, daß sie um Titus einen Halbkreis bilden. Ebenso die Gegenpartei um Johannes und Joras. Die vornehmen Begleiter stehen immer dicht hinter den Feldherren. Alle stehen auf das Schwert gestützt.)

Johannes.

Du riefst uns her!

Titus.

Ich rief Euch her,
Das letzte Wort der Gnade Euch zu künden!

Johannes.

Von Gnade kann die Rede niemals sein,
Wir sind noch nicht besiegt!

Titus.

Der Tempel brennt,
Verloren seid Ihr Alle!

Johannes.

Fluch Dem, der diesen Brand geboten,
Verloren sind wir nicht; was willst Du, Titus?

Titus.

Ergebt Euch! Eu're Schaaren sind geschmolzen,
Eng eingeschlossen seid Ihr von den Römern,
Hartnäckigkeit und Starsinn nur kann länger
Noch kämpfen wollen! Zaudert nicht! Ihr schweigt?
So sprach auch Scipio einst zu Hannibal,
Und wie er sprach, also ist es geschehn:
Carthago fiel. Ergebt Euch ohne Zaudern!

Johannes.

Und Hannibal spie den Unsterblichen,
Die feige sich gezeigt, in's Angesicht!
Solch' feige Schaaren findest Du nicht, Titus,
In unserm Heer, wenn sie auch keine Rüstung
Aus Silber tragen wie die Unsterblichen!
Laß frei uns nach der Wüste zieh'n mit Weib
Und Kind, dann wollen wir die obere Stadt
Dir überlassen ohne Kampf! Sei Sieger!

Titus

Ihr könnt dem Sieger keine Vorschrift geben,
Ergebt Euch mir und gnädig will ich sein!

Johannes.

Wir halten unsern Schwur: „So lang' ein Stein
Sich zur Vertheidigung findet in der Stadt,
Ergeben wir uns nicht." Fort währt der Kampf!
(ruft in die Scene.)
Schlacht!

Titus.

Ergebt Euch!

Joras (ruft).

Blas', Trompeter, Schlacht!

(Alle ab mit großer Ordnung.)

Titus.

Der Sieg ist halb, da diese Männer leben,
Zum Tempel kommt, um seine Pracht zu sehen!

(Sobald Alle abgegangen, beginnt sogleich der Gesang: „Aus der Tiefe rufen wir", welcher nur leise aus der Entfernung gehört wird. Der Vorhang geht schnell auf und zeigt einen Theil des Innern des Tempels, der an der Seite und im Hintergrunde brennt; Säulen und Cherubime von allen Seiten, Palmen und andere Kostbarkeiten sind sichtbar. Todte Priester und Krieger liegen umher.)

Titus (in Purpur stürzt herein).

Ha!

Tiber (eifrig).

Ganz rasend ist der Söldner, o Cäsar,
Er würgt und raubt! Im Porticus des Königs
Hat eine Schaar verhungerter Gestalten
Sich hingerettet, sechstausend Seelen,
Jungfrauen, Kinder, Greise — Feuer hat
Des Söldners Hand geworfen in den Raum!
Hörst Du das Heulen? Alle müssen sterben!

Titus (in sich gekehrt).

Daß diese Männer mir entkommen sind!

Tiber.

Der Söldner würgt wie zur Behaglichkeit,
Er sieht nicht Wehr, er sieht nicht Widerstand,
Er schlachtet nur! Es liegen hungernd Tausende
Auf ihren Knie'n, die Augen zu dem Tempel
Gewandt, empfangen sie den Todesstreich!
Das Wort nur leise stammelnd: „Gott ist einzig!"

Titus.

Johannes, Joras!

Tiber.

Willst Du nicht, Cäsar,
Die Priester retten in den heil'gen Räumen?

Titus.

Der Priester muß in seinem Tempel sterben!

(Ein Soldat kommt vom Hintergrunde, ergreift den siebenarmigen Leuchter und kommt zu Titus.)

Erster Söldner.

Hier ist der siebenarmige Leuchter!

Zweiter Söldner.

Da ist der Schaubrodtisch — wie prächtig!

Dritter Söldner (ein anderes Gefäß bringend).

Von Gold strotzt Alles, doch vergebens sah
Das Auge rings nach dieses Tempels Gott!

(In diesem Augenblick taucht Phanias empor, im Hintergrunde sieht man andere Priester und Söldner; der dritte Söldner stürzt auf Phanias und zieht sein kleines Schwert.)

Dritter Söldner.

Wo ist Dein Gott?

Phanias (zeigt mit der Hand nach oben, kräftig).

In allen Räumen, im Himmel droben,
Schickt er uns auch durch Euch Verderben!
Ich werd' ihn preisen, ich werd' ihn loben,
Und in seinem Namen sterben!

(Eine Flamme schlägt über ihn zusammen, der Soldat stürzt erschrocken von ihm.)

(Die drei Chaldäer tauchen auf drei verſchiedenen Stellen empor; der Hintergrund hat ſich mehr und mehr gefüllt; das Feuer ergreift nun Alles. Titus hat ſich auf ſein Schwert geſtützt und ſieht ſtarr auf die drei Männer.)

Titus.

Die Weiſen! Ha!

Erſter Chaldäer.

Mit dem Maß, mit dem Du mißt,
Wirſt Du ſelber einſt gemeſſen;
Gott im Himmel nie vergißt
Sünden, die der Menſch vergeſſen!

Zweiter Chaldäer.

Der Du frommen Menſchenkindern
Haſt geraubt ihr Wohl und Glück,
Nimmer wird ein Gott verhindern,
Daß Dich treffe Mißgeſchick!

Dritter Chaldäer.

Wirſt Du einſt Gebete ſtöhnen
Unter Qualen, unter Thränen,
Wird der Herr ſie nicht erhören
Und Dein Jammer wird ſich mehren!

(verſchwinden.)

Titus (ſchreit).

Berenike!

Berenike (ſtürzt herein).

Ich bin vernichtet, Titus!

(ſinkt nieder, die Hände ringend.)

Marime (ſtürzt herein).

Allmächt'ger Gott! Erbarmen!

Die Söldner stürzen mit allen Feldherren in den Vordergrund und rufen:

Heil Titus, unserm Imperator, Heil!

Melodie:

„Aus der Tiefe rufen wir!“

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

In Rom. Hain der Auguren. Altäre, Bäume, Bildsäulen. Priester und Priesterinnen stehen geschmückt rings umher. Von einigen Altären steigt Rauch, Wohlgeruch verbreitend, in die Höhe. Alle Priester und Priesterinnen sind bekränzt. Ehe der Vorhang aufgezogen wird, hört man Gesang und Musik. Alles ist mit Blumenkränzen geschmückt.

Solo: Der Morgen graut,
Chor: Der Morgen graut,
Solo: Die Opfer liegen,
Die Raben fliegen!
Chor: Die Raben fliegen
Von Ort zu Ort,
Solo: Hört Jovis Wort!
Chor: Hört Jovis Wort!

Erster Priester.

Wo schweben die Raben?

Erster Knabe.

Von Nord nach Süd stets auf und ab,
Sie lassen sich nieder auf Romulus' Grab!

Erster Priester.

Wo schweben die Aare?

Zweiter Knabe.

Von Nord nach Süd stets auf und nieder,
Zerhacken einander das Haupt, die Glieder.

Ein anderer Priester (Haruspex).

In die Eingeweide schau't!

Dritter Knabe.

Sie sind verdorrt und schwarz das Blut,
Erloschen ist rings der Kohle Gluth!

Gesang.

Solo: Die Opfer liegen,
Die Raben fliegen!
Chor: Die Raben fliegen
Von Ort zu Ort,
Solo: Hört Jovis Wort!
Chor: Hört Jovis Wort!

Priester (zu einem Römer, der hereingeführt wird, im Vordergrunde).

Wo ist der Bote? führt ihn her zu mir!
Künde heut' dem Domitian,
Daß sich seine Tage nah'n!
Daß sich Titus' Tage neigen,
Wollen uns die Raben zeigen.
Mit dem Weib vom fremden Land
Knüpft er keck der Liebe Band,
Und die Eingeweide zeigen,
Daß sich seine Tage neigen!

(Blitz. Alle ab.)

Verwandlung.

Marime. Justus von Tiberias.

Marime.

Erzähle mir, verhehle mir kein Wort,
Wird auch mein Herz zerrissen bei dem Jammer,
Den heut' mein Ohr vernimmt! Es sind die Meinen,
Sie haben Schreckliches erlebt; ich will es hören!

Juſtus.

Doch, der's ertrug, hat ein Mal nur gelitten,
Du duldeſt ja, ſo oft Du's hörſt! Ich will
Dir den Papyrus geben! Lies da, was ich ſchrieb;
Ich hab's für alle Welt verzeichnet, auf daß
Einſt Richterin die große Erde ſei
Dem großen Rom und unſerm Paläſtina.

Marime.

Laß keinen Sterblichen die Blätter ſeh'n,
Dein Leben iſt verwirkt!

Juſtus.

Der Tod ſteht d'rauf,
Ich weiß es wohl, man ſchreibt nur heut', was löblich
Dem großen Rom und den Cäſaren iſt;
Ganz anders weiß Joſephus zu beſchreiben
Die Thaten dieſes Titus!

Marime.

Sprich, Juſtus, was
Sich zugetragen ſeit dem Tempelbrande;
Nicht weiß ich, wo Johannes mich verborgen,
Wie ich gerettet ward vor Mord und Elend!

Juſtus.

Gerettet hat Dich Fürſtin Berenike!
Du weißt, wie man gemordet und geſengt,
Zerſtört den Tempel hat und nicht verſchont
Die Greiſe, Kinder, Prieſter, Jungfrau'n;
Auch weißt Du ja, daß Joras und Johannes
Auf Titus' Wunſch ein Zwiegeſpräch gepflogen,
Vergebens Unterwerfung ward gefordert.

Marime.

Das Alles weiß ich wohl.

Justus.

D'rauf hatten sich
Mit wunderbarem Muth, des Feindes spottend,
Auf Davidsstadt die Uns'rigen geworfen;
Der Römer mußte wieder Dämme bauen,
Die achtzehn lange Tage ihm gekostet.
Was Muth und Tapferkeit errungen konnten,
Ward kühn von den Belagerten vollführt;
Doch Hunger, Krankheit zehrten an der Mannschaft
Und Roma's Widder machten endlich Bresche —
Kein menschlich Leben ward verschont, dem Gott
Der Rache opferte der Römer jedes Leben!
Johann und Joras suchten einen Ausweg
In jenen unterird'schen Gängen, die
Zur Wüste führen. Schutt und Trümmer hemmten
Den Schritt der Flüchtigen, die Kraft gebrach
Den Gräbern! Muthvoll traten diese Kämpfer
An's Licht des Tages; der erschrock'ne Römer,
Der anfangs floh, ließ sie in Ketten schmieden.

Marime.

Sprich weiter, Justus!

Justus.

Die Gefangenen
Theilt' Fronto ein; es waren deren über
Einhunderttausend Seelen jedes Alters.
Die mit dem Schwerte in der Hand gefunden,
Sie wurden hingemetzelt ohn' Erbarmen;
Eilftausend starben d'rauf an einem Tage,
Weil man nicht Nahrung diesen Menschen reichte.
D'rauf wurden, die nicht siebzehn Jahre zählten,
Verkauft um niedern Preis: der Mann, die Jungfrau.
D'rauf wurden alte Greise hingeschlachtet,
Die Kräftigsten jedoch nach Rom geführt,
Den Bau des Collosseums aufzuführen.

Marime.

Du stockst? Sprich weiter!

Justus.

Indeß ging Titus fort nach Cäsarea,
Des Kampfes Schluß den Feldherr'n überlassend —
Es waren noch drei Festungen zu nehmen.
Und während dort ein neues blutig Spiel
Mit den Vertheidigern furchtbar begann,
Hat Titus selbst ein großes Fest gefeiert
Zu Ehren des Geburtstags Vespasian's.
Er ließ die tapfersten von den Gefangenen
Mit wilden Thieren in dem Circus kämpfen;
Gleich Gladiatoren mußten andere fechten.
Dreitausend wurden also hingeopfert,
Gemetzelt von dem Schwerte ihrer Brüder,
Zum Mord gedungen von dem blut'gen Römer!

Marime.

Ich frage Dich, allmächt'ge Gottheit droben,
Hast Du dem Jammer schweigend zugeschaut?

Justus.

Massada hielt den tapfern Widerstand
Bis zur Verzweifelung. Als Silva Bresche machte,
Stand eine neue Mauer dräuend aufgerichtet;
Doch war der Hunger auch Massada's Fall!
Sieh' mich nicht an, Marime, weine, weine,
Die Thräne gilt dem letzten großen Helden,
Der unser Land beschirmt, mit Muth vertheidigt!
Die Römer dringen ein und suchen gierig
Die Mannschaft. Stille herrscht! Ein Weib, ein Kind
Ist Alles, was man fand; sie zeigen dem Söldner
Ein Schauspiel großer Art: neunhundert Mann,
Die lagen bei einander, alle hatten sich

Den Tod gegeben! An der Spitze lag
Der Führer Eleasar. Ein Grau'n
Ergriff den Römer selbst, den greisen Silva,
In Ehrfurcht blieb er vor den Leichen steh'n.

Marime.

Hab' ich denn Thränen noch? Sie sind versiegt,
Als ich ob unserm Tempelbrand geweint.
Der Schmerz hat keinen Quell, vertrocknet ist
Der Boden, wo er rann; ich steh' inmitten
Der tiefsten Leiden, kalt und fest und ruhig,
Das Ende solcher Thaten zu erwarten,
Zu seh'n, ob der Erbarmer, unser Vater,
Für alles Leid einst die Vergeltung sendet.
Nicht glaub' ich, daß ein blutiger Eroberer
Den ganzen Erdball mag in Asche wandeln;
Die Hand, die frech gefrevelt, sie erlahmt,
Sie hat der Gottheit kecklich vorgegriffen
Und Menschenbilder sündhaft frech vernichtet.
Auf diesen Glauben leb' ich, duld' ich, leid' ich!
Soll wie ein Raubthier walten Menschenlust?
Es ist ein Gott, der Schöpfer dieser Erde;
Er hebt, er beugt, ob lohnend oder strafend,
Er ist gerecht, ich lobe seine Allmacht!

Justus.

Der ganze Stamm des Eleasar fiel
Im Tempel für unser Volk! — Ich bin zu Ende!

Marime.

Noch nicht! Als Titus nun nach Rom gekehrt,
Ward ein Triumph bewilligt Vespasian
Mit seinem großen Sohne!

Juſtus.

Der Joſephus
Wird den Triumph mit allem Pomp beſchreiben,
Wird ſtets den Titus einen Großen nennen,
Der ſeine Hand mit unſerm Blut gewaſchen!

Marime.

Und als zu Ende ging der reiche Zug
Mit aller Pracht der römiſchen Triumphe,
Wo tauſend Baldachine man getragen,
Vom Golde ſtrotzend und von Farbenpracht,
Wo man vorantrug jenen heil'gen Schmuck
Des Tempels, die Geräthe, Gold und Beute,
Und lauter Jubel in die Lüfte drang
Mit Opferrauch der heil'gen Hekatomben,
Hat man den Joras, unſern großen Helden,
Geſtäubt und elend hingemordet! Und dem —

Juſtus.

— Johannes ward ein grauſ'ges Loos beſchieden:
In Ketten ſoll er fort und fort die Steine
Zu Bauten tragen, die man hier errichtet!

Marime.

Er, der dem Tod mit Muth entgegen ging,
Ihm wird ein Gott die Kraft, die Stärke geben,
Die Schmach mit Mannesſinn zu tragen! Kein Fluch
Soll über meine Lippen geh'n! Nicht Böſes
Werd' ich den Feinden meines Volkes wünſchen;
Die Allmacht Gottes ruf' ich ewig an,
Mein Volk aus tiefem Drangſal zu erretten!
Nicht kann ich's tragen, Paläſtina's Tochter,
Die Brüder in ſo tiefer Schmach zu ſehen!
O rette ſie, Du mächt'ger Gott im Himmel!

Justus.

Agrippa kommt, die Fürstin Berenike!

Agrippa. Berenike.

Justus.

Du nah'st, o Fürst, im ernsten, tiefen Sinnen,
Geheimnißvoll schau'st Du umher; wir gehen.

Agrippa.

Bleibt! Bleibe, Secretär; wenn ein Fürst gefallen,
Dann wird ihm theuer jeder treue Freund,
Nicht fragt er, welchem Stand er angehört.

Berenike.

Marime, bleib'! Wir haben keinen Hof,
Wo stets geheimnißvoll der Nied're lauscht
Auf seines Fürsten Wort, um es mit schlauer
Und wicht'ger Miene Freunden zu verkünden,
Was er vernommen aus des Fürsten Mund!

Agrippa.

Gleichgültig ist das Wort gefall'ner Fürsten!
Gefallen bin ich, hör' es, Berenike,
Vernichtet ist das Reich, das Rom mir geben sollte!
Wo mein Besitz, geerbt von meinen Ahnen?
Rom hat das Land, mein Eigenthum, verschlungen!
Du hast für dieses Reich zu viel gethan,
Für Titus, für den Vater Vespasian —
Was that Titus für seinen Freund
Agrippa?

Berenike.

Bist Du Mann? Hast Du nicht Theil
Am Thun der Schwester? Hießest Du nicht gut

Den Weg der Schweſter? Huldigte der Römer
Mir? Brüderlich genoſſeſt Du die Hälfte.
Und trugſt die Hälfte bei zum Ruhme Rom's!
Erbittert warſt Du, als das Volk empört
Sich unter Florus kühn erhob. Du ſchickteſt
Mit Syrien's Gouverneur dreitauſend Söldner,
Weil unſer Volk Dein Anſehn hat geſchmäht!

Agrippa.

Du haſt den Titus mir, den Veſpaſian,
Die Beide Deiner Schönheit Feſſeln tragen,
Als Tugend-, Heldengötter mir geſchildert!
Mein Volk wird Dir und ſeinem Fürſten fluchen!
Blutgierig haben ſie das Land verheert!
Nach Schätzen lüſtern, wie allzeit Legaten
Rom's, haben ſie das Land verheert, verzehrt!
Wir haben dieſe Feinde groß geſäugt,
Daß ſie ſich mäſteten am Fett der Brüder!

Berenike.

Sei ruhig! Kommen wird die Zeit, der Cäſar
Wird Land und Reich uns Beiden wieder geben;
Er wird zum König wieder Dich erheben,
Wenn ich mit ihm den Thron von Roma theile!

Juſtus.

O hoff' es nicht! Wer war berühmter in
Den Staaten Rom's, beliebter je als von
Den Triumviren Julius Cäſar! und
Er durfte die Cleopatra nicht frei'n.
Nicht iſt's erlaubt den römiſchen Cäſaren,
Die Fürſtin des beſiegten Reichs zu frei'n!

Berenike.

Groß iſt mein Titus und geliebt vom Volke,
Die Zeit der Triumviren iſt vorüber
Und and're Macht hat Roma's Imperator!

Marime.

In Elend lebt mein Volk, in nied'rer Schmach!
Nicht würd' ich's leiden, Paläſtina's Tochter,
Und gäb' ein Cäſar Roma's mir die Hand,
Die Hand, aus tiefem Staub mich zu erheben,
Mein Volk in allertiefſtem Elend ſehen —
Viel lieber gäb' ich dem Geringſten ſie
Von meinem Stamm! Ich trage mit ihm Leid
Und Schmach, als groß mich dünkend neben Einem,
Und ſei er Fürſt, der meine Brüder mordet!
Das iſt Beruf von unſ'res Volkes Töchtern,
Daß ſie die Leiden wie die Freuden theilen,
Die ihres Stammes Söhne treffen! Das iſt
Die Tugend, die geprieſen iſt in allen
Bekannten Landen unſ'res Orients!
Wir ſuchen unſ're Männer nie vom fremden
Stamm, ſei er auch des Fürſten Sohn!

Berenike.

Bleib' auf
Der Bahn, die Du Dir vorgezeichnet! Ich bin
Die Tochter eines Königs, Gattin zweier
Beherrſcher eig'ner Reiche! Nicht kühn iſt es,
Die Hand zum Thron des Imperators zu
Erheben!

Agrippa.

Schaffe mir mein Reich, o Schweſter!
Mein Reich in Paläſtina ſchaff' mir wieder
Und wähle Dir den Thron des großen Rom!

Marime.

Sei Herrſcherin zu Rom, ſei groß und mächtig,
Nur meiner Brüder Freiheit ſchaff' mir wieder!

Juſtus.

Die Weltgeſchichte, Fürſtin, wird Dich fragen,
Was Du für Deine Brüder haſt gethan!

Bereniſe.

Was ſtürmt Ihr auf mich ein? Ich bin ein Weib,
Beflügelt hat der Ehrgeiz meine Wünſche,
Ich bin am Ziel!

Marime.

An welchem Ziele, Fürſtin?
Ich kenne eins: ſtets treu dem Glauben, treu
Dem Volke ſein! Stolz kann ich blicken in die
Vergangenheit! Ich weiß, was ich erſtrebt,
Wofür ich lebte! Ein Gedanke war
Dies Ziel des Lebens! Wenn der ſchwarze Tod
Die eiſ'ge Senſe ſchwingt, lall' ich noch ſterbend
Des Lebens einz'gen Wunſch: Heil meinem Volke!

Bereniſe.

Rom iſt mein Stern; ſchau' zu ihm auf wie ich,
Vergebens kämpft Dein Volk, ſich zu erheben!

Marime.

So iſt der Kampf gewißlich groß zu nennen
Und zeigt von dem Bewußtſein höh'rer Kraft;
Nur knecht'ſcher Sinn kann auf den Ruhm verzichten,
Der größten der Nationen gleichen wollen!

Bereniſe.

Du glaubſt, daß unſer Volk ſich noch
Aus tiefem Staub, aus Sklaverei erhebe?

Marime.

Es ſteht, es lebt mit Gott, dem Einzigen,
Der doch das Höchſte auf der Erde lenkt;

Im Kampf mit ihm und für ihn wird es ſteh'n
Unwandelbar und ewig, ſo wie er.
Was iſt ein Mars, was iſt ein Jupiter!
Zertrümmert ſinken ſie vor ſeinem Wort;
Mit ſeinem Gott lebt ewig auch ſein Volk!

Agrippa.

Schaff' mir mein Land, ich bin der letzte König
Des Reichs, das dieſe einz'ge Gottheit kennt;
Die Weltgeſchichte wird dem Fürſten fluchen,
Dem letzten, der das Reich geopfert und
Verrathen hat, verkauft an Rom!

Juſtus.

Ja wohl, mein Fürſt, Du biſt der letzte Herrſcher,
Und Richter wird die Weltgeſchichte ſein —
Das Leben hätteſt Du im Kampf, im Tod
Für dieſes Reiches Trümmer opfern müſſen!

Agrippa.

Zerfoltert iſt mein Herz und mein Gewiſſen,
Es werden meine Brüder mich verfluchen;
Vereinſamt werd' ich wandern durch das Leben
Und ſterben, ein verdammter Mann!

Marime.

Sei ruhig, Fürſt, es wird Joſephus ſchon,
Wie er die Thaten dieſes Titus preiſ't,
Die Dein'gen auch rechtfert'gen können.

Berenike.

Ich geh' zu Titus. (ab.)

Agrippa.

Und fleh' ihn an auf Deinen Knieen, Schweſter,
Daß er mein Reich mir gebe! (ab.)

Marime.

Und fleh' ihn an auf Deinen Knieen, Fürstin,
Daß er den Brüdern ihre Freiheit schenke!

(zur Seite gewandt, wo Berenike abging.)

Ich traue nimmer einem Römerwort;
Denn Rom, das tausend Eide weiß zu schwören,
Zu brechen wie ein leichtgeschloss'nes Bündniß,
Rom kennt nur eins: es sei der Herr der Erde.
Komm; Justus, laß uns zu Johannes geh'n,
Wo er in Ketten seine Steine trägt;
Mein Auge soll ihm Muth und Duldung leihen,
Denn niemals wird er sich der Freiheit freuen.

(Beide ab.)

Verwandlung.

Kaiserlicher Palast. Titus. Alle Feldherren. Josephus, Tiberius, Alexander, Sextus Cerealis, Aternius Fronto, Auguren, Haruspices, Krieger, Volk.

Titus.

Cornelius Tacitus!

Tacitus.

Was wünsch'st Du, Fürst?
Du hast vor Deinen Thron mich herbeschieden!

Titus.

Ich will für Deine Dienste Dich belohnen.

Tacitus.

Ich dien' dem Kaiserhause dieses Reiches
Nach Pflicht des röm'schen Unterthans und Bürgers.

Titus.

In Gallien warst Du Procurator jetzt?

Tacitus.

In jenem Theil, der an Germanien grenzt.

Titus.

Du sollst Aedil von nun an sein, ich werde
Die beste der Provinzen Dir bestimmen!

Tacitus.

Dank Dir, mein Fürst!

Titus.

Was für ein neues Werk
Beschäftigt Deinen Geist und Deinen Griffel?

Tacitus.

Das Leben der Germanen, Land und Sitte,
Der Flüsse Strömung, der Gebirge Wege,
Ihr Thun und Treiben, so im Krieg wie Frieden;
Wie sie mit Fellen sich von Thieren kleiden
Und an dem Meer den gelben Bernstein fischen;
Die Götter, Priester, ihre blut'gen Opfer,
Die sie in wildgewachs'nen Hainen schlachten;
Wie sie dem Wiehern ihrer Rosse horchen,
Der Vögel Stimmen deuten. Priesterinnen
Verehren sie als Götter: Velleda,
Aurinia!

Titus.

Es thut mir leid, daß Du in Palästina
Nicht beigewohnt den allergrößten Kämpfen,
Die Roma gegen Feinde je gefochten!
Es hätt' die Nachwelt einst durch Deinen Griffel
Im Blatte der Geschichte es gelesen,
Welch' Tapferkeit in Rom zur Zeit geherrscht!

Tacitus.

Ich hab' von Freunden, die mit Dir gekämpft,
Die Wahrheit der Begebenheit erfahren,
Auch hat Josephus ja mit Müh' und Fleiß
In seinem Werke Alles wohl geschildert.

Verabsäumt hat er nichts an Lob und Größe
Und es in Uebermaß gespendet, Fürst!

Josephus.

Ich hab' die Milde, Güte stets gepriesen.

Tiber.

Die Strenge auch, vergiß es nicht, Josephus,
Die oft man angewandt, das Volk zu zähmen!

Tacitus.

Die Wahrheit muß dem Blatt der Weltgeschichte
Geprägt sein an die Stirn, von Anbeginn
Bis an das Ende der Begebenheiten!

Josephus (ärgerlich).

Ich war im Feld, ich war im Schlachtendrang,
Ich muß die Thaten, die ich mit erlebt,
Erlebt mit diesem größten der Cäsaren,
Zu schildern wissen kraft der mir vom Himmel
Verlieh'nen Gnade!

Titus.

Recht so, Josephus!

Josephus.

Ich hab' Dir Deine Größe prophezeih't;
Die Thaten des Cäsaren, meines Herrn,
Künd' ich, daß alle Welt erstaunt sei ob
Des Ruhms, den er erwarb in Palästina.

Titus.

Zum Ritter hat Dich Vespasian gemacht,
Ich kann Dir nur noch Ländereien geben.

Josephus.

O güt'ger Fürst!

Titus.

Sei treu dem Flav'schen Hause!

Josephus.

Bis an mein Ende dien' ich treu den Flaviern!

(Der Augur tritt vor.)

Augur.

Erwählt bin ich von meinen heil'gen Brüdern,
Mit einer ernsten Sendung Dir zu nahen:
Besorgt um Roma's Heil und ew'ges Wohl,
Ließ der Senat die Großen dieses Reichs
Der Vögel Flug in unserm Hain befragen,
Und droh'nde Zeichen kündeten die Raben!

Titus.

Des Krieges Tempel schloß schon Vespasian,
In Frieden ruh'n die feindlichen Provinzen,
Ich herrsche schon zwölf Monde auf dem Thron,
Welch' Unglück steht bevor dem mächt'gen Rom?

Augur.

Das ganze Reich, erfüllt vom tiefsten Dank für
Die Friedenstage, die Dein Haus uns gab,
Will Deinem Hause wohl. Nun aber fehlt
Der Erbe diesem Reich, es wünscht ihn gern
Von Dir; Du aber hast von Arricidia,
Der ersten Gattin, keine Kinder, von
Marcia Fulvia, Deiner zweiten, eine Tochter nur:
Willst Du nicht einen Sohn den Römern geben,
Vermählend Dich mit einer Tochter Rom's?

Titus (schweigt).

Fronto.

Du schweigst? Willst Du, o Cäsar, nicht Dein Ohr
Den Worten des heiligen Auguren schenken?

Augur.

Er ſchweigt! So künden unſ're Raben Wahrheit,
Und Wahrheit iſt es, daß Du ein Gelöbniß,
Ein heimlich Ehebündniß eingegangen
Mit einer Tochter vom beſiegten Stamme,
Das unſre Götter ſcheut und nicht verehrt!

Titus (ſtolz).

Und wenn es wahr iſt, wenn dieſe Königin,
Die vom Geſchlecht der Maccabä'r entſproſſen,
Um deren Freundſchaft Roma ſelbſt gebuhlt,
Mein Herz gefeſſelt hätte — wollt Ihr dieſe
Berühmte Fürſtin Berenike herzlos
Aus meinen Armen reißen?

Augur (ſtreng).

Wahrheit
Iſt es, daß Du den Cäſina, den Conſul
Roma's, aus Eiferſucht um dieſe Fürſtin
Getödtet haſt! Die Vögel trügen nicht:
Dem röm'ſchen Staat droht ſchweres Unheil
Aus Jovis Wolkenreich! Ihr Conſule Rom's
Und Senatoren, wehrt dem Thun des mächtigen
Cäſaren, daß die fremde Fürſtin, Sklavin,
Nicht werde Herrſcherin zu Rom!

Fronto.

Kein Beiſpiel gab bis jetzt der Thron von Rom,
Du wirſt des Staates Ordnung nicht verletzen;
Cleopatra durft' Roma's Herrn nicht frei'n!

Titus.

Aegypten's Fürſtin that für Roma nichts;
In Liebesnetzen hielt ſie ſeine Feldherr'n
Im üpp'gen Land! Sie hielt ſie ab von großer
That, ſpottend jeder röm'ſchen Macht. Herodes'

Haus zeichnet' sich durch edle Thaten aus,
Es hat sich stets geopfert unserm Rom;
Die Kaiser dieses Reichs bemühten sich,
Stets dankbar Paläſtina sich zu zeigen,
Und Paläſtina's Herr bewährte sich
In allen Unglückstagen dieses Rom's
Als wack'rer Freund! Hat nicht Aprippa's
Entschlossenheit und Muth dem Kaiser Claudius
Den Thron verschafft? Sein Sohn und Berenike
Bemühten sich beim Heer für Vespasian mit
Tiber, dem Sohn desselben Reiches. Frieden
Hat oft der Fürstin Einfluß dem Reich
Verschafft, o stoßt sie nicht hinweg! Die Jugend
Hat sie in Rom verlebt; begünstigt von Tiber,
Cajus, Claudius ward ihr Ahn Agrippa;
Herodes ward schon vom Auguſt geehrt,
Von Julius Cäſar und dem Marc Anton.
O stoßt sie nicht hinweg!

Fronto.

Wohl sind sie groß zu nennen die Verdienſte
Der Fürstin Berenike, ihres Hauſes;
Doch nicht erlaubt das römiſche Geſetz,
Die Sklavin des beſiegten Reichs, sie sei
Geborne Fürstin, Königin, zu heben
Auf Roma's Thron! Auch werden ihre Brüder
Das Haupt erheben: Fürſt Aprippa wird
Sein Reich begehren, Mord und Krieg wird herrſchen,
Empören wird das Volk sich!

Augur.

Wahrheit haben
Verkündet unſ're Raben! Deinen Willen beug',
Cäſar! Beug' Dich dem Willen Roma's,
Verſtoß' die fremde Fürstin!

Titus.

Frieden gab
Ich diesem Volk, ich allein und Vespasian;
In blut'gen Kämpfen haben wir gestritten —
Was fordert dieses Volk von mir?

Fronto.

Des Volkes Willen ist ein steinern Damm,
Wenn er gemeinsam lebt in seiner Brust,
An ihm bricht sich der Willen des Cäsaren:
Mann ist nur Mann, die Einheit giebt die Stärke
Dem Volke, dessen Zahl dem größten der
Cäsaren widersteht!

Titus (tritt vor).

Was giebt mir dieses
Volk? Meine Nächte hab' ich verwacht für es,
Die Tage bang' und unruhvoll durchlebt!
Für meine Schlachten, für die blut'gen Siege,
Für alle Ehre, die ich ihm errungen,
Legt es die gold'ne Krone auf mein Haupt,
Den Scepter in die Hand! Es breitet über
Mich, prachtvoll gestickt, den Baldachin und giebt
Mir einen Thron! Doch was die reichste Freude,
Das größte Glück gewährt, ein Glück, das Götter
Gesandt den Menschensöhnen, raubt mir dieses Volk!
Die Liebe raubt es mir! O sie war schön!
Die Schönheit aber zieht mich mächtig an!
Reißt nicht, Ihr Männer Rom's, aus meiner Seele
Den Tropfen heil'ger Lebensfluth, die mich
Durchströmet! Groß hat diese Liebe mich gemacht;
Verdorren muß mein Herz, ersterben früh,
Wenn diese Liebe meiner Seele fehlt!

Fronto.

Du kennst, o Fürst, die Stimmung dieses Volkes!

Cißer.

Daß es ſich neigt zu Deinem eig'nen Bruder;
Daß dieſer Bruder heimlich Ränke ſchmiedet
Und klug benutzt Gerüchte der Auguren,
Die in dem fremden Stamm der Götter Feinde
Erblicken und vernichten wollen!

Augur.

Mein Fürſt,
Entſcheide Dich, das Schickſal Rom's entſcheide!
Sei Imperator, banne dieſe Fremde fort!
Doch mag ſie bleiben, Du entſag' dem Thron!
Ich geh', dem Volk der Vögel Flug zu deuten!

Titus.

Bleib', heil'ger Mann, Du weißt von Liebe nichts,
Von jenen Gluthen, die durch's Leben ſtrömen —
Vernichtet iſt das Sein, wenn ſie erſterben!
Ich will der Herrſcher ſein in dieſem Reiche,
Und ſtirbt mein Herz, ſo ſtirbt es hier für Rom,
Dem ich mein Leben tauſendmal geopfert!

Alle rufen:

Heil Titus! Heil dem Imperator Rom's!

Augur.

Ich geh', die Hekatomben anzuordnen,
Auf's neu' der Vögel Flug im Hain zu fragen.

Tacitus.

Ich werde Zeugniß geben, o Cäſar,
Von dieſem Kampf!

Titus (tritt vor).

Es iſt was Großes um den ew'gen Ruhm
Und wohl dem, der ihn leicht erringen mag!

Doch wer für ihn die Seele opfern muß,
Das Herz des Lebens, sein Dasein, sein Besteh'n —
Thut er wohl Recht den Satzungen der Schöpfung?
Daß er um ein Gebild, um eitlen Schatten
Verkauft, was wirklich ist, was er genießt,
Empfindet, und eine Gottheit ihm verlieh'n?
Ich werd' dem Ruhm der Menschheit nie verzeih'n,
Daß ich um ihn mein Herz verkaufen mußte;
Es wird der Schmerz an meinem Innern nagen!
Schön ist der Ruhm, wenn ihn im Kampf der Mann
Erringt mit Schwert, mit Faust und Waffen;
Doch anders ist er, wenn der Seele Kämpfe
Für ihn an seines Markes Leben zehren:
Groß ist der Ruhm, ich kann ihn nicht verehren!

Fronto.

Die Fürstin naht! Laßt uns von hinnen geh'n!

(Alle gehen ab bis auf Titus.)

Titus. Berenike mit ihren Frauen.

Berenike.

Titus!

Titus.

Berenike!

Berenike.

So ernst, mein Fürst?

Titus.

Bist Du es nicht, o Fürstin?

Berenike.

Sieh mir in's Aug', blick' in mein Angesicht!

Titus.

So frei und offen, wie es je geſcheh'n
In allen Tagen unſ'res frohen Lebens,
Bis auf die letzte Stunde, die uns eint!

Berenike.

Du blickſt mich huldreich an; iſt dieſes Aug'
Der Spiegel Deiner Seele, herrſchet Frieden
In Deiner Bruſt und Glück erfüllt Dein Herz?

Titus.

Was ſollte auch den Frieden meiner Seele
Betrüben? Was ich errungen und erſtrebt,
Iſt mein: der Thron von Rom! Ich bin der Herr
Der Erde! Meinen Namen nennt der Erdkreis
Und Deine Liebe krönt meinen Ruhm!

Berenike.

Und glücklich preiſt Du Dich auf Roma's Thron
Und willſt gewiß, daß Alles glücklich werde
Und Freude athme in der weiten Schöpfung,
In dieſer großen Welt, die Dich als Herrn erkennt!
D'rum laß mich heute eine Bitte wagen,
Die Du nicht ſonſt, doch heute kannſt gewähren!

Titus.

Groß iſt des Imperators Macht! Sprich Deinen Wunſch,
Steht es bei mir, ſo ſei er Dir gewährt!

Berenike.

Ich fleh' für meinen Bruder! Seinen Thron
Hat Rom beſchützt, bevor mit Paläſtina
Die Schlacht begann; der Kampf, er iſt zu Ende,
Gieb ihm ſein Reich zurück, o Cäſar Rom's!

Titus.

Die Zeit iſt anders worden, Berenike!
Die Bitte hätt' ich Dir gewähren können,

Wenn es um Rom wie ſonſt es noch geſtanden!
Die Götter unſ'res heil'gen Capitols,
Die Rom beherrſcht von Anbeginn bis heute,
Sie ſind von dieſem Volke Paläſtina's
Kühn angetaſtet und verſpottet worden;
Auguren reizen nun das röm'ſche Volk:
Man dringt, man heiſcht, die Kinder Paläſtina's
Zu morden überall! Groß iſt die Macht
Der alten Prieſter Rom's; ich bin gefährdet!
Mein Thron verſinkt, wenn ich das Volk erhebe,
Das unſ're Götter wagt in Staub zu treten!

Berenike.

Sieht dieſes Rom nicht ein, was wir gethan
Für es? den Beiſtand, den wir ihm geleiſtet?
Mit Waffen, Nahrung haben wir's verſorgt,
Die Bahn ſelbſt nach Jeruſalem geebnet!

Titus.

Das Volk iſt ſtarr, und bleibt in ew'gem Haß,
Gereizt von den Haruspices und Prieſtern, (ernſter.)
Es will mich ſelber von dem Throne ſtoßen,
Wenn ich es wage, kühn die zu erheben,
Die unſ're Götter ſchmäh'n und nicht verehren!

Berenike.

Haſt Du nicht Kraft, vor dieſe Prieſterſchaar
Mit Muth zu treten und mit feſtem Willen?
Wie wird's ergeh'n der Fürſtin Paläſtina's,
Die, wie ihr Volk, den einz'gen Gott verehrt?

Titus (ernſt).

Sie trifft mit ihrem Volke gleich' Geſchick!

(wendet ſich ab.)

Berenike (legt ihre Hand auf ihn).

Versteh' ich recht? Sie trifft des Volkes Haß?
Du sprachst es aus; nicht hat es mich erschreckt,
Dies unglückselige Wort! Marime weissagt' mir,
Was sie gehört in allen Straßen Rom's,
Daß man vom mächtigen Imperator Rom's,
Vom großen Titus fordert — sprech' ich's aus? —
Daß er aus seinem Reich, aus seinen Staaten
Die Königin von Palästina banne!

Titus.

Du sprachst es aus — Rom hat's von mir verlangt!

Berenike (tritt zurück).

Und Du, o Titus, der Du mich geliebt,
Der Du zu meinen Füßen hast gelegen,
Von Deiner Liebe Gluth, von Deinem Heil und Glück
Mir tausend große Eide hast geschworen,
Was spricht der mächtige Titus heut' zu mir?

Titus (tritt ihr entgegen).

Ich sprech' zu Dir: ich lieb' Dich, Berenike!
Ich liebe Dich, es sei auch heut' geschworen
Bei jenen Göttern unsres heil'gen Capitols!
Doch kann ich nimmer diesem Thron entsagen;
Er war der Ehrgeiz meines ganzen Lebens,
Das Ziel des Strebens, meines Seins und Denkens!
Ich liebe Dich, es sei noch heut' geschworen,
Wie einst, wo ich Dich fand zu Ptolomais;
Doch kann ich nimmer diesem Thron entsagen!

Berenike.

Und liebst mich, Titus, kannst mich wahrhaft lieben,
Wie in der Zeit, wo wir zu Ptolomais
Uns fanden? Sind es nicht zwölf Jahre heut'?

Titus.

Du fragſt noch, Berenike? Viele Freuden
Genoß ich in der Welt: das Glück des Sieges,
Die Liebe eines Volkes; Freuden des Triumphes,
Des Ruhmes Freuden hab' ich ſtolz empfunden
Und Alles was das Herz des Menſchen füllt
Mit Wonne und Entzücken! Eine Freude
Giebt es jedoch, die keine Zunge ſchildern kann,
Nur Götter ſelber können ſie empfinden,
Und zieh'n an ihrem Vollgenuß den Menſchen
Zu ſich empor zum heiligen Olymp:
Bei Gott, ſo glaub' ich mich im Arm der Liebe,
In Deinem Arm, o Fürſtin Berenike!

Berenike.

Und von Dir ſtoßen kannſt Du kalt die Frau,
Die einer Gottheit gleich Dir Freude gab?

Titus.

Es bricht mein Herz, ich kann den Ruhm nicht laſſen,
Cäſar zu ſein auf Roma's großem Thron!
Mein Haus iſt neu, nur Einer hat geherrſcht:
Soll man im Blatte der Geſchichte leſen,
Daß ich mein Haus um ſeinen Ruhm betrogen,
Vernichtet hab' den Glanz um eitle Liebe,
Den Glanz des Flaviſchen Geſchlechts?

Berenike.

Durch mich? Die eine Fürſtin iſt? Ich ſtamme
Von jenem Hauſe des Herodes, das
An Macht mit jedem röm'ſchen glich, das ſich
Geopfert hat für röm'ſches Wohl! Nicht zähl'
Ich die Verdienſte unſ'res Hauſes — ſei groß
Und ſtoße mich hinweg! Verbanne mich,
Nicht werd' ich jammern hier ob dieſer Schmach;

Ich werde stumm aus diesem Reiche geh'n
Und nur beweinen, daß ich jenen Mann,
Den ich den größten hielt auf dieser Erde,
Nicht schätzen kann in meiner Einsamkeit, —
Beweinen, daß ich einst mein Volk verrieth,
Mein königlich Geschlecht und meine Ahnen,
Die Fürstin eines großen Volks der Erde!

Titus.

Ich liebe Dich, es sei bei Mars geschworen!
Ich bin ein Mann, ein Held in blut'gem Kampf;
Doch kann kein Fürst mit seinem Volke hadern!
Mit Priesterlist und Priesterwitz kann ich
Nicht kämpfen; Zwecke, Deutungen und
Absichten dieser Opferdiener nicht errathen!
Umstrickt ist Roma's Volk von diesen Männern
Und unsichtbare Fäden lenken sie! Ich bin
Gefangen durch mir unbekannte Bande! — — —
Klag' nur den Ehrgeiz an! — Er zeigte mir
Die Bahn, ich werd' ihm ewig huld'gen!

Berenike.

Er tödtet unsre Liebe! Nun, erfaß ihn!
Erfaß den Ehrgeiz, mag er Antwort geben,
Wenn zweifelsvolle Stunden Dir sich nah'n,
Wenn Du viel Fragen hast, die Seele kämpft,
Mit dem Gewissen und mit Deinem Herzen!

Titus.

Der Thron von Rom ist mein, er ist mein Alles!
Verloren wär' mir Alles, wäre dieser Thron
Nicht mein!

Berenike.

Umklamm're diesen Thron, mag er Dir sagen,
Was Trost Dir giebt in bangen Kampfesstunden!

Trüb' iſt Dein Sinn und düſt're Schwermuth beſchleicht
Dich oft. Ich hab' aus trüber Stimmung Dich geriſſen,
Gerettet Dich, wenn Mißmuth Dich umgarnte,
Dem Kinde gleich, das zu des Vaters Füßen
Sich ſpielt, den Kummer ihn verſcheuchend:
Du warſt der Saul, ich war Dein Zitterſpieler,
Wenn dunkle Bilder Deinen Sinn umflorten
Und Du der ſchlecht'ſten That die Hände lieh'ſt.
Ergreif' den Ruhm, erfaß den Thron von Rom,
Die werden Deinen Trübſinn Dir nicht bannen,
Der angeboren lebt in Deiner Seele!

Titus.

Du zauberſt ihn herauf, o Berenike,
Den Du verſcheuchteſt ſonſt mit lieben Worten!

Berenike (lauter).

Und wenn Du auf dem Thron ſitz'ſt der Cäſaren,
Meinſt Du, Dein Glück ſei damit abgeſchloſſen?

Titus.

Und wenn ich Dich in Liebe werd' umſchlingen,
Werd' ich nicht ewig dieſen Thron entbehren?

Berenike.

Und wenn Du ihn entbehrſt, herabſteigſt,
Glaubſt Du in Wahrheit Alles zu entbehren,
Was Du allein das Glück des Lebens nennſt?

Titus.

Und wenn ich ihm entſagte, wirſt Du noch
An mir wie ſonſt in Lieb' und Demuth hangen?
Hängt nicht Dein Auge auch an dieſem Thron?
Beſeelt der Ehrgeiz nimmer Dich wie mich?
Uns Beiden iſt er Seele dieſes Lebens,
Ich kann ihm nicht entſagen, Berenike!

Berenike.

Ich werde schweigen, stumm von hinnen geh'n,
Du wirst allein steh'n auf dem gold'nen Thron;
Es wird der Purpur Dich nicht wärmen, aller
Glanz keinen Strahl Dir gönnen einer Freude,
Die in die Seele dringt! Ich hab' um Dich
Geweilt in bangen Stunden! Trübsinn herrsch' in Dir!
Du stößt mich fort, ich werd' von hinnen geh'n,
Mit Gram erfüllt um Dein Geschick, o Titus!

Titus.

Umarme mich, reich' mir die Hand, o Fürstin,
Vielleicht führt noch zum Bessern das Geschick!

Berenike.

Zerrissen ist das Band! Der Ehrgeiz hat
Gespalten, was zwölf Jahre unzertrennlich
War! Nicht wüßt' ich in dieser weiten Welt,
Wo Elend mehr als Freude herrscht, erwachse
Heilkraft für meinen unnennbaren Schmerz,
Daß das Gestirn, zu dem ich aufgeschaut,
Um meine Zukunft mich betrogen hat
Und untergangen ist für alle Tage!
Ein jeder folgt dem innern Triebe gern
Und blickt empor zum hellen Morgenstern,
Wenn er erglänzt im fernen Oriente:
Du warst mein Stern, Du hast mich irrgeführt,
Doch hast Du auch mein junges Herz gerührt —
Ich fluch' Dir nicht, wenn ich's auch könnte!
Es brennt mein Hirn und mich verzehrt der Gram;
Doch Der mir Ruhe und den Frieden nahm,
Ich muß ihn stets aus heißem Herzen segnen,
Denn blick' ich tief hinein in's glühende Herz,
Vergeff' ich meinen brennend heißen Schmerz,
Denn seinem Bilde muß ich stets begegnen! (ab.)

Titus (allein).

Sie geht hinweg, verflucht ist diese Stunde!
Ich hab' mit ihr in Glück zwölf Jahr' gelebt,
Nicht gab es einen Kummer meiner Seele,
Den nicht ihr Wort allein hinweggescheucht
Und Mißmuth stets in Frohsinn umgewandelt.
Als Volkstribun kam ich nach Palästina
Und fand in ihr die größte Königin,
Mit Anmuth, Liebreiz, Zauber ausgestattet:
Sie hat mich zum Cäsaren Rom's gemacht!
Gestachelt durch den Reiz, sie zu besitzen,
Hob ich gewaltsam mich empor. Schön war
Sie wie das Sonnenlicht des Tages;
Das Schöne aber lockt mich ewig an!
Wen sollt' es nicht auf weiter Erde fesseln?
Sie hat den bösen Sinn mir umgewandelt,
Geadelt mein Gemüth, das sich schon früh
Zum Bösen neigte und auch Böses übte,
Der Thron ist mein und mein ist eine Krone;
Doch wird mir nicht das einz'ge Glück der Seele,
Mit Der zu theilen, die mich groß gemacht!
Verflucht! Mit meinem Schwerte konnt' ich mir erringen
Den Thron, ja eine Welt kann meine Faust erobern,
Und dennoch ist der Mächtigste der Erde
Nicht stark genug im Kampf mit Volk und Priestern
Und mit Gesetzen, die der Geist verlacht,
Des Volkes Wahn geheiligt wissen will!
Es taucht herauf das schwarze Bild der Nacht,
Das meinen Sinn umflort in jungen Tagen —
Gespenst'sche Bilder, die mich grausig foltern,
Umschwärmen mich; sie reißen mir im Hirn!
Verflucht ist diese Stunde, dieses Scheiden!
Der Thron ist mein, ich bin der Herrscher Rom's,

Doch wird mir stets das Glück des Lebens fehlen
Und das Gewissen Roma's Herrscher quälen!

Verwandlung.

Im Palaste des Titus. Titus, Liber, Tacitus, Alexander.

Titus.

Zur rechten Zeit erscheinst Du, Tacitus!
Was spricht das Volk? Wird es zufrieden sein?
Weiß es den Preis, um den ich es erkauft?

Tacitus.

Das Volk, es ist gereizt durch unf're Priester,
Weil sie den Fall der alten Götter fürchten!
Der Römer sinnt; er zweifelt, fragt und forscht
Und grübelt nach der ehrnen Macht der Götter,
Der Götter unf'res Capitols! Es lehren
Die fremden Männer heimlich Weisheit
Und Tiefe ihres Glaubens, schmähen keck
Gebilde, die der Mensch geformt, und Anklang
Hat manches Wort gefunden! Priesterſorgen
Sind's; and're liegen ob dem Herrscher Rom's!
Die Pest, die ausgebrochen jüngst, greift wild
Umher! Sie rafft in der Campagna täglich
Zehntausend hin! Es liegen in den Straßen
Mit bleichem Angesicht und gelben Flecken
Die Menschen hingestreckt, bluthroth die Zunge,
Die weit aus off'nem Munde hängt, erstarrt das Auge
Bei dem Anblick! An den erstorb'nen Brüsten
Der Mutter liegt das Kind und schrei't um Nahrung,
Es flieht der Vater von dem Bett des Sohnes,
Und dieser flucht dem Schooß, der ihn getragen,
Weil er geküßt die Mutter noch im Sterben
Und sich in's blühende Herz den Tod gesogen.

Nur Leichen ſiehſt Du auf den Straßen Rom's:
Entſetzen ſcheucht die Fremden aus der Stadt,
Die einem Friedhof gleicht! Wie falbe Geiſter
Irrt hier und dort ein Kranker ſchwachen Schrittes,
Bis er urplötzlich hinſinkt, ein gelb Gebilde,
Entſtellt zum Schreckbild für die Lebenden!

(Tacitus ab.)

Titus.

Hab' ich die großen Götter denn erzürnt?
Nicht mag ich trügende Auguren fragen,
Man rufe mir herbei die weiſen Männer,
Die mir von Paläſtina hergefolgt!

Tiber (erſcheint).

O, waffne Dich mit Muth, Cäſar, er hat
In keinem Kampfe Dir gefehlt! Ein dunkeles
Gerücht ſchleicht bang umher! Den Urſprung hat
Ein Knabe mir verrathen, der ein Zwiegeſpräch
Der trügenden Auguren jüngſt vernahm:
Der Bruder Domitian hat ſie erkauft;
Nach Deiner Krone trachtet er, die Prieſter
Sind für ihn; ſorgen werden ſie, daß auch das Volk
Die Gunſt ihm ſchenke! Sei vorſichtig, Fürſt!
Es kann der Bruder Dir Dein Mahl einſt würzen
Nach Art, wie es geſcheh'n im Juliſchen Geſchlecht;
Es dürfte leicht ſich die Locuſta finden,
Die Dir den Trank credenzt mit Gift!

Titus.

Ha, welch' ein Lärm, was giebt es, Tacitus?

Tacitus (kommt).

Es iſt ein Feuerſtrom emporgelodert
Urplötzlich in den engen Gaſſen Rom's
Und hat in alle Straßen ſich ergoſſen!

Nicht ist zu hemmen dieses Flammenmeer
Und seine Wogen brausen wild umher;
Mit gier'ger Macht leckt diese Flammenzunge
Und schlingt gleich einer Schlange sich
Um die Gebäude, frißt vernichtend Alles,
Was sie berührt! Sie schlich sich züngelnd
Zum Capitol! In hellen Flammen steht
Dies Prachtgebäude; verzehrt ist schon das Dach,
Und alle Götter, Erz, Gold, Silber,
Geschmolzen sind sie durch das Element!
Wie rasend schrei't das obdachlose Volk
In lautem Jammer! Grauen und Entsetzen
Ergriffen mich beim Anblick dieses Elends.
Es schreien die Auguren durch das Volk,
Mit Räucherwerk durch alle Straßen eilend:
Die Götter sei'n erzürnt! Es sei ihr Fluch,
Den sie herab vom Capitole senden;
Man dulde jenes Volk, das sie nicht ehre!

Titus.

Laß die Auguren schrei'n, nicht kümmert's mich,
Laß rettend uns zu Roma's Söhnen eilen,
Das Elend lindern dieser Menschen! Kommt!
Ruf' mir herbei die Weisen Paläst'na's! (zu Tiber.)

(Alle ab.)

Verwandlung.

Freier Platz. Man sieht durch den Vorhang Feuer.
Maxime. Justus von Tiberias.

Maxime.

Sind wir in Paläst'na? Justus, sprich,
Die Pest herrscht rings! Ein lodernd Feuer wüthet;
Ergriffen hat es keck das Capitol,
Vernichtet hat's die Götter dieser Heiden!

Juſtus.

Laß uns nicht glauben, wie die niedern Menſchen,
Daß es Vergeltung ſei dem ſtolzen Rom,
Wenn auch dereinſt im Staub dies Rom ſich beugt
Vor mächt'gern, größeren Nationen! Kann es
Ein Troſt uns ſein, ein Heil für unſern Jammer,
Den wir erlitten und erleiden mußten?
Den Jammer, der vernichtend uns getroffen,
Tilgt nie hinweg der gleiche unſ'rer Feinde!

Marime.

Nicht iſt es ein Gefühl von nied'rer Rache,
Das mich beſchleicht; nicht denk' ich an Vergeltung,
Doch unvergänglich nennt dies Rom die Götter,
Die es verehrt: durch ſie hat's triumphirt
Und unſern Schöpfer keck verhöhnt!

Juſtus.

O glaub',
Es kann allein, wenn Freudiges dies Reich
In Zukunft trifft, für uns auch freundlich ſein;
Doch jeden Jammer, der dies Rom ergreift,
Wird unſer Volk nur büßen! Aengſtlich blicken
Die Prieſter auf die Brüder, denn es beginnt
Der Römer ſelbſt an jenen Mann zu glauben,
Den Pontius gekreuzigt hat. Er iſt
Von unſ'rem Stamm, das ganze Volk haßt der
Augur, und dulden kann er's nie in ſeinem Reiche.
D'rum laß uns hoffen feſt auf Berenike;
So lang' ſie weilt in dieſes Reiches Räumen,
Wird ihrem Volk die Unbill nicht geſcheh'n!

Marime.

So kann ſie eine Retterin uns ſein,
Und für die Zukunft lebt die Hoffnung noch.

Justus.

Wenn nicht die Macht der falschen Priester Rom's
Hinreicht zum Throne des Cäsaren und verlangt,
Die Tochter unsr'es Volkes zu verbannen!

Marime.

Ha, Berenike!

Berenike, Agrippa, Herodias, Josephus.

Berenike.

Treff' ich Euch hier?

Marime.

Ha, Du bist bleich, Dein Auge schwimmt in Thränen!

Josephus.

Verschont mit Fragen unsr're hohe Fürstin!

Marime.

Was ist geschehn? Du wirst, Du mußt es künden!

Agrippa.

Ihr werdet es zu zeitig noch erfahren!

Justus.

So ist es wahr, das Volk hat frech verlangt,
Um unsere Verbannung anzutragen?

Berenike.

Nicht um die Eure, sicher seid Ihr noch,
Mich hat allein der Priester Strahl getroffen,
Ich bin verbannt aus allen Staaten Rom's!

Justus.

O ew'ger Gott, jetzt ist das Volk verloren!

Joſephus.

Vielleicht ruft Dich des Fürſten Wort zurück!

Marime.

O hätteſt Du mir doch gefolgt! Auf Händen
Hätt' Dich das Volk getragen! Stolz, begeiſtert
Wärſt Du ſein Banner in dem Schlachtendrang —
Nie ſiegte Rom! Unſterblich lebteſt Du
Im Munde aller Völker, aller Zeiten,
Und feſt ſtänd' heute noch Jeruſalem!
Dein Volk haſt Du verläugnet und verrathen,
Beſiegt ward es durch Dich, durch Dich allein!

Berenike.

Ganz anders glaubt' ich, werd' es kommen:
Ein neues Reich würd' Titus für uns gründen,
Die Wirren enden, hemmen jeden Aufruhr,
Und Anſeh'n ſchaffen unſerm Königsſtamm!

Marime.

Ein ſchlechtes Beiſpiel hat Euer Haus gegeben
Den Töchtern unſers Stammes! An Fremde hingt
Ihr Euch, verachtet' ſtets die Söhne Eures Volkes.
(So hat Druſilla Felix ſich ergeben! Er war
Der Procurator Rom's, Bedrücker unſ'rer Brüder!)
Stets ſuchtet Ihr bei Fremden nur Eu'r Heil,
Nicht groß des eig'nen Volkes Söhne dünkend!
Was aber ſoll der Fremde von uns halten,
Wenn er die Frauen ſieht von unſerm Volke
Die Söhne ihres Landes keck verachten?
Er hat das Recht, die Männer auch zu ſchmähen!

Berenike.

O ſei nicht ſtreng, ich trage einen Jammer,
Den Du nicht meſſen kannſt, in meiner Bruſt!

Wie werd' ich leben in der Einſamkeit,
Wo ich mein einz'ges Lebensglück nicht ſeh',
Verſtoßen von dem Mann, den ich geehrt —
Es wird der Tag mir ew'ge Nacht nur ſein,
Und Elend, Kummer wird mir jeder bringen,
Die Sehnſucht wird das Herz in Gram verzehren —
Wie wird das Leben enden einſt, Marime?

Marime.

Ein Leben haſt Du nur, biſt Du auch Fürſtin!
Nicht Mitleid hatteſt Du mit unſerm Volke;
Der Römer wird es nun verachten dürfen,
Da er verſtoßen ſelber ſeine Fürſtin!
Jetzt werden unſ're Brüder rings zerſtreut,
Verſtoßen werden auf der weiten Erde,
Und Klagelieder werden wir zu Rom,
Wie unſ're Brüder einſt zu Babel, jammern.
An ſeinen Waſſern ſaßen ſie und weinten!
Ein jedes Volk wird ſie wie Roma haſſen,
Nicht ahnen wird man, was ſie einſt geweſen!
Die ſtolz geherrſcht zum Schrecken aller Völker,
Die werden wie die dunkeln Schatten ſchwinden
Und bergen ſich vor ihrer Feinde Blicken!

Berenike.

Ich hab' gefehlt, verzeihe mir, Marime!
Verzeihe mir und dünken wird es mich,
Als wenn das ganze Volk die Schuld verzeihe!

Marime.

Wie der lebend'ge Gott verzeih' ich Dir!
Der Jammer iſt ohn' Ende heute worden,
Doch werd' ich ewig treu dem Elende
Und treu den Söhnen meines Volkes ſein!

Beruf ſei dies fortan für mich und für
Die Schweſtern unſ'res Stamms, treu meinem Gotte
Und treu dem Volk zu bleiben!

Berenike.

Folg',
Marime, Deiner Fürſtin! Folge mir
In die Verbannung; Troſt wirſt Du mir ſein,
Wenn Gram mein Herz zerreißt.

Marime.

Im Traum erſchien mir heut' Herodias.
Ihr Gatte ward verbannt durch Deinen Vater,
Ihr aber ließ der Römer gern das Reich;
Sie ſprach: mein Platz iſt bei dem Gatten —
Und folgte ihm, vergeſſend eine Krone!
Ich ſpreche wie Herodias: Johannes ſchleppt
In Feſſeln Steine; ſeine Thränen miſchen
Sich mit dem Mörtel und dem Sande des Baues —
Ich bleibe, wo Johannes Steine trägt!
Ich hab' gehofft, an ſeiner Seite einſt
Triumphe zu genießen, Freudenfeſte;
D'rum will ich mit ihm Leid und Jammer theilen!

Berenike.

Soll ich allein in meinem Elend weilen?

Juſtus.

Nimm dieſen mit (zeigt auf Joſephus), er wird mit ſüßen Worten
Die Königin zu tröſten wiſſen! Er weiß
Zu würdigen des Feindes frechſte Thaten;
Blutdurſt und Henkerthum weiß er
Als Menſchlichkeit und milde That zu ſchildern.
Wo Titus auch gewüthet als Tyrann,
Er weiß Nothwendigkeit dem Thun zu leih'n; —
Wenn er zur Kurzweil Menſchen ſterben ließ,

In wildem Mord und blut'gen Thiergefechten,
So trägt die Zeit, nicht der Cäsar die Schuld!
Auch Deine That wird er rechtfert'gen können,
Denn diese Brüder, die für ihre Freiheit
Das Leben opferten, so Weib und Kinder —
Empörer, Mörder, hat er sie genannt:
Folg' Deiner Königin, Josephus, heut'!

Josephus (verlegen).

Ich in die Einsamkeit, ich in Verbannung?
Es kann der Mensch des Menschen nicht entbehren,
Er kann von Seinesgleichen nimmer lassen,
Er muß ihn lieben oder muß ihn hassen,
Er würd' in Einsamkeit sich nur verzehren! —
Ich kenne Deinen Grimm und seinen Grund:
An seinen Thron hat Titus mich gestellt
Und Güter mir geschenkt!

Justus.

Sie sind gedüngt
Vom Blute unsr'es Volks! Gefrevelt hast Du:
Die Feldherr'n unsr'es Stamms hast Du geschmäht,
Auf Roma's Antrieb stets das Thun besudelt
Der letzten großen Kämpfer unsr'es Reichs!
Weh' Dir, der Du das Heiligste der Welt,
Die Blätter der Geschichte, hast vernichtet
Und Wahrheit lügenhaft entstellt! Ich werde
In die Verbannung Dich begleiten, Fürstin,
Und wenn einst die Geschichte meinen Namen
Vergißt, und einzig nur den nennet des Josephus,
So ist es mir genügend, für die Wahrheit
Gelebt zu haben in der Erde Jammer.
Treu bleib' ich meiner Fürstin, wie dem einen Gott
Und meinem Volke!

Marime (auf Joſephus).

Er huldigte der Sonne, welche ſchien!

Juſtus.

Ich bleibe treu, geht dieſe Sonne unter!

Bereniſe (nimmt die Kronen ab; zu Marime).

In Deine Hände leg' ich meine Kronen.

Marime

Behalte ſie; Rom hat Dir keine noch gegeben!
Die eine gab Dein Ohm, der Fürſt von Chalzes,
Die and're gab der König von Cilicien;
Sie mögen Dich an jene Zeit erinnern,
Als Du noch keine Römerfalſchheit kannteſt
Und alle Welt bewundernd kam, das Land
Des größten Tempels dieſer Welt zu ſchau'n!

Bereniſe.

Welch' Tage werden aufgeh'n nun für mich!

Marime.

Mag Elend kommen, trag' es mit Geduld!
Es ſcheucht ein einziger Moment der Freude
Ein Jahre langes Leid hinweg, und was
An Kummer nagt an unſerm Herzen,
Es ſtirbt hinweg, als wär' es nie geweſen,
Dem Mährchen gleich, das einſtens man geleſen.

Bereniſe.

Dort brennt das Capitol! Beim Feuerſchein
Verlaſſ' ich Dich, mein Herz gebrannt zu Aſche!
Glaubt wohl ein Menſch, daß eine Fürſtin weine?

(Alle ab.)

Verwandlung.

Arbeiter ſind auf Gerüſten an einem Bau beſchäftigt. Im Vordergrunde ſteht ein Offizier als Aufſeher, mit welchem drei Gladiatoren ſprechen. Söldner gehen auf und nieder.

Erſter Gladiator.

Nimm dieſes Gold und laſſe Dich beſchwören,
Laß mich ihn ſeh'n, er iſt zum Tode krank!

Zweiter.

Wir haben nimmer Ruh' in dieſem Leben,
Laß uns noch ein Mal unſern Feldherrn ſeh'n!

Dritter.

Sei nicht ſo ſtreng in Deinem rauhen Dienſt;
Wer weiß, ob Du nicht ſelbſt ein Bittender
Dereinſt demüthig flehſt! Ja, ſieh mich an,
Ich bin ein Kind von ruhmgekrönten Ahnen
Und habe Hunderten als Herr geboten;
Ich focht, ein Offizier auf Salem's Mauern —
Heut' bin ich Sklav', ich bin ein Gladiator,
Und ſterben muß ich, wann der Cäſar will! (Er kniet).
Sieh einen Krieger auf den Knieen liegen,
Laß uns den Feldherrn, den Johannes ſehen!

Aufſeher.

Ihr ſtört die Arbeit und ich ſoll ſie fördern!

Erſter Gladiator.

Wir zahlen Alle, ſchaffen Stellvertreter,
Nur heute laß in ſeiner Sterbeſtunde
Den Fechtern ihren größten Helden ſeh'n!

Zweiter.

Du biſt erweicht, gewährſt uns mild die Bitte!

Dritter.

Wir ſchaffen Männer, die den Bau verrichten! (ruft:)
Herbei, Ihr Brüder, der Johannes ſtirbt!

Aufſeher.

Ihr macht mich weich; doch nicht um Euretwillen,
Um dieſen wahrhaft groß geſchaff'nen Helden
Habt Ihr heut' Raſt! Ihr ſeht nur eine Leiche.
Schlecht und verächtlich iſt mir jeder Feind,
Der nicht die Größe eines Helden ehrt;
Ich will mit Euch die Todesſtunde feiern!

Ein anderer Offizier.

Johannes ſtirbt? — Ich ſoll's dem Cäſar melden!

Aufſeher.

Er iſt geſtorben, hier iſt ſeine Leiche!
(Er ſtellt ſich an den Vorhang.)

Erſter Gladiator.

Herab, Ihr Brüder, der Johannes ſtirbt!

(Alle Arbeiter ſind von den Gerüſten herabgeſtiegen. Gladiatoren, Söldner und Offiziere haben die Bühne gefüllt. Der hintere Vorhang geht auf und man ſieht, wenn die Gruppe ſich getheilt hat, einen bedeckten Leichnam. Marime mit einigen verhüllten weiblichen Geſtalten kniet auf der einen, auf der andern Seite knien die Gladiatoren; hinter ihnen ſtehen die Arbeiter.)

Zweiter.

Es bricht mein Herz, Johannes iſt geſchieden!

Dritter.

Geh' unter, Sonne, Nacht mag's ewig bleiben!

Erſter Gladiator.

Nun müßt Ihr ewig am verfluchten Bau
Leib und Seele bis zum Grabe ſchleppen!
Verflucht ſei jeder Stein! Das Blut, das oft
Der Mörtel dieſer Steine hat getrunken,
Komm' ewig über dieſes Rom!

Maxime.

O ſchweige!

Zweiter.

Mit Blut wird es gebaut, mit Blut und Thränen,
Zu blut'gen Spielen iſt es ja beſtimmt!
Ein Prachtbau iſt's, das Coloſſeum heißt es,
Es ſoll zum Thier- und Menſchenkampfe dienen;
Ein Coloſſeum blut'ger Greuelſcenen,
Wie ſie in der Arena Rom erfreuen!

Dritter (zur Leiche).

Gott, unſer Vater, der uns ſchwer geprüft,
Mach' Dir die Erde leicht in Deinem Grabe!

Erſter Gladiator.

Die Furcht der Römer, unſ'rer Krieger Stolz,
Er liegt hier eine ewig ſtumme Leiche!

Andere Offiziere und Söldner treten ein.

Ein Offizier.

Johannes ſtirbt, der Leu Jeruſalem's?

Aufſeher.

Hier ſchläft der Held, wir ſehen ſeine Leiche.

Maxime (erhebt ſich, Alle mit ihr).

Klagt, Männer, klagt, der Löwe iſt geſchieden;
Mit ihm ſtarb heute erſt Jeruſalem!
Bei ſeinem Anblick lachten mir noch immer,
Luftſpiegelungen gleich des Orients,
Die grünen Sykomoren meiner Heimat,
Die Lilien Saaron's und die gold'nen Palmen,
Der Libanon und unſ'res Tempels Pracht!
Sein Tod iſt wie der Samum in der Wüſte,
Er hat die Heimat mir in Nacht gehüllt!

(Sie erhebt einen Kranz.)

Die römiſche Geſchichte nennet nie mit Ruhm

Die Namen der Besiegten! Männer, hört,
Gab es an Thatkraft und an Tapferkeit
Den Zweiten so wie er in Eurem Wissen?
D'rum leg' ich diesen Kranz auf's todte Haupt;
Er schmücke Dich, den Helden unsr'er Tage,
Wie er den größten Helden Grächa's schmückte!
Groß warst Du wie Pompejus, groß wie Cäsar,
Du lebtest für Dein Volk, für Deinen Glauben,
Nichts konnte Deinen Muth auf dieser Erde rauben;
Der letzte Held, focht'st Du auf Salem's Trümmern,
Dein Namen soll in später Nachwelt schimmern!

(Sie sinkt auf's Knie, Alle mit ihr.)

Verwandlung.

Landhaus zu Cutuliä im Sabinischen. Statuen von Kaiserbildern und mythologischen Göttern stehen schön gruppirt umher. Die drei Chaldäer befinden sich in Nischen, starr, gleich Statuen.

Titus.

Nicht mag, nicht will ich die Auguren fragen,
Die, gleißnerisch mit Domitian vereint,
Das Volk aufwiegeln wider mich! Mein Blut
Hab' ich geopfert diesem Rom, und dennoch
Kann ich nicht trauen diesem schwanken Volk!
Wer mich belehrte, wer die Kunst verstände,
Zu fesseln den Besitz mit ehrnen Ketten,
Ich gäb' dem Mann das halbe Kaiserreich!
Nicht kenn' ich Dauerstützen einer Macht
Und eine Bürgschaft nicht für diese Stützen,
Die einen Staat an seinen Herrscher fesseln!
Das Heer ist käuflich, käuflich ist das Volk;
Ach, dem Meistbietenden giebt es sich preis
Und weiß für seinen schwanken Sinn
Rechtfertigung zu finden in jeder
Zufälligkeit! Weil mir die Götter Brand

Und Pest geschickt, verbinden sich die Priester
Mit Domitian! Anhänger findet schnell
Ein Prätendent! Der Thron von Rom ist mein,
Es liebt mich ja das Volk: ich macht' es groß,
Ich schafft' den Frieden ihm; doch mir, mir aber
Fehlt dieser Frieden, Ruhe meiner Seele!
Daß diese Götter mir, mir, dem sie meinen Thron,
Den größten dieser Erde, verlieh'n, abhold
Geworden, peinigt rastlos meine Seele!

Erster Chaldäer.

Magst als Imperator schalten,
Bau'st Du nimmer Dir ein Glück;
Welche Kräfte sich entfalten,
Alle dienen dem Geschick.

Zweiter Chaldäer.

Bliebst Du, wo Du warst geboren,
Friedlich still und ungeehrt,
Wäre Dir kein Glück verloren
Und Dein Sinn wär' nie verstört.

Dritter Chaldäer.

Weil sich Deine Thaten ketten
An der Menschen Leid und Heil,
Kann Dich Deine Macht nicht retten,
Erbst von ihrem Schmerz ein Theil.

Titus.

Es steigen düst're Bilder auf vor mir,
Und Jene fehlt, die sie verscheuchen konnte!
Mein Kind, mein einzig Kind hat mir vertraut,
Daß Bruder Domitian mit Liebesgluthen
Nachstelle ihrer Ehr' und sinne auf Empörung!
Das größte Glück ward mir zu Theil auf Erden:
Der Imperator Rom's bin ich geworden;

Doch ſchwarze Bilder zieh'n vor meiner Seele,
Ein düſt'rer Schatten taucht herauf
Vor meinem Aug aus finſt'rer Nacht. Berenike!
Ich ſah in Feuer lodern das Capitol,
Die Peſt hat rings verheert die Ländereien —
Kann der Cäſar von Rom wohl glücklich ſein?
Wer naht? Du biſt es, Tacitus?

Tacitus.

Die ſchlimmſte Kunde bring' ich, o Cäſar,
Die je die Weltgeſchichte ſelber brachte!

Titus.

Bericht' es frei, Aedil; der Herrſcher Rom's
Hört, was es ſei, und ſtürz' es ſeinen Thron!

Tacitus.

Der Berg Veſuvius, des Orcus Sitz,
Hat gräßliche Verheerung angerichtet
Und Schrecken in die Menſchenbruſt geſchleudert.
Acht Tage lang vernahm man ein Getön
Und ein Gekreiſch der unterird'ſchen Mächte:
Bald heult's wie Sturm, bald ſchallt es laut wie Donner,
Ein ſchwarzer Qualm ſtieg auf aus ſeinem Keſſel,
Verfinſternd ringsumher die weite Luft,
Ein furchtbar Krachen hört' erſchreckt die Menge —
Es barſt der Berg! Ein heller Feuerſtrom
Stieg züngelnd auf bis an den Himmel
Und ſchleuderte mit heißem Aſchenregen
Die ſchwärz'ſten Steine glühend in die Eb'ne;
Ein dichter Rauch verhüllt' die Gegend rings
In dichte Finſterniß, und Thier und Menſchen
Erſtickten in dem heißen Qualm.
Die Schiffe auf dem Meere mußten fliehen,
Denn ſelbſt das Meer ward von der Macht bewegt,

Die aus des Berges Schlunde heulend tauchte;
Es ward bedeckt von jener glühenden Asche,
Ein wogend Feuer rauscht und strömt es hin,
Gepeitscht vom Sturm. Ein Gluthenregen stürzt
Sich in dies Meer, vom Himmel schien's gesandt!
Geheul von Sterbenden ward rings vernommen,
Es konnt' der Donner es nicht übertönen!
Der Thiere Brüllen und der Menschen Wimmern
Stirbt im Gekreisch des Feuers; die Erde schwankt
Und zittert, gleich den Wellen, die der Wind
Gepeitscht; es loderte das Feuer breit
Empor! Die Asche, die aus des Berges Bauche
Entsandt ward rings mit zehrender Gluthenhitze,
Hat gräßliche Verheerungen vollbracht:
In Stein verwandelt hat sie das Gefild,
Verschüttet drei der blüh'ndsten Städte,
Pompeji, Stabiä und Herculanum!
Nicht zeigt die Spur, wo sie noch jüngst geblüht,
Denn berghoch liegt umher die graue Asche —
Ein steinern Grabmal allen Menschenseelen,
Die unter'm Aschenregen sind begraben;
Ein Denkmal für den röm'schen Admiral,
Den Forscher der Natur, den weisen Plinius, —
Ein Denkmal für den Prinzen Palästina's
Agrippa, Sohn Drusilla's, Neffen
Der Berenike. Die Asche hat ihr Leben
Geendet dort, wie sie die Städte finster hat bedeckt!

Titus.

So soll das Gräßlichste in meinen Tagen,
In meinem Reiche denn geschehn? Ihr Weisen,
Wißt Ihr zu sagen mir, warum der Jammer
Sich just an meine Cäsarfersen hängt?

Erſter Chaldäer.

Von den Räthſeln der Natur
Giebt's für Menſchen keine Spur,
Von des Gottes hoher Kraft
Giebt es keine Wiſſenſchaft.

Zweiter Chaldäer.

Lebe für der Menſchheit Heil
Und Du wirſt das Glück nicht miſſen,
Gutes wird Dir nur zu Theil
Und die Ruhe dem Gewiſſen.

Dritter Chaldäer.

Suche allen Menſchenkindern,
Welche Elend tragen, Noth,
Gram und Kummer ſtets zu lindern
Und Du ſtirbſt den ſchönſten Tod.

Titus.

Ihr ſeid ja mächtig; Geiſter beſchwurt Ihr einſt
Aus düſt'rer Nacht! Ein Cäſar bin ich und
Ein Cäſar Rom's iſt nie erſchreckt, ſtürzt auch
Sein Thron! Ruft mir den Geiſt des Alexander's,
Ich will ihn fragen ob der Herrſcher Glück.

Erſter Chaldäer.

Nicht mag ich die Ruhe ſtören
Deſſen, der in unſerm Land
Unſern Tempel mochte ehren,
Unſ'res Gottes Macht erkannt!

(Berenike's Geiſt erſcheint.)

(Muſik.)

Titus.

Ha, Berenike!

Berenike's Geist.

In Qual und in Leid
Verging meine Zeit,
Im Wachen und Schlummer
Verfolgt' mich der Kummer,
Der Brüder Schmach
Das Herz mir brach —
In Elend und Noth,
Fand mich der Tod!

Titus.

Verzeih', o Berenike, ich rief Dich nicht!

Berenike.

Leb' in Frieden,
Ich bin geschieden!

(verschwindet; ein anderer Geist in Rüstung steigt herauf.)

Titus.

Ha, Joras' Geist!

Joras' Geist.

Ich bin Joras, ich bin Joras,
Mich hat Deine Macht getödtet,
Und das große Erbtheil Numa's
Ward von meinem Blut geröthet!

Meinem Weib, des Joras Weib,
Fortgeführt in Sklavenbande,
Deckt das Sklavenkleid den Leib
Und sie weint ob ihrer Schande.

Mit ihr klaget jedes Kind
Das Judäa's Land entsprossen;

Während ihre Thräne rinnt,
Klagen ihre Leidsgenossen.

Sei verflucht, Cäsarensohn!
Möge Gott Dich nie erhören,
Mag für Deine That zum Lohn
Man Dein einzig Kind entehren!

Und wie wir verwaist't und bloß
Unter'm Beil des Henkers sterben,
Also mag ein traurig Loos
Bald das Flav'sche Haus verderben!

Titus.

Welch' Gaukelspiel treibt Ihr mit mir?
Ich bin der Imperator Rom's! Dereinst
Nennt mich das Blatt der Weltgeschichte
Als den Cäsaren, der der ganzen Welt
Den Frieden gab durch seine kühnen Siege,
Die er im Oriente hat erfochten!
Ich hab' Jerusalem, die mächt'ge Stadt,
Die letzte der empörten aller Länder,
Besiegt; den Göttern des heil'gen Capitols
Verschafft' ich alten, ewigen Ruhm;
Die röm'schen Götter triumphiren stolz!
Vernichtet seid Ihr ja und Eure Lehren,
Ihr huldiget fortan den Göttern Rom's
Durch mich!

Chaldäer.

Dank sei's unsern Schriftgelehrten
Und der Pharisäer Schaar,
Die den einen Gott uns lehrten,
Seinen heiligen Altar;

Welche alle Worte zählten,
Alle Sätze unſ'rer Schrift,
Daß ſie nie dem Volke fehlten
Mit des Glaubens ehrnem Stift!

Dieſe Lehre wird zertrümmern
Einſtens in dem Capitol
Eure Götter, welche ſchimmern,
Doch nicht lenken Menſchenwohl!

Die Geſchichte wird einſt ſchildern
Nur als heit're Mährchenluſt,
Daß einſt ehrnen Götzenbildern
Rom gedient aus tiefer Bruſt!

Auf dem gold'nen Capitole
Lehrt man Eurem Rom zum Spott,
Zu der Menſchheit ew'gem Wohle
Nur den unſichtbaren Gott!

Unſer Tempel konnte fallen,
Aber nicht ſein Glaubensgeiſt,
Unſ're Brüder werden wallen,
Lehren, was er ſtreng verheißt;

Werden wallen, werden lehren
Durch der Jahre ew'ge Zeit:
Nur ein Gott ſei zu verehren,
Einer nur in Ewigkeit!

Werden wandern, werden wallen,
Streuen dieſer Lehre Saat,
Bis in ihres Tempels Hallen
Sich einſt der Befreier naht!

(Geiſt verſchwindet.)

(Fronto ſtürzt herein.)

Titus.

Wie? Sollen die Geister in Wahrheit
Recht haben? Roma's Götter fallen durch Euch?
Soll denn umsonst das Blut von Tausenden
Vergossen sein? von Tausenden, die wir
Den Göttern Rom's geopfert? Sinkt in Nacht
Dereinst die Größe unsers heilgen Capitols,
Und blut'ge Kämpfe fochten wir um Träume?
O dunkeles Geschick, wie ist der Mensch so schwach,
Nicht weiß er, was er wirkt und was er schafft!
Er ringt, er raf't, er kämpft, und Du, Geschick,
Stürz'st das Gebäude um im Augenblick,
Wenn es in Pracht vor unserm Auge glänzt!
Die ganze Welt hat dieses Reich erobert
Durch seiner Götter Macht, und ein besiegtes Volk
Soll diese Götter stürzen? Glaubt es nicht,
Wir kämpften nicht vergebens; unser ist
Die Welt, und unsern Göttern gehorcht sie ewig! —
Wo bin ich? Welche Bilder ängst'gen mich,
Was steigt vor meiner Seele auf? Wo bin ich?

Fronto.

Kennst Du Dein Landhaus nicht? Cutuliä ist's;
Dein Vater Vespasian starb stehend hier!

Titus.

Du, Fronto, hier?

Fronto.

Mit Deiner Tochter Julia!
Sie floh vor Deinem Bruder Domitian,
Der seine Liebe ihr mit keckem Wort gestanden.
Auch hat ein Knabe ihr geheim verrathen,
Daß Domitian Dir Gift hat reichen lassen;

Es klebt an den Sandalen Deiner Füße —
Vielleicht iſt Hülfe möglich, o Cäſar!

Titus.

Hier ſtarb mein großer Vater Veſpaſian,
Ich aber bin in meiner Jahre Blüthe,
Nur einundvierzig zähl' ich; Roma's Thron
Hab' ich beſtiegen, kaum ſind es zwei Jahre,
Soll ich ſo früh von meinem Ruhme ſcheiden?
Was nützt der Ruhm, wenn ich geſtorben bin!
Wenn ich nicht bin, was nützt mir Herrlichkeit!
Soll dieſer Ruhm ein Beiſpiel ſein
Den Kindern meines Namens? Ich habe
Dem Reiche keine Söhne hinterlaſſen;
Soll ich ſo früh von meinem Glanze ſcheiden?
So früh von dieſem größten Thron der Welt,
Der mir geleuchtet durch mein ganzes Leben
Als Endziel meines Strebens, meines Seins!
Wen frag' ich um die Räthſel des Geſchicks?
Zum eig'nen zieh' das Herz in ſeiner Todesſtunde!
So eil' ich denn zu Dir, mein einzig Kind,
Zu meiner Tochter Julia!

(ab.)

Erſter Chaldäer.

Von des Glückes gold'nem Gipfel
Stürzt zu früh der Menſch herab,
Baldachin tauſcht mit dem Wipfel
Der Cypreſſe auf dem Grab.

Träumteſt nur auf hohem Throne
Liebe, Größe, Heil und Glück,
Doch Dich rettet nicht die Krone
Von der Menſchheit Mißgeſchick.

Und der Menſch ahnt nicht das Ende,
Das dem friſchen Leben droht,

Schon durch eines Kindes Hände
Fanden Väter ihren Tod.

Dienteſt nicht dem eig'nen Glücke,
Deine Tage ſind vorbei,
Warſt nur Werkzeug dem Geſchicke
Und das Werkzeug brach entzwei!

Ruhm und Größe, ſie verbürgen
Nicht das Glück im Erdenthal,
Macht und Glanz und Hoheit würgen
Ihren Herren oft in Qual.

Dienend biſt Du groß geworden,
Herrſchend ſinkſt Du früh in's Grab,
Unſichtbare Mächte ſchneiden
Früh Dein junges Leben ab.

Mehr der Güter, mehr der Sorgen,
Und die Herrſchaft macht nur Qual,
Und das Glück enteilt Dir morgen,
Mehrt ſich Deiner Reiche Zahl.

Die da ſäen unter Thränen,
Ernten freuderfüllt zur Zeit,
Der da taub iſt bei dem Stöhnen
Seiner Brüder, ſtirbt in Leid.

Fronto.

Ihr weiſen Männer, ſprecht, iſt's Wahrheit,
Daß Domitian, der Bruder des Cäſaren,
Gift reichen konnte ſeinem eig'nen Blut —
Durch grauſ'gen Mord ſein eigen Haus vernichten?
Ha! welch' ein Lärm!

(reißt den Vorhang auf.)

Dort liegt der Cäſar todt!
Er, der des Tages Sonnenlicht nicht ließ

In's Meer ſich tauchen ohne Gnadenwerk!
„Die Liebe, Wonne menſchlichen Geſchlechts" —
Dort liegt er todt, gewaffnet Volk um ihn!
Es dringt herein!

(Der hintere Vorhang geht auf.)

Geſchrei.

Es lebe Domitian!

(Eine bewaffnete Menge ſtürzt herein. Im Hintergrunde geht der Vorhang auf; große Gruppe.)

Heil Domitian! Heil unſerm Imperator!

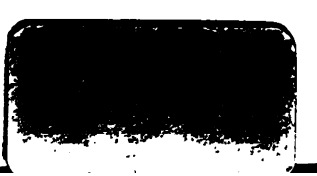
(Ehe der Vorhang fällt, ſieht man im Hintergrunde den brennenden Veſuv.)

3396 82

3 2044 069 758 589

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

Non-receipt of overdue notices does ***not*** *exempt the borrower from overdue fines.*

Andover-Harvard Theological Library
Cambridge, MA 02138 617-495-5788

Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.